Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 151 Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 1. April 1864.

Telegraphische Depesche.

Altona, 29. März. Die „Schleswig-Holsteinsche Ztg." meldet: Am Dinstag tritt eine Versammlung von holsteinischen Ständeabgeordneten in Kiel zusammen. Die Convocanten sind: Professor Behn, Graf Rantzau, Reincke, Pastor Versmann und Pastor Schrader. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 5 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89⅞. Prämien-Anleihe 122⅞. Neueste Anleihe 105. Schlesischer Bank-Verein 104. Oberschlesische Litt. A. 155. Oberschlesische Litt. B. —. Freiburger 128⅛. Wilhelmsbahn 58¾. Neisse-Brieger 83. Tarnowitzer 68. Oesterreich. Credit-Aktien 78¼. Oesterreich. National-Anleihe 68⅛. 1860er Loose 79¼. 1864er Loose 53⅞. Oesterr. Banknoten 85¼. Wien 2 Monate 84⅝. Darmstädter 85. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61. Mainz-Ludwigshafen 124¼. Italien. Anleihe 66¾. Genfer Credit-Aktien 47. Commandit-Antheile 97¾. Russische Banknoten 84½. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 19⅜. Paris 2 Monat 79½. Fonds fest, Aktien angenehm.

Wien, 31. März. [Anfangs-Course.] Bei Depeschen-Abgang fester. Credit-Aktien 182, 60. 1860er Loose 93, 60. 1864er Loose 94, 05. National-Anleihe 79, 80. London 117, 30.

Berlin, 31. März. Roggen: billiger. März 32⅝, Frühj. 32½, Juni-Juli 35, Sept.-Oktober 37. — Spiritus: matter. März 14⅛, Frühj. 14⅙, Juni-Juli 14¾, Sept.-Oktober 15½. — Rüböl: fest. März 11⅙, April-Mai 11⅙.

f. Nochmals die Volksversammlungen.

Aus allen Theilen Deutschlands gehen uns heute Meldungen über die am Ostermontage abgehaltenen Volksversammlungen zu; kein nennenswerther Ort, in dem nicht der Kern des Bürgerstandes sich geschaart hätte um die Tribüne und Zeugniß gegeben von der Gesinnung, die in ihm, wie im ganzen Volke lebt.

Unter den in Preußen abgehaltenen Versammlungen sind die bemerkenswerthesten die in Bochum, wo Löwe (Calbe) sprach, und die stettiner, in welcher Schulze-Delitzsch auftrat, und in der einem in unserem gestrigen Leitartikel angedeuteten Gedanken Ausdruck gegeben wurde. Es heißt nämlich am Schlusse der einstimmig angenommenen Resolution: „Als Preußen halten wir uns aber auch verpflichtet, auszusprechen, daß selbst durch Erfolge in der auswärtigen Politik unser durch das preußische Abgeordnetenhaus vertretener Standpunkt nicht verändert werden kann, und daß wir das Heil für unser Vaterland nur in der Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen erblicken."

An Bedeutung überragt werden alle die Volksversammlungen durch die Zusammenkunft von mehr als 150 Delegirten der schleswig-holsteinschen Vereine in Rendsburg. Die dort beschlossene Resolution ist für die preußische Presse nicht recht mittheilbar; sie ist ein energischer Protest gegen jeden Beschluß der londoner Conferenz, der das Recht der Herzogthümer vernichtet, gegen jede Gewaltthat und jeden Verrath an den Interessen und der Ehre Deutschlands; sie ist ein Rütlischwur, Alles zu opfern für das den Schleswig-Holsteinern, wie allen Völkern, zustehende Recht, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Vielleicht daß die meisten der zu der londoner Conferenz designirten Diplomaten darüber lächeln, daß ein Völkchen von kaum einer Million Einwohner den Beschluß faßt, jeder Gewaltthat fremder Mächte Widerstand zu leisten. Aber in demselben Augenblicke hat das ganze deutsche Volk sich für die Schleswig-Holsteiner erklärt, und dieses Volk, so ohnmächtig es jetzt in manchen Staaten scheint, hat die sicherste Anwartschaft auf Erweiterung seines Einflusses.

Wenn im Augenblicke all' die angenommenen Resolutionen nach oben hin wenig Eindruck machen, so fallen sie doch doppelt schwer in die Wagschale, wenn die Stunde des Geldbewilligens kommt. Die englischen Gemeinen ließen stets „Beschwerden und Beisteuern Hand in Hand gehen", d. h. sie gesellten zu jeder Subsidienbill eine die Freiheit des Volkes erweiternde Bill; die englische Volksfreiheit ist größtentheils erkauft worden. Dem idealistischen Sinne der Deutschen mag das Mittel nicht angemessen scheinen dem edlen Zwecke, aber die Erfahrung des praktischen Englands gewinnt auch bei uns mehr und mehr Anhänger. Wenn jeder Groschen, den der Bürger im Schweiße seines Angesichts erwirbt, zum Kaufpreis wird für die Freiheit, so wird das Gewerbe geadelt und unsere Thätigkeit erhält doppelten Werth und erweckt doppelten Eifer.

Das Geldbewilligungsrecht, das wichtigste von den unserer Volksvertretung gebliebenen Rechten, muß bald zum erstenmale in seiner vollen Bedeutung zur Anwendung kommen, und nicht durch Erlangung, sondern durch Anwendung von Rechten werden wir Freie. Wir glauben freilich nicht, daß die Einberufung des Landtags vor der Thür stehe, aber gar zu lange werden die sogenannten „disponiblen Mittel" nicht ausreichen. Je länger aber die Forderung der Anleihe aufgeschoben wird, desto günstiger gestalten sich unsere Aussichten; denn jene gewinnt, wie die sibyllinischen Bücher, an Werth mit jeder Stunde Verzögerung.

Das ist die einzige Hoffnung der Schleswig-Holsteiner, das giebt ihnen Muth zu dem in Rendsburg gefaßten Entschlusse, daß die Todesstunde der Reaction endlich schlagen muß. Wenn aber auch diese Hoffnung trügen würde, die Pflicht der Schleswig-Holsteiner, wie aller Deutschen bliebe immer dieselbe, dem Unrechte Widerstand zu leisten. Denn wollten wir uns dem Unrechte stumm und geduldig beugen, oder dasselbe aus Scham in Recht verdrehen; so würde uns bald eine deutsche Einheit der Knechtschaft und eine Einigkeit der Schmach zutheil werden.

Ein interessantes Actenstück,

Die dänische Regierung hat, wie bereits mitgetheilt, am **17. März** ein Actenstück über das Verfahren der alliirten Truppen in Schleswig erlassen, das zu interessant ist, als daß wir es übergehen können, nur wollen wir zur Aufdeckung der dänischen Lüge unsere Bemerkungen in Parenthese gleich hinzusetzen.

Das Actenstück beginnt mit der Behauptung, daß, bevor die deutschen Truppen die Eider überschritten, Ruhe und Ordnung in Schleswig herrschten (d. h. Knechtung der Deutschen durch die Dänen). Weder war irgend eine Stadt des Landes in Belagerungszustand erklärt (sondern das ganze Land), noch wurden Personen wegen ihrer politischen Gesinnung verhaftet (sondern zu Geldstrafen und Gefängniß verurtheilt, deutsche Kinder gepeitscht); der Verkehr mit Holstein war offen, und obgleich die Führer der Bewegung in Holstein sich bemühten, die schleswigsche Bevölkerung aufzuwiegeln, kamen nirgends Unordnungen, mit Ausnahme einiger unbedeutender Wirthshaus-Crawalle vor. Die von der dänischen Armee requirirten Pferde und Wagen und anderen Bedürfnisse wurden ohne Widerstand zur Verfügung gestellt (sehr aufrichtig!) und die in dem Herzogthum ausgehobene Mannschaft stellte sich mit wenigen Ausnahmen. (Desgl.) Mit dem Einmarsche der alliirten Truppen veränderte sich sofort diese Sachlage. Die aus Holstein und Hamburg kommenden Agitatoren regten die gesammte Bevölkerung auf; in Flensburg, Apenrade und Hadersleben fanden sie nur wenig Anklang, in den sogenannten gemischten Districten gar keinen. (Agitatoren waren überall nicht nöthig, die Bevölkerung erhob sich von selbst.) Deren Treiben hatte einen doppelten Zweck: die Proklamirung des Herzogs von Augustenburg und die Vertreibung der loyalen Beamten. Nur in Flensburg inhibirte die preußische Militär-Behörde die Proklamirung, an allen anderen Plätzen wurde *sie theilweise sogar unter den Augen der alliirten Truppen vorgenommen, die alliirten Offiziere erklärten, sie hätten nichts mit der Politik zu thun, aber es wurde den loyalen Bewohnern nicht gestattet, Gegendemonstrationen zu machen.* — Ebenso gingen sogenannte Huldigungsdeputationen nach Kiel zu dem Herzog von Augustenburg, deren Mitglieder sogar aus von dem preußischen Civil-Commissar eingesetzten Polizeibeamten bestanden. In verschiedenen Plätzen, Eckernförde, Schleswig, Tönningen, Husum wurden die Beamten von der Bevölkerung verjagt, gleichgiltig ob sie Dänen, Schleswiger oder Holsteiner waren; unter 17 auf diese Weise ihres Amtes entsetzten Personen befinden sich 6 Holsteiner und 11 Schleswiger (d. h. danisirte Verräther der Deutschen). Die österr. und preuß. Offiziere weigerten sich gegen dieses eigenmächtige, von einzelnen Agitatoren angezettelte Verfahren einzuschreiten, so u. A. der in Schleswig commandirende österreichische, und der in Eckernförde befehligende preußische Offizier. Im Gegentheil, österreichische Soldaten insultirten sogar dänische Beamte und plünderten das Schloß Gottorp. Während dieser Vorgänge erschien eine Proclamation des Feldmarschalls Wrangel vom 7. Februar, in welcher jede politische Demonstration, die nicht mit der von Oesterreich und Preußen verfolgten Richtung übereinstimme, verboten wurde; und in welcher, obgleich die deutsche Sprache als Geschäftssprache eingeführt wurde, die bisherigen Civilbeamten temporär in ihren Aemtern bestätigt wurden. Am 8. Februar erließ der preußische Civilcommissar eine weitere Proclamation, die besagt, daß die Autorität des Königs einstweilen suspendirt sei, daß aber die bestehenden Gesetze, so weit die Kriegsoperationen nicht durch sie gefährdet würden, in Kraft bleiben sollten. Die Beamten wurden angewiesen, das königliche Siegel nicht ferner zu führen und die königliche Uniform abzulegen. Das königliche Wappen wurde von allen öffentlichen Gebäuden weggenommen und als Geschäftssprache die deutsche eingeführt. Allen Beamten, die sich durch schriftliche Erklärung verbindlich machen, den Befehlen des commandirenden Generals und der Civilcommissäre unbedingt nachzukommen, wurde Schutz und Verbleiben in ihren Aemtern zugesagt und wiederholt jede politische Demonstration verboten. Auf Grund dieser Proclamation kamen mehrere Beamte in Süd-Schleswig, u. A. Professor Manicus, um ihre Wiedereinführung in ihre Aemter ein, erhielten aber von dem Freiherrn von Zedlitz keine Antwort, dem Pastor Becker in Treya wurde sogar abseiten des neuen Amtmanns in Gottorp, Jacobsen, des früheren Kriegsminister in 1848, die Rückkehr zu seiner Familie untersagt. Die in ihren Functionen verbliebenen Beamten und Geistlichen hielten sich nach der obigen Proclamation für ganz sicher, aber dennoch wurden die bereits erwähnten Verjagungen abseiten der Bevölkerung, namentlich im südlichen Schleswig, fortgesetzt (Mit allem Rechte; die Herren erhielten endlich ihren Lohn) und der Civilcommissär schritt nicht ein, im Gegentheil, die auf diese Weise erledigten Posten wurden durch sehr prononcirte Persönlichkeiten, z. B. den Rathmann Thomsen-Oldensworth, den Führer der deutschen Partei in der schleswiger Ständeversammlung, besetzt. Ein wiederholt angewandtes Mittel, loyale Beamte zu entfernen, war, sie des Spionirens zu verdächtigen. So wurde der Hardesvoigt in Fleckebye Blaunfeldt auf die Anklage hin, daß er die Oesterreicher verleitet habe auf preußische Truppen zu schießen, verhaftet und gebunden nach Rendsburg eingebracht, (Viel zu mild; eigentlich hätte er erschossen werden sollen), wo er in dem Gefängnisse von den ihn bewachenden deutschen Soldaten für Geld gezeigt wurde. Sein Sohn wurde auf denselben Verdacht hin verhaftet und befindet sich noch jetzt im Gefängniß. Andere Beamte in Sundewitt wurden in ähnlicher Weise festgenommen und in feuchten Gefängnissen untergebracht, so u. A. Pastor Bülow, der Sohn des in 1849 commandirenden Generals, und obgleich sie später, da sich kein Grund für ihre Verhaftung ausmitteln ließ, alle frei gelassen wurden, hinderte dieses nicht, daß zwei wiederum verhaftet worden sind. (Viel zu Wenige). So weit wie jetzt festgestellt werden kann, ergiebt sich, daß alle Lehrer, Beamte, Richter, Medicinal-Beamte, Zolleinnehmer u. s. w. in den Aemtern Gottorp, Hütten, Husum, Bredstedt und Eiderstedt und in dem südlichen Districte von Tondern, so wie der Rector und fast alle Lehre an der Domschule in Schleswig und eine große Anzahl Geistlicher und Schullehrer in den erwähnten Districten ihrer Aemter entsetzt worden sind. In anderen Districten sind gleichfalls mehrere Beamte entlassen, u. A. alle Lehrer am Seminar in Tondern und mehrere Lehrer und Angestellte bei dem Gymnasium in Flensburg. (Weil sie das Wenige, was sie gelernt hatten, dänisch lehrten). Die von den Civilcommissarien neu angestellten Beamten bestehen hauptsächlich aus Persönlichkeiten, die sich bei der Bewegung in 1848—50 betheiligt haben, z. B. wie bereits erwähnt, ist der frühere Kriegsminister Jacobsen zum Amtmann in Schleswig ernannt und scheint es die Absicht zu sein, die ganze Verwaltung in die Hand früherer Revolutionäre (d. h. Deutscher; „deutsch" und „Revolutionär" wird hier überhaupt als gleichbedeutend gebraucht; darnach ist der Werth des ganzen Aktenstückes zu bemessen) zu legen. Endlich haben die Civilcommissäre in einer Proclamation vom 19. Febr. Bestimmungen aufgestellt, denen gemäß es überhaupt unmöglich werden dürfte, andere als solche Persönlichkeiten in Schleswig anzustellen. Diese Bestimmungen besagen, daß jeder Anzustellende zwei Jahre in Kiel studirt haben muß. Auf der kieler Universität hat aber seit einer Reihe von Jahren ein so revolutionärer Geist (d. h. deutscher Geist) vorgeherrscht, sowohl unter den Professoren wie unter den Studenten, daß wohl aufgestellt werden darf, daß kein Schleswiger, der das Königreich Dänemark und nicht Deutschland als sein Vaterland betrachtete, (d. h. der ein Verräther an seinem deutschen Vaterlande war) sich eines zweijährigen Aufenthaltes in Kiel unterzogen haben dürfte. Aber die Civil-Commissäre sind noch durch weitere Erlasse bemüht gewesen, den bisherigen Stand der Dinge zu Gunsten des Deutschthums umzuwerfen. Als die beiden deutschen Großmächte ihre Truppen in Schleswig einmarschieren ließen, gaben sie ihre Absicht zu erkennen, das Land in Pfand zu nehmen für die Durchführung der Vereinbarungen von 1851—52, und später erklärten sie, daß die Besitznahme eine vorübergehende Zwangsmaßregel sein sollte. Man durfte also annehmen, daß sie einerseits nur provisorische Maßregeln für die zeitweilige Verwaltung des Herzogthums anordnen, und andererseits, daß solche Institutionen, die älter sind, als die diplomatischen Vereinbarungen von 1851—52 und gegen deren Bestehen derzeit weder Einwendungen noch Bemerkungen erhoben wurden, auch für die Zukunft in Kraft bleiben würden. Aber dies ist nicht der Fall gewesen. In der Proclamation des Hrn. v. Zedlitz vom 8. Febr. ist angeordnet, daß alle Beamte sich des Ausdrucks: „Königlich" enthalten und daß das königliche Wappen von allen öffentlichen Gebäuden weggenommen werden soll. Aber eben so wie die österreichische Regierung in ihrer gefürsteten Grafschaft Tyrol mit Recht sich als „kaiserlich-königliche" bezeichnet, eben so ist es seit unvordenklicher Zeit Sitte gewesen, die Regierung in dem Herzogthum Schleswig als „königliche" zu bezeichnen und selbst in 1848—50 erließ der Obergerichtshof in Kiel, so weit bekannt ist, seine Decrete im Namen des Königs. Wenn also die Besitznahme des Herzogthums Schleswig nur eine zeitweilige sein soll, so scheint kein Grund vorzuliegen, das Wort „königlich" in den officiellen Actenstücken auszulassen

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 30. März. Eigenthümlich genug, werden den meisten Menschen die Feiertage zu lang. „Gott sei Dank, daß sie alle sind", klagen sehr Viele, die schon die Langeweile gründlich angegähnt hat und die doch kurz vorher nach dieser lustigen Zeit so sehr geschmachtet haben. Die Feiertage halten auch niemals Wort; sie versprechen unerschöpfliches Vergnügen, ach, und der Born ist leider nur zu schnell ausgepumpt, und wer nicht viel Humor und noch mehr Geld besitzt, sitzt leicht auf dem Trocknen. Nur der echte Berliner ist noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt, ihm reichen die Feiertage nicht einmal; er küßt noch mit derselben Andacht den Saum der Feiertagswoche, mit der er den wehenden Schleier des Ostersonnabends begrüßt hat.

In den Osterfeiertagen besonders, da erwacht die Natur und der Berliner; ein unwiderstehlicher Drang treibt ihn hinaus und weit hinter ihm liegt, was uns alle fesselt — der Staub unserer Hauptstadt. Von dem stolzen Bewußtsein beseelt, daß auf den Bergen die Freiheit throne, eilt er auf den einzigen Berg, den ihm die Natur, in einer Anwandelung guter Laune, vor das Hallesche-Thor gesetzt, und der trotz alledem, undankbar genug, nur Kreuzberg genannt worden. „Freiheit!" ruft heut begeistert der glückliche Berliner mit Tell in die Gasse und pflanzt sein Banner auf, selbst wenn dies nur aus einem baumwollenen Taschentuch bestände. Es ist fast unmöglich, in den Osterfeiertagen Göthe's Faust aus dem Wege zu gehen; alles erinnert uns an diese unsterbliche Dichtung: „Befreit sind nun Ströme und Flüsse — der Ostergesang, das Hinauswallen aus dem Thor" — die kleinste Stadt wie die Residenz zeigt dasselbe Bild — ein freudiges Auffubeln über die erwachende Natur. Der Bürger, der Arbeiter, der Gelehrte — sie fühlen alle den gleichen, unwiderstehlichen Drang. „Sie sind selber auferstanden, aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern, aus Handwerks- und Gewerbesbanden", und was sonst ein einfacher Sonntagsspaziergang ist, wird jetzt zur Wallfahrt. In unserer Zeit ist selbstverständlich die erwachende Natur nicht die einzige Sirene, die lockt — es giebt noch andere geheime Kräfte, die vorwärts treiben, und in Berlin ist es das Bockbier, das auf einem Seitenhügel des Kreuzberges ausgeschänkt wird und dort ein wildes, lustiges Schauspiel entfaltet, das eine moderne Blocksbergscene abgeben könnte. In den Osterfeiertagen ziehen Tausende hinaus auf den Bock. Auf der Tempelhofer-Straße fluthet eine unaufhaltsame Menschenwoge hin und her und alles steigt in lebenslustigster Stimmung den Berg hinan. Auf dem Wege dahin stehen eine Menge Hökerweiber mit Körben voll Karbebretzeln und Knoblauchwürsten, um für den künftigen Biergenuß eine solide Grundlage zu geben und doch sind alle Vorsichtsmaßregeln vergebens. Das Bockbier wird gewöhnlich in Krügen ausgeschänkt und sehr kleine Gläser dazu verabfolgt; es trinkt sich sehr leicht, hat einen lieblichen Geschmack und verräth wenig den Schalk, den es im Nacken führt. So lange der glückliche Zecher sitzt, glaubt er sich noch vollkommen sicher und könnte die Welt zum Kampf herausfordern; aber in dem Augenblick, in dem er sich erhebt, fühlt er auch sofort das hilflose seiner Lage; er streckt wie ein Schiffbrüchiger verzweifelnd die Hände aus, nimmt augenblicklich einen falschen Cours, segelt ein paar Bretzelkörbe in den Grund, und erst nach dem ihm einige wohlwollende Freunde unter die Arme gegriffen, wagt er sich auf die offene See und steuert wieder zum Thor hinaus. Einige, die schon beim ersten Grauen des Morgens hinaus gewallfahrtet, weil sie die eigentliche Feststunde nicht erwarten konnten, befinden sich Nachmittags bereits sehr angeheitert auf dem Heimwege und haben Aussicht, noch vor Mitternacht ihre Wohnung zu erreichen.

Für die Freunde des Bockbiers blüht leider nur ein kurzer Frühling; kaum wenige Wochen des Märzes und höchstens noch des Aprils sprudelt der edle Quell, dann versiegt er in diesem Jahr für immer; denn es ist bekanntlich eine Eigenthümlichkeit des Bockbiers, daß es nur in diesen Monaten für trinkbar gilt. Darum versäumt der rechte Zecher keine Sekunde; er weiß, der Augenblick ist kostbar, und in langen, durstigen Zügen schlürft er den braunen Gerstensaft. Die Mäßigkeit hat als Symbol einen Zaum am Arme hängen, die Besucher des Bocks aber meist nur eine Repräsentantin des schönen Geschlechts, die für den süßen Trank die Sympathien ihres Begleiters hat; kein Wunder, wenn dann so Mancher aus dem Gleichgewicht kommt. Hier auf dem Bock tummelt sich eine wilde, ausgelassene Menge, die zum Tempel der Freude förmlich Sturm läuft und natürlich sehr leicht auf die Nase fällt.

„Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang,
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang."

klagt Wagner in Göthe's Faust; die alte Perrücke würde noch ganz anders den Kopf schütteln, wenn sie den berliner Osterlustbarkeiten zusehen müßte. Alles wirbelt bunt durcheinander; jeder Stand ist vertreten und kostet den Becher der Lust bis auf die Hefen. Die Wellen der Freude steigen immer höher, es wird getobt und gesungen, gegessen und getrunken. Liebesgeflüster und rohe Flüche schwirren durch die Lüfte und zum Schlusse giebt es regelmäßig, statt der bengalischen Beleuchtung, „Prügel von der besten Sorte", wie sie sich der Handwerksbursche in Göthe's Faust nicht eindringlicher wünschen kann, den ich überhaupt in Verdacht habe, daß er ein berliner Kind gewesen ist, denn das kann sich nun einmal kein nachhaltiges Vergnügen ohne eine gründliche Prügelei denken.

Als ich dort war, herrschte noch Frieden; der Kessel brodelte zwar schon, warf aber doch nur einzelne Blasen auf, die rasch wieder zerplatzten. Erst später kam es zum ritterlichen Faustkampf, bei dem es, wie gewöhnlich, nicht ohne Blutvergießen abgehen konnte. Ich war Zuschauer einer friedlicheren Scene. Zwei „Angesäuselte" führten in ihrer Mitte einen Kameraden, für den, allem Anschein nach, eine schwere Stunde schlug. Er rang sichtlich mit einem Dämon, der ihn bald überwältigen mußte und protestirte nur fortwährend dagegen, daß er betrunken sei und nicht allein stehen könne. „Ich stehe so fest wie 'n Minister", rief er entrüstet und riß die Freunde hin und her. „Wie die düppeler Schanzen, mußt Du sagen", bemerkte sein Freund. „Nein, die Minister —" aber der Mund wollte mit luftigen Worten nichts mehr zu thun haben; die Freunde hielten nur noch mit Mühe den Erbleichenden aufrecht; sie zogen endlich ihre Taschentücher heraus und banden unter endlosem Gelächter den zusammenbrechenden Freund an einen Baum. — Um den Lockungen der Sirenen zu entgehen, ließ sich Odysseus an den Mastbaum anbinden. Die Trefflichen hatten schwerlich den Homer gelesen — aber sie lieferten den Beweis, wie das Volk alles erfindet und der Dichter nur zu erzählen braucht. „Noch einen Schnitt", rief unser moderner Odysseus und griff zärtlich nach einem Aste, als wäre es der weiche Arm eines Mädchens — dann verlor die Erde für ihn allen Reiz, die Wellen schlugen über seinem Haupte zusammen. Auf der Bergseite eilten noch immer neue Zuzügler auf den Bock und sie huschten hinter den dürren Bäumen wie Geisterschatten vorüber. Mein Weg führte mich am Jerusalemer Kirchhof vorbei, und meiner Neigung für diese friedlichen Stätten folgend, ging

und die königlichen Woppen zu entfernen. (Hoffentlich aber ist die Besitznahme keine „zeitweilige“). Aber damit nicht zufrieden, haben die Civil-Commissäre alle möglichen Mittel benutzt, um den Geist des Deutschthums und der Revolution in dem Herzogthume anzufachen. Bei Gründung der Universität Kiel in dem gottorper Antheil von Schleswig und Holstein war die Absicht, die Beamten dieses Hauses dort studiren zu lassen. (Hier folgt eine lange Auseinandersetzung über die Forderung, 2 Jahre in Kiel zu studiren. Dann fährt das Actenstück fort): Es ist ferner eine bekannte Thatsache, daß König Friedrich VI. durch Erlaß vom 15. Dezember 1810 verordnete, daß die dänische Sprache in den Kirchen, Schulen und Gerichtshöfen solcher Districte, wo das Volk dänisch spricht, wieder eingeführt werden sollte. Dieser königliche Erlaß ist erst in 1850 und 1852 zur Ausführung gekommen, und zwar in dem Landstriche von Tondern bis zu einer Meile nördlich von Flensburg. Ein anderer Landstrich von der flensburger Bucht bis zur Mündung der Schlei und der Stadt Husum wurde zugleich als ein „gemischter“ und der südliche Theil des Herzogthums als ein „rein deutscher“ District bezeichnet. In dem ersten, rein dänischen Theile wurde zu Gunsten der Deutschen, z. B. in Sonderburg, Apenrade und Hadersleben überdies abwechselnd deutsch gepredigt. In dem „gemischten“ Theile wurde gleichfalls abwechselnd deutsch und dänisch gepredigt, aber in den drei Hauptkirchen von Flensburg ausschließlich deutsch. In den Volksschulen wurde je nach den Lokalverhältnissen deutsch oder dänisch gelehrt, auf den höhern Schulen beide Sprachen. (Alles erlogen.) Die Geschäftssprache war in den gemischten Theilen nach der Convenienz der Betheiligten entweder deutsch oder dänisch. Die in Bezug auf die Sprachverhältnisse getroffenen Bestimmungen sind alle wenigstens in ihren Hauptzügen von den diplomatischen Verhandlungen von 1851/52 durchgeführt worden, und wie man auch immer über die Versprechungen denken mag, (ach so!) welche der König, was die Zukunft betrifft, in denselben gegeben haben soll, soviel ist gewiß, daß kein Versprechen, diese Bestimmungen zu ändern, eingegangen ist, noch wird sich irgend eine derartige Andeutung in den Vereinbarungen finden lassen. Der Erlaß der Civilcommissäre vom 19. Februar führt aber ohne Weiteres die deutsche Sprache in dem ganzen Herzogthum, also auch in den rein dänischen und gemischten Theilen ein, und ein weiterer Erlaß vom 22. Februar stellt insofern eine großartige Entlassung von Geistlichen und Schullehrern in Aussicht, als er wiederholt, daß nur Solche im Amte bleiben sollen, die zwei Jahre in Kiel studirt haben, eine Bestimmung, durch welche, wie bereits bemerkt, fast jeder loyal gesinnte Mann entlassen ist. (Jeder Däne; mit vollem Recht.) Zugleich wird verfügt, daß Candidaten für die vacanten Stellen von den respectiven Amtmännern und Bürgermeistern vorgeschlagen werden sollen und wenn man bedenkt, daß Persönlichkeiten, wie der frühere Kriegsminister Jacobsen (der scheint ihnen der unangenehmste zu sein), und der Führer der Opposition, Thomsen-Oldensworth, somit die Vorschläge machen werden, so kann es nicht zweifelhaft erscheinen, welche Erwägungen für die Besetzung der geistlichen und Schulämter maßgebend sein werden. In der That, es klingt fast ironisch, wenn es in dem Erlaß heißt, daß die neuen Geistlichen Männer von unbescholtenem Ruf in moralischer und religiöser Beziehung sein müssen (nämlich keine Trunkenbolde, wie mehrere der dänischen Geistlichen und Lehrer), als ob es nicht ein Flecken auf dem moralischen Charakter eines Mannes sei, ein geistliches Amt von einer zeitweiligen und feindlichen Regierung anzunehmen, von welchem ein von dem König gesetzlich eingesetzter Geistlicher soeben entfernt worden ist. Gleichzeitig hatten die Civilcommissäre Dr. Lübker, welcher in 1849 wegen seiner revolutionären (deutschen) Gesinnungen auf Verfügung der d. Z. dänischen und preußischen Commissäre, Herrn v. Tillisch und Graf Eulenburg, von Flensburg ausgewiesen wurde, beauftragt, über die drei gelehrten Schulen in Schleswig, Flensburg und Hadersleben ihnen Bericht zu erstatten, und hat derselbe bereits die Entlassung fast aller Lehrer in Schleswig und Flensburg veranlaßt. Die gelehrte Schule in Schleswig ist bereits wieder eröffnet worden und bei dieser Gelegenheit das revolutionäre Lied „Schleswig-Holstein“ gesungen worden. Die Schule in Flensburg ist noch wegen Mangel an Lehrern geschlossen und in Hadersleben benutzen die Preußen das Schullokal als Hospital. Die Lehrer wollten den Unterricht in ihren Häusern fortsetzen, aber Dr. Lübker untersagte dieses. Auch in die Medicinal-Verwaltung haben die Civilcommissare, so wenig ein solches Verfahren auch für eine zeitweilige Regierung nothwendig erscheint, sich einzumischen für ersprießlich erachtet. Professor Bockendahl, ein eifriger Schleswig-Holsteiner und Dr. Rüppel sind mit der Untersuchung, wie der Ober-Medicinalrath Schleisner in Flensburg sein Amt führt, betraut worden, und ist derselbe bereits entlassen und es scheint, daß seinen Unterbeamten ein gleiches Schicksal bevorsteht. Auch in kleineren Zügen zeigt sich die politische Richtung der Civil-Commissare, sie scheinen sich ein Vergnügen daraus zu machen, die Dänen zu nergeln und zu beleidigen. Jeder loyale Unterthan, der den Eid der Treue seinem Könige geleistet hat, wird als ein Verdächtiger angesehen, und wie bereits erwähnt, sind viele angesehene Persönlichkeiten auf diesen Grund hin verhaftet worden (Nach Fug und Recht). Sogar die dänischen Straßennamen haben deutsche Bezeichnungen erhalten, das Aufziehen des Dannebrogs ist verboten, aber die schleswig-holsteinische Fahne, die eine Erfindung der Revolution ist, darf überall wehen. Schließlich muß noch die Zerstörung des flensburger Löwen-Denkmals erwähnt werden. Zum Andenken an Männer, die für ihren König und ihr Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen sind (Gegen die Deutschen), errichtet, war das Denkmal stets den Revolutionären ein Dorn im Auge, dennoch wagte kein Flensburger, ob Däne oder Deutscher, Hand an dasselbe zu legen und einer Bande aus Altona war es vorbehalten, das Werk der Zerstörung zu beginnen, obgleich ihr Versuch mißlang und die Civilcommissare zuerst auf die Vorstellung der loyalen Bewohner geneigt schienen, das Denkmal zu erhalten. Später haben sie freilich ihre Meinung geändert und das Symbol der Ehre auf dem Grabmal dänischer Krieger ist unter dem Beifall der revolutionären Partei zerstört worden. Das Verfahren der beiden deutschen Großmächte in Schleswig zeigt zwei ganz verschiedene Seiten. Gegenüber den auswärtigen Mächten gaben sie diplomatische Versicherungen, daß sie die Autorität des Königs respectiren, das Herzogthum nur zeitweilig und als Pfand für die Erfüllung der Vereinbarungen von 1851/52 besetzt halten wollen. Diesen Versicherungen schließen sich die Proclamationen des Oberbefehlshabers an, daß die bestehenden Gesetze in Kraft bleiben, daß die Beamten ihre Stellen behalten und keine politischen Demonstrationen gestattet sein sollen. Auf der anderen Seite werden aber alle Zeichen der königlichen Autorität entfernt und die Gesetzgebung in den wichtigsten Punkten geändert. Die Fahne der Revolution ist erlaubt, revolutionäre Versammlungen und die Proclamirung des Prätendenten wird gestattet, Beamte werden entlassen, während die Fahne des Königs, der Dannebrog, verboten und jeder loyale Unterthan verfolgt wird. Stimmen diese beiden Seiten überein? Soll das Herzogthum wirklich nur zeitweilig occupirt werden? Oder wollen die deutschen Großmächte das Herzogthum nicht vielmehr so durchaus germanisiren, daß es jetzt oder später Deutschland zufallen muß (Sehr richtig und gut errathen), und eine namentlich in maritimer Hinsicht mächtige Provinz unter der sich immer mehr ausbreitenden Herrschaft Preußens bilde.

Preußen.

♂ **Berlin,** 30. März. [Beurtheilung der Situation von Düppel nach dem Kampfe am Ostermontag.] Das Gefecht am Ostermontag, in dem das Leibgrenadier- und das 1. Posensche Inf.-Regt. Nr. 18 sich mit so glänzender Bravour schlugen, daß sie trotz des furchbaren Schanzenfeuers unter gleichzeitigem Ausfalle der Dänen am Ende des Kampfes sich in einer Stellung behaupten konnten, die nur 4 bis 500 Schritte von den vordersten Kanonen der noch unzerstörten Schanzen entfernt ist, dürfte den ruhmvollsten Kämpfen preußischer Infanterie an die Seite gestellt werden können. Um die Sachlage richtig zu würdigen, muß man in Betracht ziehen, daß die dänischen Wälle weder sturmfrei, noch ihre Geschütze, die in zwei Etagen das Feld vor sich bestreichen, beschädigt waren. Die Infanterie sollte hier der Belagerungs-Artillerie die Wege bahnen, um eine schnellere Entscheidung vorzubereiten. Ohne diese Infanteriekämpfe kann nur ein langsam wirkendes Bombardement und ein aus größerer Ferne sich nur allmählich näher heranwagender weiterer Batteriebau die Stellung der Belagerten in mühsamer und wenig sicherer Weise erschüttern. Wir nehmen nach dem Berichte an, daß in Folge dieses Gefechtes die einzelnen Doppelposten jener beiden Regimenter etwa 4 bis 500 Schritt vom Glacis der Schanzen entfernt stehen. Nachdem bekanntlich am 28. Früh diese Stellung den Dänen abgerungen war, hatte man eben das Eingraben in die Erde beendet und sich Deckungen geschaffen, als die Dänen hervorbrachen und mit Hilfe ihres Schanzenfeuers die Preußen wieder daraus vertreiben wollten. Am Abende des ruhmreichen Tages konnten dieselben also in die bereits fertig gewesenen Eingrabungen ihre Doppelposten unangefochten aufstellen. Etwa 3 bis 400 Schritt hinter den Doppelposten stellt man in der Regel die Feldwachen und einige hundert Schritt, doch oft noch weiter dahinter, die Replis derselben auf. Diese drei Linien bilden das Vorpostensystem, welches die Belagerungs-Armee mit ihrem Kriegsmaterial sichert. Die Vorposten müssen auch den Batteriebau beschützen; letzterer kann selbstverständlich nur hinter dem ganzen Vorpostensystem vorgenommen werden. Wenn der Feind einen unvermutheten Ausfall macht, so ziehen sich die Doppelposten fechtend auf ihre Feldwachen und diese auf ihre Replis zurück, wenn an dem Punkte, wo der Feind hervorbrach, die Uebermacht zu groß war. Wäre also der Batteriebau mit seinem werthvollen Material innerhalb des Vorpostensystems, so würde die Garantie für dessen Behauptung fehlen und der kürzeste Besitz dieses Rayons in Folge eines Ausfalles die Zerstörung des Materials zur Folge haben können. Für die Vorposten selbst hat indeß das in Folge eines Ausfalles sich von selbst verstehende Zurückweichen der einzelnen Infanteristen (es stehen je 2 Mann manchmal mehrere 100 Schritt auseinander) und der aus ein Paar Sectionen bestehenden Feldwachen durchaus keine Bedeutung; sie geben durch ihre alarmirenden Schüsse nur den dahinter stehenden Truppen die Signale und die Zeit zum Sammeln, sowie sie den Ort anzeigen, wo der Feind vorgeht. Der dann von den entgegeneilenden Verstärkungen unternommene Kampf entscheidet, ob die genommene Vorpostenaufstellung behauptet werden kann. Hätte jener vorgestrige Kampf z. B. die preußischen Vorposten gezwungen, am Abend des Kampfes eine mehr zurückgelegene Aufstellung zu nehmen, so wäre dies ein Rückschritt der ganzen Belagerung gewesen; da aber bekanntlich schon in Folge eines am frühen Morgen begonnenen Vormarsches die preußischen Vorposten den dänischen Schanzen erheblich näher gerückt waren, als sie noch Tags vorher gestanden, und am Abend des Ostermontags diese letztere Stellung nach dem Kampfe behauptet war, so hat die Belagerung durch einen ruhmvollen Infanteriekampf einen entscheidenden Fortschritt gemacht. Ein neuer Ausfall könnte dieses Vorrücken nur von Neuem streitig machen; bei dem erheblicheren Verluste der Dänen ist derselbe aber für's Erste nicht zu erwarten, und wir dürfen daher jetzt mit Bestimmtheit hoffen, daß sich hinter der jetzigen Vorpostenstellung schon in solcher Nähe ein Batteriebau ermöglichen lassen wird, welcher mindestens die vordersten Geschütze der Schanzen gänzlich zum Schweigen bringen kann. Die schon früher fertig gewesenen und schon in Thätigkeit gekommenen Batterien sind sämmtlich nur Enfilier-Batterien des rechten und linken Flügels. Hat erst die Belagerungs-Artillerie auch in der Front, also in einer vollständigen Parallele um den Schanzen-Gürtel, das Möglichste geleistet, dann ist es wieder Sache der Infanterie, die feindlichen Vorposten noch weiter zurückzuwerfen und etwaigen Ausfällen des Feindes siegreich zu begegnen. Der nächste Schlag der Infanterie kann unsere Doppelposten vielleicht schon auf das Glacis der vorderen Schanzen fest hinstellen, während der Feind über den Hauptgraben nach den Bastionen geworfen wird. Hierzu ist nur nöthig, daß die diesseitigen Frontbatterien die Hindernisse zerstören, welche auf dem Glacis und auf dem gedeckten Wege*) befindlich sind und bis jetzt den Sturm auf letztere noch unmöglich machen.

= **Berlin,** 30. März. [Eindruck des Gefechtes bei Düppel. — Die Börse und die Feudalen. — Die Adresse der Judenschaft. — Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer angebahnt.] Die Nachricht von dem blutigen Treffen, welches am zweiten Ostertage vor Düppel stattgefunden, war bereits gegen Abend, also wenige Stunden nach seiner Beendigung, hier angelangt, und hatte sich von der hohen Stelle, an welche sie zuerst gerichtet war, wie ein Lauffeuer verbreitet. Dank den telegraphischen Depeschen, waren schon gestern im Laufe des Tages die übertriebenen Gerüchte von Verlusten zerstreut, die hier bei den vielen Angehörigen von Mannschaften des 8. (Leib-) Regiments vielfache Besorgnisse erregt hatten. Ein Anschlag der Depeschen an die Ankündigungssäulen war diesmal unterblieben. Ist die Niedergeschlagenheit über die Verluste auch groß, so erscheinen die heut eingetroffenen Berichte doch insofern tröstlich, als dieselben die staunenswerthe Tapferkeit der Truppen, von denen ein Theil zum erstenmale im Feuer stand, nicht genug rühmen können. Es sei hierbei bemerkt, daß die Börse gestern ziemlich matt war, und zwar in Folge von wiener Berichten, welche wiederum mit der mexicanischen Angelegenheit zusammenhingen. Nichtsdestoweniger ergreift heute ein feudales Winkelblatt die Gelegenheit, die Haltung der Börse auf die Vorgänge bei Düppel zurückzuführen und „die Geldmänner“ des Mangels an Patriotismus zu zeihen. — Unerschöpflich sind die gesammten Organe der Feudalen in Herabsetzung der Beschlüsse, welche die berliner Wahlmännerversammlungen in Sachen der Herzogthümer gefaßt hat, Beweis genug, welchen Eindruck die Versammlung hervorgebracht hat. — Unter der hiesigen Judenschaft erregt die Mittheilung einer Adresse, welche, nach der feudalen Correspondenz, an Se. Maj. den König zu dessen Geburtsfest gerichtet worden, Aufsehen. Nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen der Unterschrift: Ew. k. Maj. allerunterthänigste treugehorsamste „orthodoxen Israeliten der königl. Residenzstadt Berlin.“ Die Bezeichnung wird namentlich, wie uns mitgetheilt worden, von strenggläubigen Mitgliedern der hiesigen Synagogengemeinde seltsam gefunden; von der letzteren, welche bis auf einen verschwindenden Bruchtheil (die „sogenannte jüdische Reformgemeinde“) der orthodoxen Richtung angehört, ist die Adresse nicht ausgegangen. Es können also nur einzelne Männer dieselbe unterschrieben haben, welche zu einer Vertretung der Gesammtheit in keiner Weise legitimirt wären, Das Ganze und die Art, wie der Ort der Veröffentlichung, zeigt eben nur wieder, wie und von welcher Seite das Adressen-Wesen betrieben wird. — Die Provinzialregierungen haben auf Anweisung des Finanzministers die städtischen Behörden derjenigen Orte, in welchen die Mahl- und Schlachtsteuer eingeführt ist, aufgefordert, sich zu äußern, ob die Aufhebung dieser Steuer gegen Einführung der Klassensteuer wünschenswerth erscheine.

∗ **Berlin,** 30. März. [Napoleon in der schleswig-holsteinischen Frage.] Ein Artikel in der neuesten Nummer der „Grenzboten“ giebt über die Haltung Englands und Frankreichs in der Herzogthümerfrage sehr bemerkenswerthe Aufschlüsse. Der Artikel knüpft an die Reise des Herzogs von Koburg nach Paris an und giebt wahrscheinlich die Eindrücke wieder, welche der Herzog selbst oder doch eine Person seiner Umgebung in den pariser Hofkreisen empfangen hat. Wir theilen den auf Napoleon bezüglichen Passus des Artikels mit:

*) Der gedeckte Weg ist ein breiter Gang jenseits des Hauptgrabens (d. h. dem Belagerer zunächst), welcher Banketts für Artillerie und Schießscharten für Infanterie enthält. Die Scharten sind in die deckende Brustwehr eingeschnitten, welche in einer sanften Böschung nach außen abfällt, so daß die Anstürmenden stets unter'm Feuer der auf dem gedeckten Wege stehenden Vertheidiger bleiben. Diese Böschung ist bekanntlich das Glacis. In der Regel wird dasselbe durch Wolfsgruben und Pallisaden noch verrammelt. Letztere werden aus den Bäumen entnommen, die im Frieden als Parkanlagen auf dem Glacis gedient haben. Die Dänen haben das letztere überdies noch durch Drahtgitter gesperrt, bis zu welchen die stürmenden Preußen der Brigade Raven vorgedrungen sind.

---

ich hinein. Das wilde, bacchantische Geräusch der Hauptstadt, das mich eben noch umbrauste, verscholl allmählich, je weiter ich mich in diese Gräber-Einsamkeit verlor. Die letzten freundlichen Strahlen der Sonne spielten um die Kreuze und ruhten, wie die Augen eines Freundes, auf den blumenbekränzten Gräbern. Ich hatte nicht lange zu wandern, da fiel mein Blick auf eine einfache, dunkle Marmortafel. Es war der Grabstein Chamisso's.

„Hab' oft im Kreise der Lieben
In duft'gem Grase geruht,
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war hübsch und gut.“

und jetzt ruht er längst unter'm Rasen und sein liederreicher Mund ist verstummt. Auf dem mit Epheu umrankten Grabe steht ein Rosenstrauch, der bereits zu grünen begann ... Die Natur treibt mit jedem Frühling neue Blüthen; aber da unten bleibt es still. Der knospende Rosenstrauch auf dem Grabe eines Dichters versetzt unwillkürlich in eine wehmüthige Stimmung, und doch sind Rosen für Poeten-Gräber die schönste Zierde. Und warum trauern? sang doch einst der heimgegangene Dichter selbst, der ohnehin den Schmerz nicht verwinden konnte, daß er kein Vaterland hatte:

„Und denke: Tief da unten, da fänd' ich erst die Ruh'!
Dann wär' ich ohne Schmerzen und ledig aller Pein!“ L. H.

Paris, 23. März. [Bibliothekar Hase †.] Vor zwei Tagen starb hier, im 84. Lebensjahre, der Gelehrte Karl Benedict Hase, Mitglied des Instituts und Beamter an der kaiserlichen Bibliothek. Hase, 1801 nach Paris gekommen, war in Sulza bei Naumburg geboren. Hase war ein eigenthümlicher Kauz. Ohne vielleicht sich seines deutschen Ursprungs zu schämen, theilte er mit vielen hier lebenden Deutschen die Schwäche, ein Franzose sein zu wollen, und man konnte daher nie von ihm erfahren, wo er eigentlich geboren sei. Alte Leute erinnerten sich nur, daß er 1801 aus Sachsen nach Paris gekommen war. Obgleich der Verstorbene Alles aufbot, um seinen Ursprung vergessen zu machen, so pflanzte es sich doch auf dem Wege der Tradition fort, daß er aus Deutschland, resp. Sachsen stammte. Gegen seine Landsleute, die auf Besuch nach Paris kamen, war er sehr gefällig und empfing sie auch freundschaftlicher Weise, aber diejenigen deutschen Gelehrten, die mit der Absicht, sich hier niederzulassen, herkamen, feindete er an, wie z. B. Mohl, jetzt ebenfalls Mitglied des Instituts, und den Dr. Oppert, gegen welchen er auch stimmte, als es sich um die Vertheilung des 20,000 Frankenpreises handelte. Der Politik hielt sich Hase immer fern, und während er 1812 Lehrer bei den Kindern der Königin Hortense (also auch eine Zeit lang den jetzigen Kaiser unterrichtete) wurde, hatte er ziemlich großen Einfluß unter der Restauration, spielte eine Rolle unter Louis Philippe und war unter der Republik sowohl wie unter dem Kaiserreiche ein angesehener Mann. Von seinen Vergangenheiten, weder von seinen deutschen (von diesen nun gar nicht, da er glaubte, es könnte ihm schaden, daß er ein Deutscher sei) noch von seinen verschiedenen französischen, sprach er gern, und während ihn der jetzige Kaiser noch als Präsident der Republik schon im Jahre 1849 zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt, so hörte er doch noch im Jahre 1847/48 höchst ungern, daß man ihn daran erinnerte, er sei dessen Lehrer gewesen. Wenn darauf die Sprache kam, pflegte er zu sagen: „Man spricht nicht gern davon.“ Den Grundstein zu seiner glänzenden Laufbahn legte der Marquis Fortia d'Urban, der ihm 1805 eine Stelle an der Bibliothek verschaffte, die, wie auch heute, damals den Titel „kaiserliche“ führte; 1812 wurde er Lehrer bei den Kindern der Königin Hortense, und 1815, als Napoleon I. dem Throne entsagte, wurde er Professor des Griechischen an der Ecole des langues orientales vivantes und 1824 Direktor derselben. Nicht verheirathet, hatte er aber Bekanntschaften mit vielen hochgestellten Damen, die ihn begünstigten. Als er eines Tages sich in Weimar aufhielt, scheute er sich nicht, eine seiner pariser Freundinnen dort überall herumzuführen. Dieses gab damals zu dem Glauben Anlaß, daß es in Paris bei den Gelehrten so Mode sei, während man im Gegentheil in der französischen Hauptstadt eine Zeit lang glaubte, daß die deutschen Gelehrten sich solche Dinge in ihrer Heimat erlauben könnten. An einer gewissen Eitelkeit fehlte es Hase übrigens nicht, wie schon der Umstand beweist, daß derselbe, als er in Weimar die Nachricht von dem Tode des Unterrichtsministers Fortoul erhielt, seinen Aufenthalt dort sofort abbrach und nach Paris eilte, um die Leute glauben zu machen, er könne zu diesem hohen Posten ausersehen sein. Jedenfalls war Hase ein verdienstvoller Gelehrter, besonders bewandert im Alt- und Neugriechischen. Sein Wirken in der kaiserlichen Bibliothek, wo er auch wohnte, war höchst fruchtbringend, und seine Schriften sind in der Gelehrtenwelt nicht ohne Anerkennung geblieben. Jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß Hase, der als einfacher deutscher Sprachlehrer, wie so Viele vor und nach ihm, nach Paris gekommen war, sich eine, besonders für einen deutschen Gelehrten so glänzende Stellung zu verschaffen wußte. Bei seinem Tode hatte er ein Gehalt von 29,000 Franken. Er war nämlich Bibliothekar an der kaiserlichen Bibliothek (10,000 Fr.), Direktor und Lehrer der orientalischen Sprachen an der Ecole des langues orientales (8000 Fr.), Professor an der Sorbonne, wo der jetzige Kaiser einen besonderen Lehrstuhl für ihn errichtet hatte (7500 Fr.), Mitglied des Instituts (Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften (1500 Fr.) und Präsident der Ecole des Chartes (2000 Fr.) Hase hat nur entfernte Verwandte, doch hinterläßt er ein ziemlich beträchtliches Vermögen. (K. Z.)

[Kleine Erdbeschreibung.] Das Wichtigste aus der mathematischen, physischen und allgemeinen politischen Geographie, sowie aus der Länder- und Staatenkunde der fünf Erdtheile, nebst kurzen geschichtlichen Gedächtnißtafeln (als Anhang.) Für Elementarschüler bearbeitet von Thomas Kuznik, Hauptlehrer in Breslau. Preis 2½ Sgr. Breslau. Im Selbstverlage des Verfassers. In Commission bei G. P. Aderholz. 1864. — Welcher Lehrer sollte nicht wünschen, seinen Schülern ein Mittel in die Hand geben zu können, welches ihnen das Lernen, ihm selbst aber das Unterrichten erleichtert und bequem macht. Ein solches Mittel liefert hier Hr. Kuznik für den geographischen Unterricht in gelungener Weise. Das Büchel ist zwar zunächst für die Oberklassen der drei- und mehrklassigen Schulen bestimmt, wird aber auch in den ein- und zweiklassigen Schulen seine Dienste leisten, wenn der darin dargebotene Stoff je nach dem Bedürfnisse der Schüler noch weiter beschränkt wird. Wir können das Büchel empfehlen. Seine Anschaffung wird dadurch erleichtert, daß direkten größeren Bestellungen bei dem Verfasser selbst (Ritterplatz Nr. 1) ein angemessener Rabatt und zwar bei Entnahme von 10 Exemplaren auf einmal 10, bei 60 Exemplaren und darüber aber 20 Prozent zu Theil wird. Jedoch müssen solche Bestellungen gegen Baar effectuirt und die Briefe franco eingesendet werden. x.

---

* **[Vom verrathenen Bruderstamme] oder der Krieg in Schleswig-Holstein im Jahre 1864,** so lautet der Titel einer Schrift, welche demnächst in zwei Bänden von Gustav Rasch bei Otto Wigand in Leipzig erscheinen wird. Um den reichen, aus eigener Anschauung des Verfassers geschöpften Inhalt des interessanten Buches anschaulicher zu machen, geben wir ein spezielles Inhaltsverzeichniß eines Kapitels des ersten und eines Kapitels des zweiten Bandes: Erster Band. Letztes Kapitel. **Der Herzog von Schleswig-Holstein, seine Regierung und seine Minister. Die Regierung der Bundescommissäre v. Könneritz und Nieper.** Der Herzog von Schleswig-Holstein; seine Persönlichkeit und Charakteristik. Die Minister. Geh. Staatsrath Francke. Geh. Reg.-Rath Samver. Oberst Du Plat. General v. Stutterheim. Major v. Schmidt. Graf Ludwig zu Reventlow und der Landesausschuß in Kiel. Die Vereine in Schleswig-Holstein. Die äußerste Linke in Kiel. Graf Eduard Baudissin. Graf Adelbert Baudissin. Advocat Richard v. Neergardt. Der Zimmermeister Riepen. Charakteristik der Regierung des Herzogs und seiner Minister. Die Bundes-Commissare und ihre Regierung. Die dänischen Beamten in Holstein. Steemann. Springer. Moltke. Levezau. Bargum. Kastagne. Dummreicher u. s. w. Verbot der Wehrvereine. Propst Nievert in Altona. Das Briefgeheimniß. Die Presse. Die „Zeit“. Das bureaukratische Schema. Zweiter Band. Erstes Kapitel. **Von Rendsburg nach Schleswig.** Die Bundesfestung Rendsburg. Die Execution und Occupation. Die Schleusenbrücke. Der Hardesvogt Blaunfeldt im Kronwerk. Charakteristik Blaunfeldts. Die Straße nach Schleswig. Oesterreichische Verwundete. Die Sorge. Das Wirthshaus an der Sorgebrücke. Steierische Jäger. Dänische Kugeln. Ein preußischer Landwehroffizier. Schneesturm. Jagel. Die Gefechte bei Jagel, Oberselk und Wedelspang. Die Dannevirkstellung in militärischer Beziehung. Bustorf. Die Schrecken des Krieges. Das bustorfer Spritzenhaus. Einzug der Oesterreicher in Schleswig. Schleswig am Tage seiner Befreiung. Der eiserne Besen.

Im Allgemeinen betrachtet man in Paris am kaiserl. Hofe die schleswig-holsteinische Frage nicht als eine Angelegenheit, welche den Frieden Europa's stören sollte, weder für die Deutschen, noch für die Dänen sind die Sympathien besonders lebhaft. Auch der Gedanke einer skandinavischen Union ist als gegenwärtig nicht wohl ausführbar zurückgelegt. Für den entschlossenen Widerstand der Dänen empfindet man die Achtung, welche jeder feste Wille sich erzwingt. Die deutsche Auffassung dagegen empfiehlt sich dem Kaiser, abgesehen von einem persönlich-freundlichen Verhältniß, in welchem er zu dem Herzog von Schleswig-Holstein von früher her steht, aus zwei politischen Gründen; zunächst wegen des laut ausgesprochenen Willens der Bevölkerung, dann aber, weil dem Kaiser viel daran gelegen ist, die Unruhe und das Mißtrauen, mit welchem er in Deutschland betrachtet wird, zu beseitigen. Wiederholt und entschieden hat er sich in diesen Wochen dahin ausgesprochen, daß das letzte Bestimmende für ihn der ausgesprochene Wille der Bevölkerung sein müsse. Sein ganzes Leben, seine eigenen Erfolge nöthigten ihn, darauf festzustehen. Es sei zuletzt gegen sein Princip, den Schleswig-Holsteinern eine Regierung aufzudrängen, bei welcher sie sich nicht beruhigen könnten, und die der Anfang neuer Verwickelungen sein würde. Das Volk vor allem habe ein Recht, gehört zu werden. Und er vermöge nicht die Ueberzeugung zu gewinnen, daß eine Personal-Union diese Garantien biete, und habe keine Lust, den kriegführenden Mächten und England auf einen Standpunkt zu folgen, der nach seiner Ansicht unhaltbar sei. Er wünsche Frieden und gutes Einvernehmen mit Deutschland, auch gute Meinung des Volkes. Man habe sich dort gewöhnt, ihn als Feind der bestehenden Grenzen zu betrachten, und sowohl die liberale als die feudale Partei in Preußen sei nur zu bereit, ihn als Feind des deutschen Bodens darzustellen. Er habe keine solchen Pläne. Er wünsche, daß Franzosen und Deutsche in Ruhe und Freundschaft leben, und daß die beiden großen Nationen des continentalen Europa's in loyalem Wetteifer durch die Interessen des Handels, der Industrie und des geistigen Verkehrs einander freundlich näher treten. Ihm sei auch an Frieden und gutem Einvernehmen mit den deutschen Regierungen gelegen, und er brauche diesen Frieden auch für Frankreich. Er würdige wohl den Standpunkt Oesterreichs in der Frage Schleswig-Holsteins, er sei allerdings der Meinung, daß Preußen bei der Idee der Personal-Union eine für diesen Staat unhaltbare Position eingenommen habe. Die Bildung eines neuen Herzogthums, welches Bundesstaat werde, sei für Frankreich gefahrlos; ein Festhalten der Herzogthümer durch Preußen würde allerdings eine europäische Verwickelung herbeiführen, denn es würde die übrigen Mächte auch zwingen, sich entsprechend zu vergrößern. Von der Kriegführung in Schleswig, zumal von der Tüchtigkeit der Truppen, wurde mit achtungsvoller Anerkennung gesprochen. So, dem Vernehmen nach, der Kaiser. Diesen Aeußerungen entsprach durchaus die Stimmung der verhältnißmäßig wenigen Personen, welche das Vertrauen des Kaisers in Geschäften genießen. Frankreich fordert Erhaltung des Friedens. Die Lage der Bank, der Stand des Geldmarktes, die schwebende Schuld machten das sehr wünschenswerth; auch die Stimmung des Volkes, welche gerade jetzt in den Oppositionswahlen von Paris sich ausspreche. Unter Louis Philipp, der bei aller Welt für friedlich galt, war die ganze Nation kriegerisch, unter dem Kaiserreich, dem man Unternehmungslust zutraut, findet Frankreich aus Opposition einen Genuß darin, friedlich zu sein. Die Opposition lebe auf und erzwinge sich ernste Beachtung. Alles berechtigt zu der Auffassung, daß die ausgesprochenen Ansichten in der gegenwärtigen Situation die wirklichen sind. Man ist gewöhnt, die unergründliche Schweigsamkeit und Hinterhaltigkeit des Kaisers hervorzuheben, aber auch seine Gegner geben zu, daß er, wo er sich einmal in persönlichem Verkehr offen ausspricht, höchst zuverlässig ist und an seinen Worten und Versprechungen festhält. In der That ist die Stimmung und Lage Frankreichs so, daß sie ihm eine friedliche Politik gegen Deutschland wünschenswerth macht. Auch die Zustände in Italien und der Türkei zwingen zur Vorsicht. Zwischen dem Kaiser und dem englischen Ministerium hat sich eine eisige Kälte gelagert, noch schlimmer ist die Stimmung gegen Italien, am übelsten in der Armee, und es ist wahrscheinlich, daß man zu Paris schärfer auf Rom und Neapel als auf den europäischen Norden sieht. Gerade die Möglichkeiten, welche sich dort bieten, zum Beispiel eine neue Papstwahl, machen wünschenswerth, an den deutschen Grenzen Ruhe zu haben. **In jedem Falle, und das ist für uns das Wichtigste, hat die Politik der Herren v. Rechberg und Bismarck gegen die Herzogthümer nicht das Recht, sich darauf zu berufen, daß eine Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein in Frankreich feindlichen Widerspruch erfahren würde.**

Naumburg a. d. S., 27. März. [Wahlprozeß.] Vom Kreisgericht zu Zeitz wurden bekanntlich am 12. Januar d. J. der Rittergutsbesitzer Rohland zu Etzolohain und der Buchhändler Webel zu Zeitz „wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens durch öffentliche Anreizung der Staatsangehörigen zum Hasse und zur Verachtung gegeneinander", mit 20 Thlr. Geldbuße bestraft und zwar jener als Verfasser und dieser als Drucker eines im Herbste v. J. von Zeitz aus im Namen der Fortschrittspartei verbreiteten Wahlaufrufs. Das hiesige Appellationsgericht hat in zweiter Instanz am 15. d. M. das erste Urtheil bestätigt.

Königsberg, 30. März. [Confiscation. — Eingehen der „Montagszeitung."] Die „Montagsztg." ist wiederum mit Beschlag belegt worden, und zwar wegen eines „In den Adelstand" überschriebenen Artikels. Die „Königsb. Mont.-Z.", welche mit dem Schlusse dieses Quartals eingeht, enthält in dieser letzten Nummer folgenden Abschied von ihren Lesern:

Die gegenwärtigen Preßverhältnisse und die für meine Person daraus entstehenden Folgen machen mir die Weiterführung dieses Blattes unmöglich. Die heutige Nummer ist die letzte. Indem ich meinen Lesern den Dank ausspreche für die Theilnahme, welche sie dem von mir ins Leben gerufenen Unternehmen bis zu dessen Ende bewiesen haben, mache ich dieselben darauf aufmerksam, daß der hiesige „Verfassungsfreund" in der Folge an jedem Montag erscheinen wird und als geeignetes Ersatzmittel zum Abonnement bestens empfohlen werden kann. Dr. L. Minden.

Danzig, 30. März. [Von Kopenhagen] wird gemeldet, daß das vor einiger Zeit auf hiesiger Rhede erschienene dänische Kriegsschiff nicht, wie man hier in militärischen Kreisen vermuthete, der „Danebrog" war. „Danebrog", ursprünglich ein Linienschiff, wird gegenwärtig in eine Panzer-Corvette umgebaut. (Danz. Z.)

Gumbinnen, 28. März. [Verkauf confiscirter Güter in Polen.] Der „Danz. Ztg." wird geschrieben: Dem Vernehmen nach beabsichtigt die russische Regierung die alten Krongüter, sowie neu etablirte, d. h. wohl „confiscirte", an deutsche Landwirthe in Erbpacht zu geben, überhaupt deutsche Kolonisten zur Cultivirung der in Folge der Insurrektion besitzlos gewordenen Grundstücke heranzuziehen. So erfreulich es einerseits wäre, der deutschen Kultur noch weiter nach Osten hin größere Verbreitung zu verschaffen, und so günstig auch für manche strebsame und unbemittelte Landwirthe die eröffnete Aussicht beim ersten Blicke erscheint, so ist doch eine Auswanderung schwerlich zu empfehlen. Abgesehen davon, daß auch in Polen der deutsche Fleiß bald und leicht nur zu sehr im Interesse außerdeutscher Bestrebungen verwerthet werden dürfte, ist unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen schwerlich darauf zu rechnen, daß deutsche Kolonisten in Polen zu einem ruhigen, befriedigenden Genusse ihrer Betriebsamkeit, ihres Kapitals und ihres Fleißes gelangen würden.

Deutschland.

Frankfurt, 29. März. [Das herzogl. schleswig-holsteinische Finanzministerium] macht unterm 21. d. M. das 8. Verzeichniß der bei ihm und der Privatbank in Gotha eingegangenen freiwilligen Beiträge bekannt. Dieselben betragen bis zum 20. März 231,813 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. (Fr. J.)

Oesterreich.

Wien, 29. März. [Preußens offiziöse Sorge für Oesterreich.] Eine wiener Correspondenz der augsb. „Allg. Z." theilt mit, daß Freih. v. Manteffel bei seiner letzten, die Herzogthümerfrage betreffenden Mission hierorts doch auch die innere Frage angeregt, aber kein Gehör gefunden habe. Der Correspondent schreibt:

Die Sache erweckt Aufmerksamkeit, und nachdem sie angeregt ist, glaube ich keine Zurückhaltung mehr beobachten zu müssen. Freih. v. Manteuffel befand sich im Gespräche mit einer sehr hochstehenden, politisch einflußreichen Persönlichkeit, und äußerte unter anderm dem Sinne nach Folgendes: „Es wäre doch gut, wenn einmal den Uebergriffen der Stände in ganz Deutschland ein Ende gemacht würde und man sich darüber verständigen könnte; es solle deshalb nicht anti-constitutionell regiert werden, nur die Uebergriffe wären zu beseitigen." Diese Aeußerungen, wenn auch nur gesprächsweise zu jener hervorragenden politischen Persönlichkeit gethan, konnten begreiflich, als von einem so einflußreichen, mit einer wichtigen Mission betrauten Manne kommend, nicht unbeachtet bleiben. Aber man darf sagen, daß sie nur in dem Sinne beachtet wurden, um dem Frh. v. Manteuffel zu verstehen zu geben, daß man hier derartige Anschauungen nicht theile.

Ueber denselben Gegenstand schreibt der „Presse" ein Correspondent:

„Es sind vor Kurzem aus der Mission des Generals Manteuffel Andeutungen in die Oeffentlichkeit gekommen, nach welchen diese Mission auch Fragen der innern Politik zu behandeln und für solche Fragen eine gewisse Solidarität anzustreben gehabt hätte; ich glaube darüber jetzt etwas Näheres sagen zu können. Freilich haben keine eigentlichen Verhandlungen über etwa schon im Einzelnen formulirte Anträge stattgefunden, und noch weniger sind schon bestimmte Vereinbarungen im Sinne dieser Anträge zu Stande gekommen; es darf sogar behauptet werden, daß die Aufnahme, welche die betreffenden Eröffnungen gefunden, so durchaus kühl und entmuthigend gewesen, daß man jenseits vorerst schwerlich Anlaß hat, auf das Thema zurückzugreifen. Aber Thatsache ist es, und diese mag hier zunächst constatirt werden, daß der preußische Special-Gesandte in einer Unterredung mit einer der maßgebendsten hiesigen Persönlichkeiten, und zwar nicht etwa in einer gelegentlichen und gewöhnlichen Conversation, sondern in einer im strengsten Sinne des Wortes politischen und den Gegenstand ex professo zu behandeln bestimmten Unterredung — die Nothwendigkeit für Preußen und Oesterreich betonte, sich auch in Fragen der innern Politik auf einem gemeinsamen Boden, dem Boden der monarchischen Interessen, zu begegnen, und wenn es auch keineswegs die Absicht sein könne, die bestehenden Verfassungen, „da sie denn doch einmal beständen", anzutasten und umzuwerfen — „das sei bekanntlich auch in Preußen weder geschehen noch beabsichtigt" — so doch dem parlamentarischen Unwesen und speciell der immer mehr und allgemeiner hervortretenden parlamentarischen Tendenz, in die Sphäre der Executive überzugreifen, die gebotenen Schranken zu ziehen."

Lemberg, 26. März. [National-Regierung.] Bei einer in voriger Woche hier abgehaltenen Revision fiel der hiesigen Polizeibehörde ein Exemplar des Organisations-Statuts der hier bestehenden geheimen polnischen Nationalpartei in die Hände, das interessante Aufschlüsse giebt über die eigentliche Aufgabe und Tendenz dieser geheimen Revolutionsbehörde, so wie über die Mittel und Wege, durch welche dieselbe die Thätigkeit der rechtmäßigen Landesregierung zu durchkreuzen und zu paralysiren sucht. Zur Charakteristik der Mittel, deren sich die National-Regierung in Galizien zur Erreichung ihrer Zwecke bedient, theilt die officielle „Gazeta Lwowska" einige der wichtigsten Bestimmungen des gedachten Organisations-Statuts mit. Nach demselben hat die durch Decret der National-Regierung in Lemberg errichtete Agentur der Nationalpolizei die Aufgabe, die Macht der National-Regierung zu unterstützen, die Ausführung der Befehle derselben in Galizien zu sichern und zu überwachen, die Bürger auf den Weg des wahren Patriotismus zu leiten und ihnen Vorsichtsmaßregeln zu empfehlen, die Verfolgung der Nationalsache abgeneigter Personen zu erleichtern und die Absichten der Feinde derselben zu paralysiren. Die Agentur der Nationalpolizei ist unmittelbar untergeordnet dem Commissat der National-Regierung und steht in unmittelbarer Verbindung mit dem städtischen Ausschuß in Lemberg, an dessen Spitze der Stadtchef steht. In § 4 heißt es:

„Eine der Haupt-Aufgaben des Ehren-Inspectors besteht darin, die Schritte unserer Feinde zu erforschen und zu überwachen. Zu diesem Zwecke ist der Ehren-Inspector verpflichtet, mit den Staatsbeamten aller Dikasterien, die durch ihre Anhänglichkeit an die National-Regierung bekannt sind oder für dieselbe gewonnen werden können, die ausgedehntesten Verbindungen anzuknüpfen. Diese Verbindungen sind zu suchen: im Statthalterei-Präsidium, im General-Commando, in der Stadt-Commandantur, im Oberlandesgericht, in der Polizei-, Post- und Eisenbahn-Direction, im Telegraphenamt, im Büreau des Bezirks-Chefs, in den städtischen Thorwachen und bei der Finanzwache. § 30: „Zu den Obliegenheiten des Ehren-Inspectors gehört: a) die politische Gesinnung der Bürger zu erforschen und zu überwachen; b) über die Prozesse und Disciplinar-Untersuchungen wider der Nationalsache ergebene Staatsbeamte, sowie über die den unserer Sache abgeneigten Staatsbeamten ertheilten Belobigungen genaue Erkundigungen einzuziehen und die Versetzung der uns ergebenen Beamten streng zu überwachen; c) Nachrichten über die Truppenbewegungen einzuziehen, sowie die Beschlüsse der Gerichtshöfe betreffend abzuhaltende Revisionen und die Beschlagnahme politischer Schriften genau zu erforschen; d) Mittel ausfindig zu machen und vorbereitende Verbindungen zu unterhalten zu dem Zwecke, die Flucht aus dem Gefängnisse zu erleichtern; e) den Inhalt der an Behörden oder einflußreiche Privatpersonen mit der Post eingehenden Briefe zu erforschen und besonders die Correspondenzen des Criminalgerichts und der Polizeidirection streng zu überwachen; die nöthigen Pässe, Legitimationskarten und Wanderbücher zum ungehinderten Verkehr im In- und Auslande zu besorgen u. s. w."

Diese Anführungen werden genügen, um den Beweis zu liefern, daß das Institut der sogenannten polnischen Nationalpolizei keinem, selbst nicht dem absolut echten Polizei-System auf dem Continent im Geringsten nachsteht und daß in dieser Organisation Spionage und Bestechung, so wie das System des schwarzen Cabinets in schönster Blüthe sind. Daß es den Organen dieser im Finstern schleichenden unheimlichen Macht bereits gelungen war, österreichische Beamte in ihr verrätherisches Netz locken, beweist die Thatsache, daß bei einem wegen offenkundiger Theilnahme an den Umtrieben der National-Regierung verhafteten Individuum u. a. sorgfältig geschriebene genaue Copien mehrerer Verfügungen des Statthalterei-Präsidiums zu Lemberg in der Tasche gefunden wurden, welche einige Tage vorher im vertraulichsten Wege an die Chefs der Landesbehörden erlassen waren. — Die Zahl der Personen, welche hier und in Ostgalizien wegen politischer Vergehen sich in Haft befinden, beträgt nach zuverlässigen Angaben nahe an 2000. (Bromb. Z.)

Insel Lissa (Dalmatien), 28. März. [Kriegsschiffe.] Das Linienschiff „Kaiser" und das Admiralschiff „Elisabet" von der österr. Marine, sind gestern an unsern Küsten vorübergekommen; sie kommen von Pola und fahren in südwestlicher Richtung.

Italien.

* **Turin**, 26. März. [Ueber die Reise Garibaldi's] giebt die „Opinione" folgende Einzelheiten: Das Dampfschiff Valetta war am 20. mit der Briefpost von Marseille nach Alexandria in Aegypten abgegangen. Da man in Erfahrung gebracht hatte, daß Garibaldi und einige andere Personen in Caprera wünschten, sich einzuschiffen, wich es etwas von seinem Wege ab. Mit Garibaldi sind seine beiden Söhne, der englische Major Chambers und die Herren Basilio Patrinieri, Guerzoni, Basso und Samai Leonardo gereist. Eine Depesche zeigt an, daß Garibaldi in Malta ans Land gegangen ist und sich auf einem anderen Dampfschiff nach England eingeschifft hat.

Turin, 27. März. [Dementi.] In der „Italia" werden die Gerüchte von einer Cabinetsänderung für verfrüht erklärt.

Frankreich.

* **Paris**, 28. März. [Die Conferenzen und das pariser Cabinet.] Der „Moniteur" ist heute nicht erschienen, auch die übrigen Blätter fast ohne Ausnahme setzten aus, und selbst der Telegraph feiert Ostern durch Stillschweigen. — Die Frage an der Tagesordnung ist noch immer die, ob die Conferenzen zusammentreten werden. Correspondenzen und Journale versichern „ja", und wenn man nicht die Basen der Conferenzen kennt, so kennt man jedenfalls schon die Farbe des Zimmers und der Stühle. Wie dem immer sei, soviel ist gewiß, daß man hier dem Conferenz-Projecte heute nicht holder ist, als zur Zeit, wo Lord John Russell die erste Auflage desselben veranstaltete, und wenn die Conferenzen doch zusammentreten werden, so ist dies wahrlich nicht die Schuld der Tuilerien. Dieser Widerstand ist begreiflich. Eine (freilich kaum wahrscheinliche) Schlichtung der so drohend complicirten deutsch-dänischen Frage wäre in der That eine Niederlage für die Politik Napoleon's III., der Europa nur die Wahl stellte zwischen Congreß oder . . . „fatalerweise" Krieg. Kommt der Congreß nicht zu Stande, so muß man in den Tuilerien also den Krieg wünschen; nicht einen Krieg, den Frankreich beginnen und durch den

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

XIX. Kapitel.

(Fortsetzung.)

„Wer sagt das?" frug Bitsch finster. „Ach, ich weiß, der Dominikaner, will er Dir auch das Herz schwer machen und Dir Deinen Frieden rauben, wie meiner armen Mutter! Meine Schwester trieb er in's Kloster, meine Mutter hat er jahrelang gehetzt und gequält. Ich schone zu sehr meine Feinde, weil ich sie verachte; aber jetzt will ich nicht eher rasten, als bis ich ihn aus unserer Stadt getrieben habe!"

„Zürne ihm nicht, Ambrosius," bat Walpurg, „er ist so besorgt um Dein Seelenheil und er will nur Dein Bestes!"

„Armes Kind!" entgegnete Bitsch mit einem bittern Lächeln, „wie arg täuscht Dich Dein gutes Herz. Der Italiener wollte Liegnitz an das breslauer Domkapitel bringen: ich habe seine Pläne durchkreuzt, das kann er mir nicht verzeihen. Mich selbst wagt er nicht anzugreifen, und so will er mir wenigstens in meinem Hause keinen Frieden gönnen. Doch nun ist's genug, von heut an kommt er nicht mehr über meine Schwelle."

„Thu' das nicht," rief Walpurg ängstlich, „er soll beim Papst viel gelten, und wenn Du ihn reizest, kommst Du und unsere gute Stadt noch in den Kirchenbann."

„Die Städte können den Kirchenbann besser vertragen wie die Fürsten," entgegnete Bitsch ruhig. „Frankfurt an der Oder hat im Kirchenbann gelegen über elf Jahre, und die Bürger haben sich ganz wohl dabei befunden. Die Pfaffen haben durch ihr schamloses Treiben dafür gesorgt, daß die Kirche um ihre Achtung gekommen ist, und solch' ein Zorneswort aus Rom macht unsere Stadtthürme noch nicht zittern!"

Walpurg schwieg eingeschüchtert, und Bitsch fuhr in größerer Erregung als gewöhnlich fort: „Sieh', Walpurg, wer wie ich unablässig ein großes Ziel verfolgt, der muß schonungslos aus dem Wege räumen, was sich ihm entgegenstellt!"

„Und könntest Du jetzt nicht zufrieden und glücklich sein? hast Du nicht Alles erreicht, was Du gewollt?" warf Walpurg bedenklich ein.

„Nein, Walpurg!" entgegnete Bitsch, „ganz Schlesien muß endlich frei werden von den Piasten, dann erst werden wir zu Macht und Ansehen kommen. Schlesien ist eines der schönsten und reichsten Länder des deutschen Reichs; aber so lange fast in dem winzigsten Städtlein ein Herzog herrscht, so lange sind wir nur ein Spielball unserer mächtigen Nachbarn. Wenn Schlesien nur *einen* Herrscher hat, dann vermag es gegen jeden Feind sich zur Wehr zu setzen."

Walpurg wollte etwas entgegnen, aber Bitsch fuhr lebhaft fort: „Wir hätten nicht einmal nöthig gehabt, dem böhmischen Könige zu huldigen, wenn Breslau zu uns gehalten hätte und auf mein vorgeschlagenes Bündniß eingegangen wäre."

„Und wenn schon das mächtige Breslau sich vor solchen Plänen fürchtet, dann siehst Du wohl, daß sie nicht auszuführen sind," entgegnete Walpurg.

„Wir haben damals noch nicht gezeigt, daß wir ein großes herzogliches Heer nicht fürchten," war Bitsch's Antwort. „Jetzt ist es anders; in ganz Schlesien hat unser Sieg den höchsten Jubel erweckt; man fürchtet nun nicht mehr die stattlichen Ritter, und weiß, daß sie sich von schlichten Bürgern in die Flucht schlagen lassen, und bereits spinne ich ein anderes Netz, das mir diese Piasten nicht mehr zerreißen sollen, und einen von ihnen will ich klug benutzen, um sie Alle zu vernichten; ich will —"

Bitsch gewahrte jetzt die gleichgiltige Miene Walpurg's, die seinen kühnen Träumen nicht länger Beachtung schenkte, und verstimmt darüber, brach er plötzlich ab, griff nach seinem Mantel und stürmte hinaus.

Es giebt für eine junge Frau keine schmerzlichere Entdeckung, als wenn sie fühlt, daß sie ihrem Manne nicht genügt, daß seine Welt- und Lebensanschauung weit über ihren beschränkten Gedankenkreis hinausgeht und es ihr unmöglich ist, sich bis zu seinem Standpunkt hinaufzuschwingen. Auch Walpurg hatte dies wenn auch nur dunkle Gefühl; sie seufzte, und ein Thränenstrom machte ihrem Herzen Luft. —

XX. Kapitel.

Die Niederlage Johann's hatte in der That in ganz Schlesien das größte Aufsehen gemacht; am tiefsten wurde sie natürlich auf dem Schlosse zu Lüben empfunden. Dort ging es seitdem sehr still und traurig zu. Herzog Johann besonders hatte sich die verlorene Schlacht mehr zu Herzen genommen, als man von dem ruhigen, gelassenen Mann erwarten konnte. Er gab jetzt die Hoffnung auf, je Liegnitz wieder zu gewinnen und schlich noch bleicher und schwermüthiger als früher umher. Nur Hedwig schien ungebeugt, und je mehr alle Andern ihre Sache für eine verlorene hielten, je hartnäckiger suchte sie nach neuen Mitteln und Wegen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Auch Jagula hatte ihre Heiterkeit und ihren Leichtsinn eingebüßt, doch nicht weil Johann eine Schlacht verloren — denn was kümmerte sie noch das Liegnitzer Herzogthum — aber sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Bitsch nun doch die kleine Walpurg als ehelich Gemahl heimgeführt hatte. Wenn sie auf ihn hatte verzichten müssen, dann sollte ihn auch keine Andere besitzen. Ein bitterer Groll gegen diese Frau, gegen Bitsch, ja gegen alle Welt nistete in ihrem Herzen. Selbst die Späße des Narren vermochten sie nicht mehr zu erheitern, der seit dem Tode des Truchseß nur noch an Jagula sich näher anschloß und auch heute in ihrem Zimmer saß.

„Du siehst mich an, wie die Kuh den Knochenhauer," sagte der lustige Rath, „hast Du Deinen Mann heut noch nicht quälen können, daß Du so grämlich bist?"

Jagula mußte doch das Gesicht zu einem Lächeln verziehen. „Du irrst Dich, Nicolaus fühlt sich glücklich, wenn ich ihn ein wenig in Athem halte," war ihre Antwort.

„Du hast ihn wie einen Hund abgerichtet, daß er auf Deinen Pfiff hören muß, wie früher Niemowa," bemerkte der lustige Rath.

„Denk' mir nicht an dies tückische Geschöpf," entgegnete Jagula finster.

„Ich bewundere nur ihre Klugheit, mit der sie selbst Dich täuschen konnte," meinte der Narr.

„Willst Du mich verhöhnen?" frug Jagula zornig, sprang auf und stellte sich dem Narren drohend gegenüber.

„All' zu zäher Mann soll trägen Esel reiten," entgegnete der Narr ruhig, „aber Du, Jagula, mußt noch ein Lammsfell als Sattel haben."

„Du weißt, daß ich von Niemowa nichts mehr hören will," erwiederte Jagula ruhiger. „Das Geschöpf hat meine Geheimnisse der alten von der Heide verrathen, und ich hätte nur gewünscht, es damals in den Staub treten zu können."

„Ich versteh' schon," sagte der Narr mit klugem Lächeln, „und weil die alte von der Heide mehr von Dir wußte, als Dir eigentlich lieb war, deshalb hast Du dann den jungen grünen Burschen zu Deinem ehelichen Gemahl erkoren."

„Um ihn glücklich zu machen," entgegnete Jagula mit beinahe grausamem Lächeln.

Da trat schon der Gegenstand ihres Gespräches herein — der junge herzogliche Rath. — Er schien bereits seinen Durst mehr als nöthig gestillt zu haben und schwankte etwas unsicher in heiterster Weinlaune in das Zimmer. Noch bei seinem Eintritt brummte er vor sich hin: „Zwischen Berg und tiefem Thal, da liegt eine freie Straße —" verstummte aber plötzlich, als ihm Jagula einen finsteren Blick zuwarf. Nicolaus strich mit der Hand über die Stirn, als könne er die über ihr lagernden Nebel des Weinrausches verscheuchen, und indem er seiner Gattin einen freundlichen Gruß bot, wollte er sich einen Sessel herbeirücken und in Jagula's Nähe Platz nehmen.

es sich isoliren würde, sondern den aus ungelösten Verwickelungen „fatalerweise" hervorgehenden, sich selbst entzündenden Krieg, bei dem Frankreich „im Interesse Europa's und des Friedens" interveniren könnte. Erfolgreiche Conferenzen müßten diese Pläne durchkreuzen! — Daß übrigens die Conferenzen kein praktisches Resultat ergeben würden, das gestehen selbst die Optimisten zu. Ganz Europa — sagt der „Temps", das Blatt, welches von vorn herein allein unter allen französischen Blättern den deutsch-dänischen Conflict richtig auffaßte, — ganz Europa nimmt Theil an dem kindischen Spiel der Conferenzen, welches Niemand täuscht, weder die Sieger, noch die Besiegten, noch die Neutralen. Es würde der Schatten eines Congresses sein, wo der Schatten einer Lösung gesucht wird; aber die Wirklichkeit würde an die Thür pochen und die Diplomaten könnten die Schwelle nicht überschreiten, ohne dieser Wirklichkeit gegenüber zu stehen." Bezeichnend für den Standpunkt der französischen Politik ist, daß in seiner Abendausgabe der officiöse „Constitutionnel" versucht, England mit den eigenen Waffen zu schlagen. England, sagt er, hielt einen Congreß ohne vorgängiges Programm für unmöglich, wie viel unzulässiger aber müssen ohne bestimmte Basis Conferenzen über einen beschränkten Gegenstand und Angesichts bestehender Verträge erscheinen.

[Die Börse und der Papst.] Gestern war keine Börse, da schwiegen auch die Gerüchte. Um so bunter schwirren sie heute durch das frühlingsheitere Paris. Daß der Papst krank ist, weiß die Börse schon längst, und hat sich schon oft Sorge darüber gemacht. Wenn sie heute sich plötzlich daran erinnert und das Erkranken Pius IX. wie eine unerwartete Thatsache behandelt, so hat das einen sehr eigenthümlichen Grund. Leute, denen die Börse nicht glaubt aber folgt, erzählten nämlich, General Montebello habe Befehl erhalten, Einrichtungen zu treffen, die eine Verstärkung der französischen Besatzung im Kirchenstaat vermuthen lassen. Niemand kann sagen, ob daran ein Wort wahr ist, dennoch hat sich die Börse darüber ungewöhnlich beunruhigt. Welche Wirkung der Tod des Papstes, wenn er jetzt einträte, auf die Weltlage üben würde, läßt sich kaum sagen. Daß er die Verwirrung nicht lösen, sondern steigern muß, ist allerdings zuzugeben. Auch ist anzunehmen, daß, wenn Pius die Augen geschlossen hat, Frankreich die Position, durch die es Italien und mehr als Italien am Faden hält, nicht aufgeben und das seit fünfzehn Jahren dem Widerspruch aller Welt und Frankreichs selber zum Trotz gehütete Kleinod weder an die Männer der Actionspartei noch an Victor Emanuel ausliefern wird. Daß aber eine Verstärkung der französischen Heeresmacht erforderlich wäre, um den Stuhl des heiligen Petrus auch während seiner Vacanz zu schützen, wird Niemand im Ernst behaupten wollen. Uebrigens heißt es, der Papst beabsichtige vor seinem Ableben „die Kirche Christi in Gefahr zu erklären." In diesem Falle erhielte nach geschichtlichem Recht der Kirche das Conclave der Cardinäle die Befugniß, sofort nach dem Tode des Papstes den Nachfolger zu wählen, wodurch die Mitwirkung der katholischen Mächte ausgeschlossen würde. (B.u.H.Z.)

[Mexicanisches.] Es hat hier großes Aufsehen erregt, daß die mexicanische Deputation in Miramare am ersten Ostertage nicht empfangen worden ist. Während Einige den Grund dieser Verzögerung in der zarten Gewissenhaftigkeit des Erzherzogs suchen wollen, der schließlich erklärt habe, noch die Ankunft der wenigen fehlenden Boten abwarten zu müssen, die mit dem für den 29. d. M. annoncirten mexicanischen Dampfer eintreffen sollen, sind verschiedene weniger zartfühlende Politiker vielleicht nicht ohne Grund der Ansicht, daß die Verhältnisse der Agnaten des österreichischen Kaiserhauses durchaus noch nicht so geregelt seien, wie man in letzter Zeit sie allgemein hinzustellen beliebt hat. Im Gegentheil glaubt man, daß zwischen dem Erzherzoge und dem Kaiser Franz Joseph gewisse Stipulationen noch des Abschlusses bedürfen, die, um hierzu zu gelangen, noch manche Concessionen von beiden Seiten erforderlich machen müßten. Wie dem auch sei, daß der „Moniteur" des künftigen Kaiserreiches, das „Mémorial diplomatique", diese Nachricht kurz und kalt, ohne jede weitere Notiz, veröffentlicht, dürfte schließlich schon bezeichnend genug sein. — Dasselbe Blatt bestätigt den Abschluß des 200-Millionen Anlehens zwischen dem Grafen Zichy, als Bevollmächtigten des Erzherzogs von dem englischen Bankhause Glyn und Mills, sowie die bereits von verschiedenen Blättern, und auch vom „Constitutionnel" angezeigte Anzahlung von 60 Millionen an Frankreich für Vorschüsse an die provisorische Regierung in Mexico, für Ausrüstung der mexicanischen Truppen ꝛc. Die übrigen Kosten der Expedition werden durch jährliche Zahlungen getilgt werden. Ueberhaupt sind alle militärischen und finanziellen Fragen während der Anwesenheit des Erzherzogs in Paris, zwischen diesem und dem Kaiser direkt geregelt worden. Der Abzug der französischen Truppen wird sofort nach der Thronbesteigung Maximilians beginnen, und in nahe zusammenliegenden Terminen vor sich gehen. — Nach der „K. Z." interessirt sich der Kaiser lebhaft für das Zustandekommen des mexicanischen Anlehens. Auf seine Verwendung hat das Comptoir d'Escomte die von Fould empfohlene Ausgabe in Commission für das englische Haus übernommen. Der Kaiser und die Kaiserin werden sich an die Spitze der pariser Liste stellen, und sie werden sich jeden Tag die Liste der Zeichnung vorlegen lassen, um sich zu überzeugen, daß auch die Hofleute dem kaiserlichen Beispiele folgen. Die Zeichnung soll schon gegen Ende der nächsten Woche beginnen.

[Unruhen.] In Montpellier haben am Sonnabend, als dort das Erkenntniß des Tribunals von Aix in dem Roux-Armand'schen Prozesse (S. das Feuilleton in Nr. 147 d. Z.) bekannt geworden war, Pöbel-Excesse stattgefunden, in denen sich namentlich die Weiber hervorthaten. Armand's Entlastungszeugen wurden insultirt, geschimpft, ja, geschlagen, die Belastungszeugen dagegen im Triumph eingeholt und lärmend gefeiert. Der Kutscher Roux sollte auf dem Bahnhofe bei seiner Ankunft festlich empfangen werden, derselbe hatte sich aber von Aix direct nach Bourg Saint Andéol begeben. Am Abende sollte gegen die Wohnungen einiger Entlastungszeugen feindlich operirt werden, aber die Behörde hatte ihre Maßregeln getroffen. Am Ostersonntage Früh erschien folgende Proclamation des Präfecten:

Bewohner von Montpellier! Die Stadt Montpellier ist gestern von lärmenden Manifestationen heimgesucht worden. Ich habe sofort Maßregeln zum Schutze der Ordnung und der Sicherheit der Bürger ergreifen müssen. Sie sind eine Beschimpfung der Gerechtigkeit, ein Angriff auf den öffentlichen Frieden. Die Bevölkerung von Montpellier hat mir schon viele Beweise ihrer guten Aufführung und des trefflichen Geistes, der sie beseelt, gegeben. Indem sie auf die Stimme eines Beamten hört, der sich durch ihr Vertrauen geehrt fühlt, wird sie alles vermeiden, was eine Aufregung verursachen und die Ruhe der Familien stören könnte. Sie wird mir so die schmerzliche Nothwendigkeit ersparen, der Strenge der Gesetze die Urheber neuer Unordnung zu überliefern.

Montpellier, 27. März 1864. Der Hérault-Präfect, J. M. Pietri.

Portugal.

Lissabon, 22. März. [Dänische Prise.] Am 17. d. M. lief hier (wie schon erwähnt) die österreichische Fregatte „Schwarzenberg" unter Führung des Capitäns v. Tegethoff ein, welche die dänische Handelsbrigg „Grethe" am Cap Santa Maria unweit der spanischen Grenze aufgebracht hatte und als Prise mit sich führte. Die diesseitige Regierung richtete darauf an den österreichischen Gesandten eine Note, in welcher derselbe darauf aufmerksam gemacht wurde, daß nach den Gesetzen vom 30. August 1780, vom 3. Juni 1803, 5. Mai 1854 und 9. Juli 1861 fremde Kriegsschiffe mit Prisen in portugiesische Häfen, außer durch force majeure gezwungen, nicht einlaufen dürften. Der österreichische Fregatten-Capitän machte indessen geltend, daß der Mangel an Trinkwasser auf der „Grethe", welches er derselben wegen stürmischer See nicht habe zuführen können, ihn zum Einlaufen genöthigt habe. Der Fall der force msjeure lag also vor. Heute ist die Fregatte mit der „Grethe" wieder ausgelaufen, welche nach einem österreichischen Hafen dirigirt ist."

Großbritannien.

E. C. **London,** 28. März. [Garibaldi's Besuch.] Der Mayor von Southampton wird wie man hört, die Ehre haben, Garibaldi einige Zeit in seinem Hause zu beherbergen. Von dort begiebt sich der gefeierte Held nach Brookelodge auf der Insel Wight, dem Landsitze des Parlamentsmitgliedes Mr. Seely, wo er ungefähr zehn Tage zu verbringen denkt. Auch in London wird Garibaldi in der Stadtwohnung desselben Freundes sein Absteigequartier nehmen. Wie man sich leicht denken kann, sind dem italienischen Patrioten ein großes Banket in Southampton, eine Bewillkommnungs-Adresse und das Ehrenbürgerrecht der Stadt zugedacht. Ueber die etwaigen politischen Absichten Garibaldi's verlautet in den hiesigen Blättern keine Silbe.

[Dänemark und die Tories.] Der „N. Z." wird geschrieben: „Daily News" ist jetzt ganz das Werkzeug der dänischen Gesandtschaft geworden und die Russell'sche Partei ist empört über die dänische Partei, daß sie auf diese Weise ein Blatt, welches früher Russells Organ war, zur Herabsetzung desselben benutzt. Die Dänen bieten das Mögliche auf, um das Whig-Ministerium zu stürzen und die Tories in's Amt zu bringen. Von diesen versprechen sie sich allerlei Gutes, worin sie sich indeß meiner Meinung nach täuschen. Sie haben sich überhaupt durch ihre Angriffe auf die Whigs und ihr Ränkespinnen gegen dieselben mehr geschadet, als ihre bittersten Feinde ihnen hätten schaden können,

[Die Stärke der Freiwilligen-Corps] in England beläuft sich amtlichen Angaben zufolge gegenwärtig auf 150,000 Mann. Ein Theil dieser Heeresmacht, nämlich 20,000 Mann, versammelt sich heute bei Guildford in der Grafschaft Surrey zu einer großen Parade. Die Hauptstadt stellt ein Contingent von 12,000 Mann und die in der Nachbarschaft von London gelegenen Grafschaften liefern das Uebrige, das Ganze besteht aus 40 Bataillonen Infanterie und mehr als 2000 Artilleristen und ist in zwei Divisionen von je vier Brigaden getheilt. Das erste englische Freiwilligen-Corps ward im Jahre 1859 gebildet.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 30. März. [Erschießung eines Gendarmen. — Anfall. — Eine Proclamation der National-Regierung. — Die Gefechte auf preußischem Boden.] Die neulich mitgetheilte Tödtung eines Gendarmen in Wilanow geschah laut amtlichen Bericht in folgender Weise: Es kamen vier gut bewaffnete Insurgenten in das Dorf und fragten nach dem Wojt (Dorfbeamten). Da dieser gerade in der Mühle sich befand, so begaben sie sich dorthin und fanden dort noch einen zweiten nachbarlichen Wojten aus Monkatow, womit sie sich sehr zufrieden erklärten, da sie an diesen dasselbe Anliegen hatten. Dieses bestand in einer von der revolutionären Behörde den beiden Beamten zugefertigten Verwarnung für die Hilfeleistung, welche sie einigemal den russischen Behörden gewährten. Kaum hatten die unheimlichen Boten ihre Verwarnung angebracht, als mit gezogenem Säbel ein Gendarm eintrat und sie verhaften zu wollen erklärte. Die Insurgenten forderten natürlich ihrerseits den Gendarm auf, sich zu ergeben; als dieser aber zur Antwort auf den nächststehenden einzuhauen Miene machte, wurde er auf der Stelle erschossen. Auf die Nachricht von diesem Vorfall eilte, wie gemeldet, viel Militär hinaus, da man den dortigen revolutionär gesinnten Bauern mit einer kleinen Militärabtheilung nicht entgegentreten mochte. Die beiden Wojte und sechs Bauern, welche zur Zeit zufällig in der Mühle anwesend waren, sind verhaftet und hier der militärischen Untersuchungs-Commission überliefert worden; der im Auslande weilende Graf Potocki aber, der russenfreundliche Besitzer von Wilanow, wo die Kaiser Nicolai und Alexander zu wiederholtenmalen bewirthet worden sind, hat 25,000 Silberrubel Contribution zu zahlen. — Vergangenen Donnerstag ist ein Gutsbesitzer von hier nach Hause gereist, nachdem er hier in der Assecuranz-Kasse eine Summe Geldes erhoben hatte. Eine Meile von hier wurde er von, wie sich später zeigte, zwei Kosaken angefallen, erschossen und beraubt. Die Kosaken sind später verhaftet worden. — Die beiden eben erzählten Vorfälle zeigen zur Genüge, in welchem Zustand wir leben. — Eine Proclamation der National-Regierung vom 25. d. M. ist gestern in sehr zahlreichen Exemplaren und mit alter Geschicklichkeit verbreitet worden. Sie ist an die Landleute gerichtet und erinnert sie daran, daß sie für die Zuerkennung der Grundstücke als Eigenthum nicht, wie die Ukase verordnen, eine Grundsteuer, sondern gar nichts zu zahlen haben, da sie (die National-Regierung) diese Zuerkennung ohne jedwede neue Last ausgesprochen hatte, indem sie den Staat für verpflichtet hält, die den Gutsbesitzer treffende Entschädigung zu entrichten. Auf die russische Regierung wird in gewohnter Weise als auf eine usurpatorische u. s. w. losgezogen, und das Wohl des Landes nur in deren Vertreibung gesucht. — Sie sehen, daß die National-Regierung noch lebt und wirkt, und die jüngst als sicher verbreiteten Gerüchte, daß sie an der Wurzel gepackt und abgeschnitten sei, zeigen sich als unwahr, oder aber es findet eine fortwährende Regenerirung dieser Revolutionsmaschine statt. — Aus dem letzten „Dziennik" erwähne ich noch: Ein der „Moskauer Zeitung" entnommener Artikel spricht sich darüber aus, daß es sehr natürlich sei, warum die Bewohner der Städte wegen der Ukase in Betreff der Bauern keine Freude bekundeten, da diese Ukase der revolutionären Thätigkeit der Städtebewohner störend sein müßten. Wir wollen hiergegen nicht streiten, daran aber erinnern, daß der „Dziennik" sowohl wie die „Moskauer Zeitung" von Berichten voll waren, wonach bei Verlesung der Berg-schen Proclamation in dieser und jener Stadt die Volksfreude durch Illumination und Gott weiß durch was alles sich glänzend kundgab. — Den der „Posener Z." entnommenen Berichten über die jüngsten Gefechte mit den von Preußen her in das Königreich eilenden Zuzüglern fügt der „Dziennik" die Bemerkung bei, daß auf preußischem Boden das preußische Militär die Zuzügler verfolgte, zerstreute u. s. w., daß aber diese Hetzjagd für die preußischen Soldaten „tödtend" sei, weshalb dort bald die Proclamirung des Kriegszustandes zu erwarten sei. — Auch von einigen kriegsgerichtlichen Erhängungen berichtet der „Dziennik". Einer der Erhängten hieß Anton Dolatkiewicz, war preußischer Staatsangehöriger und ist, wie die Worte des „Dziennik" lauten, wegen politischer Verbrechen (also nicht als Hängegendarm, wie das Motiv sonst euphemistisch angegeben wird) in Losic hingerichtet worden.

[Ueber den Insurgenten-Chef Bosak], pseudonym für Graf Hauke, nach seinem Wappen: Bosak, Wurfspieß — werden dem „Dresdn. J." folgende Notizen gesandt:

Der Großvater von Bosak war ein Sachse. Betheiligt in der Kanzlei des Ministers Grafen Brühl, kam er unter August III., König von Polen, nach Warschau. Da er für seine Kinder bessere Carriere in Polen hoffte, blieb er nach der Abberufung des Grafen Brühl, und als kenntnißreicher Gelehrter legte er eine berühmte Erziehungsanstalt an, die dem Lande manchen ausgezeichneten Mann gegeben hat. Er hatte drei Söhne: Moritz, der älteste, Artillerie-Offizier unter Stanislaus August, König von Polen seit 1796, diente

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Lass' das, Du sitzt dort gut," sagte Jagula höhnisch, und Nicolaus gab augenblicklich seinen Versuch auf, den Sessel weiter zu schieben.

„Habt Ihr wieder mit Hedwig Berathung gepflogen, wie Ihr dennoch Liegnitz wieder bekommen wollt?" frug der Narr spottend.

„Nein, denn Du fehltest, da konnten wir nichts ausrichten!" entgegnete von der Heide, der nun einmal nicht gern eine Antwort schuldig blieb.

„Ich glaubte nicht, daß Euch ein Narr fehlen könnte, da Ihr da waret," gab der Narr zur Antwort.

Das war doch dem gutmüthigen Nicolaus zu unverschämt und er sprang zornig auf und erhob die Hand zum Schlage; aber Jagula sagte scharf und betonend: „Lass' mir meinen lustigen Rath in Frieden!" und ihr Blick ruhte dabei mit solch' zwingender Gewalt auf ihrem Manne, daß dieser den Arm sinken ließ und augenblicklich, wenn auch etwas brummend, auf seinen Sessel zurückkehrte.

„Du bist mein einziger Freund, Jagula, und ich will's auf Dein Kerbholz bringen, daß Du mich so schützt," sagte der lustige Rath beinahe ernst, „aber Dein Gemahl ist nur ärgerlich auf mich, daß er heut seinen Wein hat allein trinken müssen."

„Glaub's ihm nicht, Jagula," sagte Nicolaus lachend, bei dessen leichtem Blute keine heftige Aufwallung von Dauer war, „ich lieb' ihn gar nicht als Zechkumpan, er schwatzt zu viel und davon werde ich zu leicht trunken."

„Ich möcht' meinen seligen Freund, den Truchseß, aus der Erde herausscharren," seufzte der Narr, „der hielt mit mir wacker Stand, und wir haben uns an manchem Morgen vom letzten Rausch wieder nüchtern getrunken. Und gerade der wackerste Mann, den nie der Wein zu Falle bringen konnte, mußte schmählich in der Schlacht umkommen. Ihr zogt mir Alle zu lustig hinaus, da prophezeit' ich Euch wohl, daß gar Viele von Euch den Heimweg nicht mehr finden würden."

„Du warst schon immer als Narr zu klug," bemerkte Jagula.

„Nein, sag' lieber, Du bist der Klügste unter uns Narren," entgegnete der lustige Rath. „Seid Ihr nicht Alle Narren, und hascht nach dem, was Ihr nie bekommt. Hedwig nach dem Liegnitzer Herzogthum — Johann nach alten verräucherten Pergamenten — Bitsch drüben in Liegnitz nach Ruhm und Ehre — Dein Mann, nun der hascht nach Dir, in den Augenblicken, wo er sein altes Liebchen ganz vergessen hat, und Du, Jagula — streckst nach nichts mehr die Hand aus und wärest beinahe so weise wie ich — wenn Du den einzigen und letzten Trost in einer vollen Flasche suchen wolltest."

Jagula blickte bei den Worten des Narren Nicolaus prüfend an. Obwohl sie ihren Gemahl tief verachtete, kränkte doch der Gedanke ihren Stolz, daß sein Herz noch immer nicht ganz ihr gehören solle, und zärtlicher als gewöhnlich frug sie: „Nicolaus, hat der Narr Recht?"

Die Augen des jungen von der Heide glänzten. „Glaube ihm nichts," sagte er eifrig, „siehst Du nicht, wie ich nach einem freundlichen Blicke von Dir noch immer schmachte, und mich in jeden Deiner Wünsche füge, wie's der zärtlichste Ritter nicht leicht vermag?"

Ein Lächeln spielte um Jagula's Lippen — sie hatte es verstanden, mit aller List einer klugen, berechnenden Frau ihren Gemahl an sich zu fesseln, und jetzt war er in ihrer Gewalt und ihr stolzes Herz wollte wenigstens die eine Befriedigung haben, daß ihr Gatte ein willenloses Werkzeug in ihren Händen blieb. Eben wollte nun doch der junge von der Heide seinen Sessel an Jagula näher rücken, da ihn nicht mehr ein zürnender Blick seiner Frau zurückhielt — als ein Diener mit der Meldung hereintrat, daß Herzogin Hedwig ihn zu sprechen wünsche.

Der junge Rath machte ein verdrießliches Gesicht — jetzt, wo Jagula einmal ein Lächeln für ihn hatte, würde er gern mit ihr weiter geplaudert haben, und nur zögernd erhob er sich von seinem Sessel. —

„Ihr habt Recht, daß Ihr langsam geht," bemerkte der Narr, „heißt doch ein Sprichwort: „Sei eine Schnecke im Rathen, ein Vogel in Thaten."

Nicolaus trat jetzt zu seiner Gattin, drückte in schwärmerischer Verehrung einen Kuß auf ihre weiße, weiche Hand, und verließ mit einem letzten zärtlichen Blick auf Jagula das Zimmer. Das Gespräch und die durchdringenden Blicke Jagula's hatten ihn merklich nüchtern gemacht, und er fühlte sich fähig, jetzt seiner Herrin die klügsten und durchdachtesten Rathschläge zu ertheilen.

Herzogin Hedwig saß mit ihrem Gemahl allein in seinem Schreibzimmer. Seitdem der unglückliche Mann diese schmähliche Niederlage erlitten hatte, nahm er mehr als je seine Zuflucht zu den alten Pergamenten und Schriften. Seine Gemahlin hetzte ihn fortwährend mit neuen kühnen Entwürfen ab, und suchte ihn alle Augenblicke aus seiner mühsam wiedererrungenen Ruhe aufzustören. Auch heut hatte sie ihn wieder selbst in seinem Heiligthum überfallen und mit ihren stürmischen Klagen das Herz schwer gemacht. Es war kaum ein Jahr seit seiner unglücklichen Fehde verflossen, und wie gealtert war der arme Mann. Nicht nur seine Haltung war gebückter, auch sein Haar war völlig grau geworden, und die Augen ruhten matt und eingefallen in ihren Höhlen. Weil Herzog Johann nie in laute, wilde Klagen über sein Unglück ausgebrochen war, glaubte Hedwig, er habe sich auch dasselbe nicht zu Herzen genommen und lebe gleichmüthig und stumpfsinnig weiter. Und doch nagte an diesem stillen Herzen die Schmach jener Niederlage wie eine schleichende Krankheit, und ein aufmerksamer Beobachter würde gefunden haben, wie sich der unglückliche Mann langsam und schweigend verblutete.

Hedwig empfing den jungen von der Heide mit gewohnter Lebhaftigkeit. „Alles ist entdeckt! Ihr müßt nach Prag!" stürmte sie auf ihn ein.

Der junge Rath war wohl an die Heftigkeit seiner Herrin gewöhnt, dennoch brachten ihn diese Worte diesmal außer Fassung. „Wohin? Nach Prag"? stammelte er.

„Ja wohl, wir müssen Podiebrad zu gewinnen suchen, der Gubernator von Böhmen gilt ja doch Alles und mehr als Ladislaus. Ihr dürft kein Mittel unversucht lassen, ihn auf unsere Seite zu ziehen, Alles setz' ich daran. — Ihr müßt ihm sagen, daß Bitsch nur mit der Krone Böhmen ein falsches Spiel treibt und ganz Schlesien in Aufruhr bringen will!"

„Ganz Schlesien!" wiederholte der junge von der Heide erstaunt. „Das ist ja gar nicht möglich! Ja ist denn Bitsch ganz toll geworden!"

„Ihr glaubt mir nicht," fuhr Hedwig eifrig fort, „aber bereits ist sein Plan verrathen, und nun soll er sich in seinem eigenen Netz fangen. Ich hab' jetzt sichere Kunde, daß er damit umgeht, aus ganz Schlesien die Piasten zu vertreiben.

„Was sagt Ihr, erlauchte Herrin?" rief Nicolaus ganz verwirrt, dessen Gedanken solch' weite Pläne kaum zu fassen vermochten.

„Ich hatte wohl geahnt, daß der Ehrgeiz des Stadtschreibers von Liegnitz nun noch weiter greifen würde, nachdem er uns gedemüthigt hat," fuhr Hedwig fort. „Schon seine vielen Reisen waren mir verdächtig. — Zum Glück hab' ich noch gute Freunde, und jetzt erfahren, daß er den Oelser Herzog für sich gewonnen, und, mit ihm verbündet, die übrigen Piasten vertreiben und dann Schlesien von der Krone Böhmen losreißen will."

Nicolaus von der Heide entgegnete lachend: „Konrad der Weise ist ja selbst nur ein kleiner Herzog, was kann der viel helfen."

„Deshalb kann ihn eben der kluge Stadtschreiber brauchen," erklärte Hedwig, „mir hat Konrad's Kämmerling alles heimlich berichtet. — Der Oelser Herzog ist ehrgeizig, und Bitsch schwatzt ihm vor, ihn zum Herzog von Schlesien zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

in den polnischen Legionen in Italien unter Bonaparte und am Rhein unter Moreau. Seit 1806 war er General in der polnischen Armee des Großherzogthums Warschau, vertheidigte ruhmvoll im Jahre 1812 und 1813 die Festung Zamosc ein ganzes Jahr, wo er zur Auszahlung der Soldaten aus eigenen Mitteln Silbermünzen mit einem bekannten Wahlspruch prägen ließ. Später, von 1815 an, war er Kriegsminister im Königreiche Polen, und wurde im Jahre 1829 in den Grafenstand erhoben. Er war verheirathet mit der Tochter des berühmten Arztes und Protomedicus der polnischen Armee, Lafontaine. Zwei Töchter sind noch am Leben: Emilie, Gemahlin des Barons v. Stackelberg, Generals à la suite des Kaisers von Rußland, und Julie, ehemalige Hofdame der Kaiserin, verheirathet an Se. Hoheit den Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt (Bruder der jetzt regierenden Kaiserin), welche den Namen Prinzessin von Battenberg Durchl. führt. — Der zweite Sohn starb als General-Oberberghauptmann des Königreichs Polen. — Der dritte Sohn, Joseph, Vater des Bosak, hat die Feldzüge unter Napoleon mit gemacht, und im Jahre 1828—1829 ist er als Oberst des polnischen Ingenieur-Corps mit 20 Offizieren derselben Waffe dem Feldmarschall Diebitsch zugetheilt worden. Nach der Einnahme von Varna wurde er zum Flügel-Adjutanten des Kaisers ernannt und nach St. Petersburg berufen, wo er nach dem Tode seines Bruders, des Ministers, für sich und seine Kinder den Grafentitel erhielt. Seine Frau war eine geborne Steinkeller, deren Vater und Bruder in ganz Polen bekannt sind als die Stützen der Industrie in allen Zweigen, und deren Bruder Peter, Stifter der Eisenbahn, zahlreichen kolossalen Unternehmungen einen immensen Schwung gegeben, und die Dankbarkeit seines Landes sich erworben hat. Die Generalin Gräfin Hauke, seine Wittwe, besitzt zwei Kinder; die Gräfin Salome Hauke, Hofdame der Kaiserin, verheirathet in Palermo mit dem sicilian. Senator Fürsten Nicolaus von San Cataldo, und Graf Joseph Hauke, genannt Bosak. Bosak ist im Pagen-Corps in St. Petersburg erzogen, hat sechs Jahre im Garde-Leib-Husaren-Regiment gedient, war Adjutant des Kriegsministers, Generals Suchozanet, ging vor drei Jahren als Oberst nach dem Kaukasus, wo er ein Cavallerie-Regiment commandirte und an dem Kriege sich betheiligte. Obgleich von Kindheit an in Rußland erzogen und durch seine hohen Verbindungen der brillantesten Carriere entgegengehend, opferte er doch das Alles, und ohne Vermögen verließ er den hoffnungsvollen Dienst, von welchem er einen regelmäßigen Abschied nahm, vor einem Jahre. Er schrieb an den Kaiser Alexander einen verbindlichen Brief, in welchem er dankte für alle Gnade, die er erhalten hat während seiner Dienstzeit, und erklärte, daß er von nun an sich entschlossen hätte, als Pole das traurige Loos seiner Landsleute zu theilen. Als gewesener Oberst der Cavallerie im Parteigängerkriege im gebirgigen Kaukasus eingeübt, wußte er den ganzen Winter hindurch im gebirgigen Lande, in entblätterten Wäldern auf unerhörte Weise in Polen sich zu halten.

Osmanisches Reich.

Trebinje, 29. März. Sechs Zubzaner versuchten ein Attentat auf Vukalovich ohne Erfolg und wurden von letzterem festgenommen. — Dendaga Cengich verbrannte wieder mehrere Häuser der Emigrirten und der bei Piva sich niedergelassenen Raja's. — Die wegen Steuerverweigerung nach Montenegro Geflohenen kehren zurück und fangen an Steuer zu zahlen.

Amerika.

Newyork, 17. März. (Per Canada mit 925 Dollar Baarfracht.) Laut Ordre des Kriegsministeriums ist General Halleck, auf eigenes Ansuchen seiner bisherigen Stellung enthoben worden und General-Lieutenant Grant ihm als Generalissimus und Oberbefehlshaber in Washington und auf dem Kriegsschauplatze gefolgt. Halleck hat dafür den Posten des Generalstabschefs übernommen. Auf General Sherman ist die durch Grant's Beförderung erledigte Oberbefehlshaberstelle im Südwestdepartement übertragen worden und General Mc. Pherson soll die Armee in Tennessee kommandiren. — Ueber Shermans Expedition heißt es jetzt, der Zweck sei die Eroberung von Selma gewesen, doch das Fehlschlagen der Smith'schen Cavallerie-Expedition habe Sherman gezwungen, bei Meridian wieder den Rückweg anzutreten. Sherman soll in Neworleans angekommen sein, um sich mit General Banks über eine Campagne in Louisiana zu berathen. Farragut hat seine Flotte aus der Nähe von Mobile zurückgezogen. — Bei Yazoo City sollen die Conföderirten drei Bundes-Regimenter gefangen genommen haben. — Das in Newyork eingelaufene Schiff Star of the West berichtet, daß eine italienische Fregatte, wahrscheinlich der Re Galantuomo, am 7. d. unter 40°, 40 Br. 46°, 20 L. versunken sei. — Der Präsident Lincoln hat am 15. d. eine Ordre zur Aushebung von weitern 200,000 Mann bis zum 15. April erlassen. Die gegenwärtigen hohen Handgelder werden noch bis zum 1. April weiter bezahlt werden; die am 15. April noch fehlenden Mannschaften werden durch die Rekrutirungs-Behörden ausgehoben werden.

Mexico. (Per Newyork über Havannah.) Nach Nachrichten vom 1. März hat Juarez öffentlich erklärt, daß er die Präsidentschaft keineswegs niedergelegt habe. Aus Monterey, wo er sich festzusetzen suchte, war er durch den von ihm abgefallenen Vidaurri vertrieben worden. Gonzales Ortega soll auch zu den Kaiserlichen übergegangen sein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. März. [Tages-Bericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Vorsitzender Justizrath Bouneß eröffnete die heutige ordentliche Sitzung um 4½ Uhr mit den geschäftlichen Mittheilungen, aus denen wir folgende hervorheben. Magistrat hat, dem Beschlusse des Collegii beistimmend, der Stadtbibliothek und dem historischen Museum Exemplare des Stadtplanes überwiesen. — Die Regulirung und Pflasterung der Ufergasse wird sich in diesem Jahre noch nicht ermöglichen lassen, weil die Mittel nicht vorhanden und eine Vereinbarung mit dem betreffenden Deichverbande erforderlich. Indessen wird für die vorläufige Regulirung gesorgt, die Pflasterung aber soll künftiges Jahr auf den Etat kommen. — Die Lehrer der Vorbereitungsschulen danken für die ihnen vom Collegium bewilligten Gehaltsverbesserungen. — Auf die Beschwerde wegen Nichtbestätigung des Kaufmann Laßwitz als Stadtrath ist der Bescheid des Oberpräsidii eingegangen. Derselbe wird im Sitzungsprotokoll abgedruckt und auf die nächste Tagesordnung gestellt werden. Bei der Einfachheit der Sache hält der Vorsitzende die Ueberweisung an eine Commission nicht erforderlich. — Kaufmann Doma erklärt in einem Schreiben die Niederlegung seines Amtes als Stadtverordneter; nach dem Vorschlage des Vorsitzenden soll dem Scheidenden für seine Thätigkeit schriftlicher Dank abgestattet werden. — Vorbehaltlich der Zustimmung des Magistrats wurde die Anstellung des Secretärs Schneider als Büreauvorsteher der Versammlung mit einem vorläufigen Gehalt von 800 Thlr. jährlich neben freier Wohnung und Beheizung beschlossen.

Hierauf trat das Collegium in die Berathung der Vorlagen ein. Erster Gegenstand war der Ankauf der Grundstücke an der Magdalenen-Kirche, vom Magistrat dahin proponirt: die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß die unter Nr. 2 und 3 gelegenen Kirchenbedienten-Wohnhäuser für den Preis von 3080 Thlr., sowie die anstoßenden Häuser Nr. 9, 10 und 11 der Schuhbrücke zu den geforderten Preisen von resp. 8500 Thlr., 7000 Thlr. und 7000 Thlr., behufs Verbreiterung der Schuhbrücke, erworben und die Kaufgelder aus dem Bestandsgelder-Fonds der Kämmerei entnommen werden. Referent Stadtv. Grund: Die vereinigten Commissionen für Finanz- und Steuerwesen, Bauwesen und Kirchen-Angelegenheiten empfehlen nur den Ankauf der Häuser Nr. 2 und 3, einschließlich des Kellers für den geforderten Preis, nach deren Erwerb der sofortige Abbruch erfolgen soll. Nach einer längeren Discussion, an der sich die Stadtverordneten Neugebauer, Dr. Elsner, Müller, Rogge, Dr. Asch, Hipauf betheiligen, werden lediglich die Commissionsvorschläge angenommen, dagegen sämmtliche Amendements bezüglich einzelner Privathäuser abgelehnt.

Demnächst kam die Promenaden-Angelegenheit zur Sprache. Der Handelsgärtner Alex. Monhaupt machte in einer Denkschrift vom 16. Febr. d. J. auf den Ruin aufmerksam, dem angeblich die Baum-Alleen auf der hies. Promenade entgegengehen, unter Darlegung von Mitteln, durch welche dem weiteren Umsichgreifen vorgebeugt werden kann. Es heißt u. A.: 400 Stück der stärksten Allee-Bäume habe er im Vorübergehen von der Nikolaithorbrücke bis an die Ziegelthorbrücke stammfaul und astfaul bemerkt. Vor 1850 wurden unsere Baum-Alleen vermittelst eines im Stadtgraben stehenden Prahms in trockenen Jahrgängen bewässert, und die Bäume sind daher viel kräftiger gewachsen. Damals kostete die Promenade, excl. der sehr bedeutenden Meliorationskosten, höchstens jährlich 2200 Thlr., jetzt bei 3000 Thlr. gehe sie dem Untergange entgegen. Die Alleen seien es ja eigentlich nur, für welche die vielen Tausende verwendet werden; denn die kleinen Gartenplätze seien mit einigen 100 Thalern in dem vorzüglichsten Landschaftsschmucke zu erhalten. Wenn unsere Promenade von rationeller Praxis geleitet werde, so könne sie mit 2500 Thlr. allen Ansprüchen der ästhetischen Gartenkunst genügen. Für die Bewässerung müßte in den Promenadengängen eine unterirdische Wasser-Leitung angelegt werden, wo man in gewissen Intervallen Schläuche zur Bewässerung anbringen könnte.

Die vereinigten Commissionen für Grundeigenthum, Forst- und Oekonomie-Wesen empfehlen, die Versammlung wolle dem Antrag dadurch Folge geben, daß der Magistrat ersucht werde, den Beschwerdeführer durch Mittheilung dessen, was auf die Beschwerde verfügt worden, zu bescheiden. Anlangend den zweiten Theil der Denkschrift, so haben die Commissionen keine Veranlassung für besondere Anträge gefunden, sie schlagen jedoch vor, daß Magistrat ersucht werde, er möge der Versammlung den Plan für die künftige Gestaltung des Stadtgrabens vorlegen. Ref. Ludewig und Stadtv. v. Görtz befürworten die Anträge der Commission, Letzterer bemerkt, die Verwaltung der Promenade werde von bewährten Männern geleitet. Nach der Auskunft, daß die Sache untersucht werden soll, dürfte sich jede weitere Discussion erübrigen. Demnächst trat die Versammlung dem Commissionsgutachten bei.

In der Sitzung vom 7. Januar d. J. war der Normal-Etat für die Besoldung der Lehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten berathen und von den beschlossenen Erinnerungen dem Magistrat specielle Mittheilung gemacht worden. Darauf hat Magistrat seine Erklärungen abgegeben, worin er im Wesentlichen den Beschlüssen der Versammlung beitritt; eben so ist er auf die meisten Aenderungen der einzelnen Positionen des Normaletats und des Specialetats eingegangen. Magistrat erklärt u. A., daß er von dem Anspruche absehe, innerhalb der Normalgehälter freie Dispositionen zu haben, sondern erkenne es an, daß jede Abweichung von dem Specialetat gegen den Normal-Maximalgehalt hin der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden müsse. Dagegen sehe er es als selbstverständlich an, daß ihm hinsichtlich des Aufrückens vacant werdender Gehälter nach den jetzt vereinbarten Grundsätzen und hinsichtlich der Verwendung ersparter Gehaltstheile zu nothwendigen Vertretungen innerhalb des nunmehr durch Genehmigung feststehenden Specialetats eine freie Bewegung zustehe. Referent Prof. Dr. Wissowa befürwortet die Annahme der Erklärungen des Magistrats, damit der Etat möglichst bald in's Leben trete. Stadtv. Dr. Weis beantragte, der Magistrat solle auch über die Vertretungen dem Collegium jedesmal specielle Vorlage machen, zog aber diesen Antrag später zurück. Dr. Stein wünschte, die Versammlung möge in derselben Einigkeit, wie früher den Normaletat, jetzt die Erläuterungen zum Abschluß bringen; das sei eben der Vorzug jenes Etats, daß die Versammlung fortan nicht mit kleinlichen Erörterungen behelliget werde. Wie die Schulen-Commission, stimmte auch das Plenum fast durchweg den Anträgen und Erklärungen des Magistrats bei. Hiernächst will derselbe den Lehrer-Besoldungsetat in beglaubigter Abschrift übersenden, dagegen die Auszahlung der vom 1. Januar d. J. ab bewilligten Gehälter nach Maßgabe der durch den Etat getroffenen Festsetzungen schon jetzt veranlassen.

Ohne Debatte bewilligte resp. genehmigte die Versammlung die Kosten für Beleuchtung und Bereinigung des Polizei-Wachtlokals in dem Hause Elisabetstraße Nr. 3 mit 33 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., für kleine Ausgaben im vorigen Jahre 36 Thlr. und eben so viel pro 1864; ferner 31 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. an Löhnen für Vertretung der Stadtwachtmeister im vorigen Jahre; die Anschaffung von 80 Stück Winterröcken für die Mannschaften der Feuerwehr im Wege der Licitation und Bestreitung der Kosten mit etwa 560 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei; 33 Thlr. 16 Sgr. für Ueberschreitung des Etats bei der Verwaltung des Kämmereigutes Riemberg (Amtsbedürfnisse, Diäten und Reisekosten 2c.); die Abgaben für die Ländereien des Bauerngutes Nr. 49 zu Riemberg, im Gesammtbetrage von 36 Thlr. 28 Sgr.; sowie die Entnahme von 9500 Thlr. für das Terrain behufs Verbreiterung der Langengasse und Anlage der projectirten Verbindungsstraße von der Kurzengasse nach der Friedrich-Wilhelmsstraße aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1863.

Nach den Vorschlägen der Finanz- und Steuer-Commission wurde dem Protokollführer der Versammlung, Herrn Stetter, unter Ertheilung der Decharche für die Rechnung über den Büreaukosten-Fonds pro 1863, der Dank für die sorgsame und mühevolle Ausführung der Arbeit ausgesprochen, und dem Antrage des Rechnungslegers gemäß von Aufstellung eines Etats für das laufende Jahr abgesehen. Der Vorschlag zur Bewilligung eines vorläufigen Credits von 1000 Thlr. für die Bedürfnisse des Büreau's pro 1864 erledigt sich durch den von dem Collegium acceptirten Antrag des Stadtv. Grund, wonach diese Summe auf den Stadtbaufonds übernommen werden soll. Schluß der Sitzung, in der 75 Mitglieder anwesend, um 7 Uhr.

F. Ueber die Wirksamkeit des Malthes er-Ordens erfahren wir aus Schleswig-Holstein, daß unter dem Schutze desselben

zu Kiel in 5 Lazarethen 11 graue und 6 barmherzige Schwestern,
zu Eckernförde in 4 Lazarethen 5 Franciscanerinnen,
zu Schleswig in 10 österreichischen Lazarethen 78 Schwestern aus verschiedenen Ländern und Orden,
zu Rendsburg in 2 Lazarethen 4 Schwestern aus Trier und 12 aus Paderborn, und
zu Flensburg in 10 Lazarethen 6 graue Schwestern aus Schlesien, 17 Franciscanerinnen aus Münster und 9 barmh. Brüder,

in Summa in 31 Lazarethen 139 Schwestern und 9 Brüder der Pflege von circa 2000 Verwundeten und Kranken obliegen.

—* [Genossenschaftliches.] Der Verband der schlesischen Genossenschaften wird gebildet von dem Vorschußverein, der Schuhmacher-Association zur Weintraube und der Tischler-Innung in Breslau, den Vorschußvereinen in Leubus, Poln.-Lissa, Zobten, Mittelwalde, Königshütte, Ratibor, Krotoschin, Freiburg, Prausnitz, Bernstadt, Landeck, Wüstegiersdorf, Striegau, Neisse, Oels, Jauer, Schweidnitz, Waldenburg, Lüben, Trachenberg, Bojanowo, Kosel, Bunzlau, Habelschwerdt, Kattowitz, Landeshut, Lauban, Ober-Glogau, Petersdorf (bei Warmbrunn), Sprottau, Steinau a. O., Guhrau, Wohlau, Brieg, Groß-Glogau, Grünberg, Grottkau, Parchwitz, Hirschberg, Glaz, Neumarkt, Rawitsch, Liegnitz, Kanth, Festenberg, der Sudetia und dem Hypotheken-Verein in Leubus. Für den am 29. d. Mts. abgehaltenen Vereinstag hatte Schulze-Delitzsch seine Anträge und Gutachten schriftlich eingesandt; eben so waren von den Vereinen in Krotoschin und Schweidnitz schriftliche Vota über die Vorlagen erstattet. Der ausführliche Bericht über die Verhandlungen wird in der „Innung der Zukunft" erscheinen; diese Zeitschrift enthält auch die ministeriellen Rescripte (Jahrg. 1862, S. 76; Jahrg. 1863, S. 117—19; Jahrg. 1864, S. 13), wonach die Genossenschaften, nach Schulze-Delitz'schem Princip, keiner obrigkeitlichen Genehmigung bedürfen.

△ [Statistisches. Wie sehr wieder der Postverkehr zugenommen hat, geht aus den statistischen Nachweisungen pro 4. Quartal 1863 recht eclatant hervor. Es wurden im Ganzen 39,461,916 Briefe befördert, mehr als im 4. Quartal 1862: 3,014,232 Stück. Die Packete ohne declarirten Werth haben um 657,748 Stück zugenommen mit einem Mehrgewicht von 4,982,445 Pfund, die Packete mit declarirtem Werthe um 189,293 Stück mit einem Mehrgewichte von 47,294 Pfd. Dagegen hat der Gesammtwerth der Brief- und Packetsendungen mit declarirtem Werthe um 51,078,677 Thlr. gegen das 4. Quartal 1862 abgenommen. Ganz außerordentlich haben sich auch die Briefe mit baaren Einzahlungen vermehrt und sind um 43,784 Stück gestiegen, wobei auch 173,704 Thlr. mehr eingezahlt wurden. Die Porto-Einnahme für Freimarken, und von den Brief- und Fahrposten betrug 2,436,261 Thlr. und ist um 166,818 Thlr. gestiegen. Am eminentesten ist aber der Zeitungsverkehr gestiegen, indem die Zahl der zur Versendung gelangten Zeitungs-Nummern, einschließlich der Gesetz-Sammlung und der Amtsblätter, überhaupt 19,356,044 Stück betragen hat; gegen das 4. Quartal 1862 mehr 1,050,969 Stück. An Freimarken und Franco-Couverts sind mehr verbraucht worden im 2. Semester 1863 als im entsprechenden 1862 3,408,431 Stück und ist die Einnahme dafür um 145,184 Thlr. gestiegen. Sogar die Personenfrequenz hat zugenommen und werden 910,163, also fast eine Million, Personen mit den Posten im vierten Quartal 1863 befördert, 107,922 mehr als sonst. Die Einnahme hat sich um 18,636 Thlr. vermehrt.

=bb= [Zoologischer Garten.] Die Arbeiten werden mit großem Eifer betrieben und sind gegenwärtig 120 Mann mit Erdarbeiten beschäftigt. Wege und sonstige Anlagen sind bereits gezeichnet, auch hat das Aufsetzen des Zaunes auf die Krone des Dammes seinen Anfang genommen.

=bb= [Bei dem letzten Jahrmarkte] hat sich ein recht erheblicher Uebelstand fühlbar gemacht. Bei der Errichtung der neuen Markthallen nämlich ist ein Raum von 14 Fuß Breite für den freien Verkehr von dem Ringe nach dem Blücherplatze freigelassen worden. Dieser Durchgang ist aber ganz gegen die Absichten der Behörden durch unbefugte Kleinhändler ein wahrer Topf- und Kurzwaarenmarkt geworden, welcher den Verkehr auf unbequeme Weise hemmt. Ebenso sind an den andern Ecken dieses Platzes die Eingänge in gleicher Weise oder durch Aufstellen von leeren Marktkasten verengt worden. Nicht minder ist der Verkehr im innern Raume des Blücherplatzes durch theils unregelmäßiges, theils zu ausgedehntes Aufstellen der kleinen Buden und der Hülsenfrüchte, des Kraftmehls und der Seifenwaaren sehr beengt. Ein Verlegen der Verkaufsstellen nach einem andern Platze, vielleicht nach dem Roßmarkte, dürfte daher nicht ganz unzweckmäßig sein. — Auch auf dem Ritterplatze hat sich der Raum für die zahlreich herbeiströmenden Töpfer als unzureichend erwiesen. Diesem Uebelstande ließe sich vielleicht dadurch abhelfen, daß den einzelnen Töpfern, welche bis jetzt ihr Gefälle pro Fuhre bezahlt haben, ein bestimmt abgegrenzter Platz eingeräumt würde, und dieselben dann für den Raum ihr Standgeld zahlen müßten.

, [Die Breslauer in Krakau.] Der österreich. „Gen.-Corr." wird geschrieben: Der gestrige Tag brachte unserer Stadt wieder einmal ein freudiges Bild gesellschaftlichen Frohsinns und harmloser Erheiterung. Nachmittags um 5 Uhr begrüßten wir nämlich einen aus Breslau anlangenden Extrazug mit beiläufig 500 Personen der verschiedensten Gesellschaftsklassen, welche den weltbekannten wieliczkaer Salzgruben einen Besuch zugedacht hatten. Am Bahnhofe wurde der Zug von einem sehr zahlreichen Publikum, einem großen Theile des hier stationirten k. k. Offiziercorps und der Musikbande des k. k. Infanterie-Regiments Graf Mensdorff erwartet. Beim Einfahren des Zuges an den Perron, ließ die Musikkapelle einen Marsch ertönen, worauf die überraschten Fremden mit enthusiastischen „Hochs" antworteten, welche von dem versammelten Publikum mit gleicher Wärme erwidert wurden. Abends besuchte ein großer Theil unserer Gäste das deutsche Theater, wo der in der gegebenen Posse „Der politische Schuster" vorkommende österreichische Soldat, diesmal vom schleswigschen Kriegsschauplatze kommend, zu mehreren auf die österreichisch-preußische Waffenbrüderschaft Bezug nehmenden Anspielungen Gelegenheit fand, welche mit stürmischem Applaus aufgenommen wurden. Ein anderer Theil der Gesellschaft versammelte sich auf erhaltene Einladung im deutschen Casino, wo die Militär-Musikkapelle die eintretenden Gäste mit der preußischen Volkshymne begrüßte. Die Stimmung der Gesellschaft war eine außerordentlich animirte und gehobene. Während preußische Redner auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, auf die tapfere österreichische Armee und ihre Führer, auf den Statthalter und commandirenden General Grafen Mensdorff u. s. w. Toaste ausbrachten, tranken die krakauer Deutschen mit gleicher Wärme auf das Wohl des Königs von Preußen, der preußischen Armee, der Bewohner Breslau's und insbesondere auf das Wohl des breslauer Frauencomite's, welches den durchziehenden österreichischen Truppen den freundlichen Empfang bereitete und die Verwundeten so liebreich pflegt. Nach mehreren Toasten wurde die österreichische und preußische Volkshymne angestimmt. Auf Anregung zweier Herren aus Preußen wurde unter ihren anwesenden Landsleuten eine Sammlung für die verwundeten österreichischen Krieger eingeleitet, deren Ergebniß mit 44 Thlrn. und 65 Fl. österr. W. an ein Ausschußmitglied des Casinos mit dem Ersuchen übergeben wurde, das Geld an die competente Stelle gelangen zu lassen. — Heute Früh sind unsere Gäste nach Wieliczka abgefahren, sie wollen übrigens schon Nachmittag wieder zurückkehren, und den Abend noch in unserer Stadt zubringen. Morgen kehrt der Zug nach Breslau zurück. Mögen unsere breslauer Freunde in dem improvisirten herzlichen Empfange einen Theil des Dankes erblicken, den Oesterreich für die freundliche Aufnahme zollt, welche den österreichischen Kriegern in Breslau geworden.

[Vorlesungen.] In der nächsten Woche wird Herr Baron Carl von Heugel hier einen Cyclus von acht kosmographischen Vorlesungen eröffnen, erläutert durch bildliche Darstellungen, von denen die Mehrzahl astronomischen, einige auch geologischen und meteorologischen Inhalts sind. Die über diese an sehr vielen Orten Deutschlands seit einer Reihe von Jahren gehaltenen Vorträge vorliegenden günstigen Zeugnisse geben dem Unterzeichneten Veranlassung, auf diese gegenwärtig hier sich darbietende Gelegenheit zu einem genauern Einblick in die genannten wissenschaftlichen Gebiete speciell aufmerksam zu machen, um so mehr, als die Vorträge als allgemein zugänglich, namentlich auch für Damen, in sehr vielen dies besonders anerkennenden Zeugnisse und Berichten bezeichnet werden. Von wissenschaftlichen Autoritäten äußern sich günstig und fördernd der berühmte gothaer Astronom Hansen, der um die Sonnen-Beobachtungen sehr verdiente Hofrath Schwabe in Dessau und andere gründliche Kenner der astronomischen Wissenschaften. Prof. Dr. Galle.

[Besitzveränderungen.] Bauergut Nr. 2 zu Kottwitz, Kreis Trebnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Reiche, Käufer: Kaufmann Sonnenfeld in Breslau. — Rittergut Ober-Nikolsdorf, Kr. Lauban, Verkäufer: Gutsbesitzer Ullrich, Käufer: Staatsanwalt Starke in Lauban. (Schl. Landw. Ztg.)

♃ **Lüben**, 29. März. [Aufgefundene Kindesleiche. — Postalisches.] Am vergangenen Sonnabend bemerkten mehrere Herren auf dem Kirchhofe, daß aus einem vor kurzem aufgeworfenen Grabhügel etwas hervorragte, was einem Brette ähnlich war. Durch eine, vom herbeigerufenen Todtengräber vorgenommene Ausgrabung ergab sich, daß das Gesehene eine gut verschlossene Kiste war, welche die in Leinwand gehüllte Leiche eines neugebornen Kindes enthielt. Durch die gestern stattgehabte Section ist zwar festgestellt worden, daß das kleine Wesen nach der Geburt gelebt hat, doch sind keine Merkmale von äußerlichen Verletzungen wahrgenommen worden. — Nachdem seit dem Bau der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn der direkte Personenverkehr zwischen Lüben und Hainau unterbrochen war, ist jetzt derselbe seit vergangenem Monat wieder hergestellt. Es ist auch seit demselben Tage eine Veränderung in dem Postengange zwischen hier und Liegnitz eingetreten und ist dieser Veränderung vorzüglich zu danken, daß wir die Mittag-Ausgabe Ihrer Zeitung immer des Abends bekommen, während sie früher erst am folgenden Morgen ausgegeben wurde.

⊠ **Gleiwitz**, 30. März. [Communales.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des aus dem Collegium geschiedenen Herrn Apothekers Jüttner, der Stadtverordnete Herr Dr. Freund zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Es wurde ferner beschlossen, von der Wahl eines neuen Magistratsmitgliedes, an Stelle des Herrn Dr. Freund, der die Bestätigung der königl. Regierung zum Rathsherrn nicht erhalten hat, Abstand zu nehmen, und dieselbe zu ersuchen, die bezügliche Verfügung zurückzunehmen und die Wahl des Herrn Dr. Freund nachträglich zu genehmigen. Die Anfertigung des Gesuches wurde einer dazu gewählten Commission übertragen. — Der Herr Apotheker Jüttner hat das Amt eines Rathsherrn niedergelegt, und wird in der nächsten Sitzung an dessen Stelle eine Ersatzwahl vorgenommen. — In der Synagogen-Gemeinde wurde an Stelle des Kaufmanns Herrn Mokrauer, der die Wahl nicht annahm, Kaufmann Herr Langer zum Vorsteher gewählt.

≅ **Woischnik**, 29. März. [Chausseeerweiterung. — Postverbindung] Nachdem bereits im Laufe des verflossenen Jahres durch den Besitzer der hiesigen Herrschaft, Hrn. Grafen Guido Henckel von Donnersmarck von Beuthen bis hierher resp. Ludwigsthal eine Chaussee ausgebaut worden ist, soll nunmehr gegenwärtig diese Chausseestraße von hier aus eine Verlängerung bis an die polnische Grenze erhalten, von wo aus schon eine directe Chausseeverbindung bis nach dem Innern Rußlands führt. Als Unternehmer dieses projectirten Chausseebaues wird gleichfalls der Hr. Graf G. Henckel von Donnersmarck bezeichnet und sind schon zu diesem Behufe die Nivellirungsvermessungen an der betreffenden Strecke vorgenommen. Durch den Ausbau dieser Chausseestrecke würde der hiesige Ort nebst Umgegend durch eine Linie der Chausseeverzweigungen in das allgemeine östliche und westliche Verkehrsnetz mit hineingezogen werden. — Entsprechend der Verbesserung in der Verkehrscommunication ist auch eine Erweiterung des Postcurses hierselbst eingetreten. Außer der täglich zwischen hier und Tarnowitz verkehrenden Personenpost, welche vom 1. k. M. ab auch noch erweitert werden wird, ist bereits ein zweiter täglicher Postgang für Briefpostgegenstände eingerichtet worden. Durch die letztere Erweiterung der Postverbindung, wofür wir der königl. Ober-Post-Direction dankbar sind, ist namentlich einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen worden, da hierdurch in der Correspondenzbeförderung nach den meisten Orten eine Beschleunigung um fast 24 Stunden erlangt wird.

⊕ **Peiskretscham**, 29. März. [Lehrergehälter. — Ministerial-Entscheidung.] Bis zum Oktober 1862 gab es an der hiesigen Stadtschule vier Lehrer; von da ab erfolgte wegen der vermehrten Zahl der schul-

pflichtigen Kinder auf Anordnung der königl. Regierung die Anstellung eines fünften und am 1. Januar d. J., die eines sechsten Lehrers. An fixirtem Gehalt bezieht der erste Knabenlehrer 224 Thlr., der zweite 138, der erste Mädchenlehrer 186, die übrigen drei je 140 Thlr. jährlich. Dem zweiten Knabenlehrer als Chorrector und dem ersten Mädchenlehrer als Organist, fließen noch einige fixirte und accidentielle Einkünfte zu, deren Höhe uns nicht ganz bekannt ist. Sämmtliche Lehrer haben in den drei Schulhäusern, je zwei in einem, freie Wohnungen, welche leider so manches zu wünschen übrig lassen. Daß die erwähnten Einkünfte nicht auskömmlich sind und weder den Orts- noch den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechen, bedarf keines langen Beweises. Während in Breslau die dritten Lehrer 250—320 Thlr. beziehen, erhält hierorts der erste Lehrer bei einer Familie von sieben Personen (excl. Dienstmädchen) 224 Thlr., nachdem derselbe 26 Jahre an hiesiger Schule gewirkt hat, und zwar die ersten 10 Jahre als Lehrer einer Mittelklasse mit 120 Thlr. und dann als Oberlehrer mit 200, resp. 224 Thlr. Gehalt. Und wäre die vorstehende Vergleichung irgendwie nicht statthaft, so erhält ja der Lehrer an der hiesigen Seminarschule 350 Thaler und noch in manchem Jahre eine Remuneration. Von einer Gehaltsverbesserung wollen die Herren hierorts nichts wissen und brechen in große Klagen über die hohen Steuern und Communalabgaben aus. Wie wenig solche Reden begründet sind, zeigt folgende Darstellung. Um das Seminar hierher zu bekommen und bleibend zu erhalten, hat die Stadt von 1849 bis 1855 an Miethe für das Seminargebäude jährlich 220 Thlr., die letzten sieben Jahre aber jährlich 400 Thlr. bezahlt, im Ganzen 4120 Thlr. Hierbei wären noch die Einrichtungs-, die zeitweisen Reparaturkosten ꝛc. zu berechnen. Außerdem schenkte die Commune der Anstalt ein großes Stück Land zum Garten, Turnplatze und zur Turnhalle. Als endlich Fiscus ein Gebäude für diese Anstalt zu bauen beschlossen hatte, brachte die Stadt noch ein Opfer von 855 Thlr. für erkaufte Landflächen zur Vergrößerung des Platzes, wie auch für ein Häuschen und eine Scheune, die abgetragen wurden. Dies macht eine Summe von 4975 Thlr., wobei noch so manche Ausgabe nicht mit vermerkt worden ist — und dies Alles ist durch Communalabgaben aufgebracht worden. Weiter ist zu erwähnen, daß die Gemeinde keine Schulden hat, sich vielmehr im Besitz eines Kapitals von mehreren Tausenden befindet, und die Kämmereikasse fast jedes Jahr mit einem Ueberschuß abschließt. Nachdem die Stadt seit Oktober 1862 die Seminarmiethe ꝛc. nicht mehr zahlt, erspart sie wenigstens 400 Thlr. jährlich, und wenn sie davon für die zwei neuangestellten Lehrer 280 Thlr. verwendet, so bleiben noch 120 Thlr., die zur Verbesserung der Lehrergehälter recht gut dienen könnten. Heißt es doch in der Verfügung des Cultus-Ministers vom 19. Mai 1856: „**daß die Unterhaltung des Schulwesens, namentlich der Befriedigung materieller Interessen gegenüber, nicht in zweiter Linie der städtischen Verpflichtung stehen dürfe.**" Wie wenig aber widerwillige und durch nichts zu begründende Einwendungen gegen Lehrergehaltszulagen heutzutage durchzusetzen sein dürften, zeigt folgende Ministerial-Entscheidung, für deren weitere Veröffentlichung gewiß viele Lehrer der Redaction höchst dankbar sein werden. Im Juliheft 1863 des „Centralblattes für das gesammte Unterrichtswesen" lesen wir also: „Daß der königl. Regierung als Oberaufsichtsbehörde das Recht zusteht, neben dem durch die Vokation bestimmten Einkommen dem Lehrer, wenn es erforderlich ist, auch neue Gehaltsbezüge zuzusprechen und dieselben mit Ausschluß des Rechtsweges nöthigenfalls durch Exekution beizutreiben, unterliegt keinem Zweifel und ist durch ergangene richterliche Erkenntnisse als gesetzlich begründet anerkannt. Berlin, 10. Juli 1863."

□ **Kreuzburg**, 30. März. [Evangelisches Waisenhaus. — Höhere Bürgerschule.] Der Centralverein für die innere Mission hat die Auflösung des zu Warschowitz für Knaben evangelischer Confession bestehenden Waisenhauses und die Ueberweisung der aus dem Verkaufe der Anstaltsgrundstücke zu erwartenden Kaufgelder an das Curatorium für das in Kreuzburg zu errichtende Waisenhaus beschlossen. Der Bau des letzteren ist auch schon in Angriff genommen und wird voraussichtlich im Monat Juli d. J. zu Ende geführt sein. Nach dem genehmigten Bauplane enthält das neue Gebäude nicht nur die nöthigen Räumlichkeiten zur Unterbringung von 40 Knaben und zur Wohnung für den Hausvater, sondern es bleiben auch noch einige Piecen disponibel, so daß, wenn nur die Geldmittel ausreichen, eine größere Anzahl von Waisenknaben, als solche vorläufig festgesetzt, in der Anstalt ohne Schwierigkeit Aufnahme finden kann. Das Curatorium hat freilich bei seinem Unternehmen auf eine freundliche Unterstützung der evangel. Glaubensgenossen in Schlesien gerechnet. Für diese dürfte es aber auch in der That eine Ehrensache sein, die auf sie gesetzte Hoffnung zu rechtfertigen. — Die Tendenz der Anstalt ist, die Knaben soweit auszubilden und zu erziehen, daß sie nach ihrer Confirmation entweder ein Handwerk erlernen, oder wenn sie befähigt sind, und Neigung und Geschick haben, in die Präparanden-Anstalt des hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminars eintreten und dem Lehrerberufe sich widmen können. Was die hiesige höhere Bürgerschule anbetrifft, so leistet dieselbe, wie die in vorletzter Woche abgehaltene öffentliche Schulprüfung wiederum dargethan hat, Vorzügliches, und ist auch die Schülerzahl in fortwährendem Steigen begriffen. Bis jetzt sind schon, wiewohl der Aufnahme-Termin erst auf den 4. April d. J. festgesetzt ist, nahe an 40 Anmeldungen neuer Schüler erfolgt. Die Verhandlungen wegen Errichtung der Prima und wegen Erhebung der Anstalt in eine Realschule 1. Ordnung sind bereits im Gange, und ist nicht zu bezweifeln, daß dieselben zu einem erwünschten Resultate führen werden, da die königliche Regierung in Oppeln, was nicht rühmend genug anerkannt werden kann, der Schul-Anstalt die größte Fürsorge zuwendet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 31. März [Börse.] Trotz der Ultimo-Liquidation war das Geschäft sehr belebt, die Haltung fest und Course meist höher. Oesterr. Creditaktien 78¾, National-Anleihe 68⅜, 1860er Loose 79¾—79⅝, Banknoten 85½—86⅛—85⅞. — Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 154¼—154¾ bis 154½, Freiburger 128¼, Kosel-Oderberger 58¾ bezahlt, Oppeln-Tarnowitzer 67½ bezahlt und Geld. Fonds fest, aber unverändert.

Breslau, 31. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe,** gut behauptet, ordinäre 9½—10⅔ Thlr., mittle 11¼ bis 12½ Thlr., feine 12¾—13¼ Thlr., hochfeine 13½—13⅚ Thlr. — **Kleesaat, weiße,** sehr fest, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15⅓—16 Thlr., hochfeine 16½—17 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März und März-April 30½ Thlr. Br., April-Mai 30½ Thlr. bezahlt u. Gld., 30¾ Thlr. Br., Mai-Juni 31½—¼—½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 32½ Thlr. Gld., Juli-August 33½ Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. März 46 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. März 33 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. März 35 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 34¾ Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mär. 91 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 10¾ Thlr. Br., pr. März 10¾ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{1}{12}$—10⅝ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 10⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. bezahlt und Gld., $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11⅝—⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fester, gek. 3000 Quart, loco 13⅓ Thlr. bezahlt und Gld., pr. März und März-April $13\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai 13½—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 13¾ Thlr. Gld., Juni-Juli $14\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., Juli-August 14⅓ Thlr. Gld., August-September 15 Thlr. Gld. und Br.

Regulirungspreise: Roggen 30⅝ Thlr., Hafer 35 Thlr., Weizen 46 Thlr., Gerste 33 Thlr., Raps 91¼ Thlr. Rüböl 10¾ Thlr., Spiritus 13⅓ Thlr.

Zink 6 Thlr. 12 Sgr. bezahlt u. Gld. **Die Börsen-Commission.**

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 30. März. [Gerichtliches.] In der Nacht vom 23. zum 24. November v. J. wurden aus dem Tuchlager des Schneidermeister Silberfeld hier verschiedene Kleiderstoffe, im Werthe von über 200 Thlr., durch Einbruch gestohlen. — Gegen Anfang Januar d. J. sah Silberfeld den Kleiderhändler Steinert in einem Ueberzieher, dessen Stoff — havannabrauner Düffel — Silberfeld als einen der ihm gestohlenen Stoffe wieder erkannte, ein Wiedersehen, das für den Träger eines solchen Kleidungsstücks nicht gerade zu den angenehmsten Scenen gehört. Steinert hatte den Stoff für 5 Thlr. von dem Tischlergesellen Kirsch gekauft. Bei einer bei Letzterem vorgenommenen Revision wurde auch eine Partie grau- und grüncarrirter Buckskin vorgefunden, wovon sich die verehelichte Kirsch bereits einer Jacke zugeschnitten hatte. Auch diesen Stoff hat Silberfeld wieder erkannt, wenigstens bestimmt behauptet, daß er 1¾ Ellen solchen Stoffes auf Lager hatte. Der dem Steinert verkaufte Düffel betrug 2⅞ Ellen. Silberfeld giebt den Werth der Elle dieses Stoffes auf 3 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., den Werth des grüngemusterten Buckskin auf 5 Thlr. an. — Wenn auch die Kirsch'schen Eheleute des Diebstahls nicht überführt werden können, so haben sie sich doch bei Erwerb desselben der Hehlerei schuldig gemacht. Sie haben nicht darzuthun vermocht, auf welche Weise sie in den Besitz desselben gelangt sind, andererseits sich in Widersprüche verwickelt. Dem Steinert hat Kirsch angegeben, daß er den Stoff von einem jungen Manne zum Verkauf erhalten — dem Polizei-Commissarius Scholz dagegen, daß er den Stoff von seiner Frau zum Geschenk erhalten habe. Bei der gerichtlichen Vernehmung hat er behauptet, daß ihm sämmtliche Stoffe der Schuhmachergeselle Bigowski geschenkt, endlich, daß ihm dieser den Stoff verkauft habe. Die verehel. Kirsch hat behauptet, den braunen Düffel — Ratinee — in der Nähe des Leihamtes von einem Unbekannten, den grünen Bukskin aber auf dem Michaelis-Markt v. J. gekauft zu haben, endlich, daß ihr Ehemann die Stoffe 4 Wochen vor Weihnachten v. J. nach Hause gebracht habe, ohne ihr zu sagen, woher sie wären. — Von dem Verkaufe an Steinert will sie erst nachher erfahren haben. Steinert giebt aber an, daß die verehel. Kirsch beim Verkaufe zugegen gewesen sei.

Beide wurden wegen Hehlerei verurtheilt. Der Angeklagte Kirsch, welcher schon mit Zuchthaus bestraft ist, zu 6 Monaten Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr, seine Frau zu 3 Wochen Gefängniß.

Subhastationen im April.

Reg.-Bez. Breslau:

Breslau, Grundstück Vol. 8 Fol. 337, Parzelle an der Kl.-Scheitnigerstraße, abg. 7586 Thlr., 5. April 11½ U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— — Grundstück Band 8 Bl. 345, Kl.-Scheitnigerstraße, abg. 2959 Thlr., 7. April 11½ U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— — Grundstück Nr. 193 Neudorf-Commende, abg. 13,487 Thlr., 6. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Woischwitz, Kretschambesitzung Nr. 35, abg. 4775 Thlr., 5. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Lehmgruben, Grundstück Nr. 95, abg. 11,557 Thlr., 8. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Kieslingswalde, Freihäuslerstelle Nr. 101, abg. 2244 Thlr., 23. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Habelschwerdt.
Langenbielau, Haus Nr. 195, abg. 6000 Thlr., 11. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Türkwitz, Bauergut Nr. 6, abg. 4188 Thlr., 6. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Poln.-Wartenberg.
Freiburg, Haus Nr. 221, abg. 1450 Thlr., 5. April 11 U., Kr.-Ger.-Commission Freiburg.
Nied.-Luzine, Bauergut Nr. 34, abg. 1500 Thlr., 6. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.
Klenowe, Bauergut Nr. 32, abg. 1391 Thlr., 12. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Poln.-Wartenberg.
Breslau, Grundstück Nr. 13b der Scheitnigerstraße, abg. 6959 Thlr., 21. April 11 U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Heidichen, Freigärtnerstelle Nr. 26, abg. 2180 Thlr., 18. April 10 U., Kr.-Ger.-Deput. Trachenberg.
Breslau, Grundstück Nr. 15 der Gräbschnerstraße, abg. 12,356 Thlr., 28. April 11 U., Stadtg. 1. Abth. Breslau.
Nimptsch, Haus Nr. 82a, abg. 9447 Thlr, 30. April 11 U., Kr.-Ger.-Deput. Nimptsch.
Kraschen, Bauergut Nr. 3, abg. 5114 Thlr., 22. April 10 U., Kr.-Ger.-Comm. Bernstadt.

Regierungs-Bezirk Liegnitz:

Bobernig, Kutschner-Nahrung Nr. 54, abg. 1030 Thlr., 7. April 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Grünberg.
Heller, Grundstück Nr. 74 u. 75, abg. 11,504 Thlr., 6. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Meffersdorf.
Kl.-Selten, Häuslernahrung Nr. 17 nebst Zubehör, 6. April 10 U., Kr.-Ger.-Comm. Priebus.
Nieder-Reichenbach, Restbauer-Nahrung Nr. 15, abg. 3886 Thlr., 6. April 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Reichenbach.
Noes, Grundstück Nr. 141, abg. 2554 Thlr., 6. April 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Rothenburg.
Beuthen a. O., Wohnhaus Nr. 350, abg. 850 Thlr. und Weinberg Nr. 81, abg. 362 Thlr., 13. April 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Beuthen a. O.
Förstgen, Wassermühlengrundstück Nr. 21, abg. 1848 Thlr., 13. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Rothenburg OL.
Arnsdorf, Kretscham u. Klein-Bauergut Nr. 70, abg. 8270 Thlr., 21. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Schmiedeberg.
Wolfsdorf, Ober-Wassermühle Nr. 23, abg. 1145 Thlr., 22. April 10 U., Kr.-Ger. Goldberg.
Mittel-Rüstern, Grundstück Nr. 16, abg. 1489 Thlr., 22. April 11½ U., Kr.-Ger. 1 Abth. Liegnitz.
Gugelwitz, Kretscham-Nahrung und Branntwein-Brennerei Nr. 32, abg. 3736 Thlr., 27. April 11 U., Kr.-Ger. Lüben.
Neusalz, Wohnhaus nebst Garten Nr. 46, abg. 1091 Thlr., 25. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Neusalz.
Ober-Horka, Grundstück Nr. 19, abg. 1356 Thlr., 27. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Rothenburg.
Berthelsdorf, Grundstück Nr. 97, abg. 1200 Thlr., 29. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Schömberg.

Reg.-Bez. Oppeln:

Ob.-Glogau, Haus Nr. 54, abg. 3822 Thlr., 6. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. 1. Bez. Ob.-Glogau.
Oppeln, Grundstück Nr. 30 (Beuthener-Vorstadt), abg. 3160 Thlr., 9. April 10 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Oppeln.
Oratsche, Bauerstelle Nr. 8, abg. 1135 Thlr., 23. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Tost.
Studzienna, Bauergut Nr. 22, abg. 2900 Thlr., 25. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Ratibor.
Tost (Schloßgemeinde), Lohstampfe Nr. 11 nebst Gerberei und Zubehör, abg. 1244 Thlr., 22. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Tost.
Ob.-Glogau, Haus Nr. 85, abg. 1232 Thlr., 13. April 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. 1. Bez. Ob.-Glogau.
Leobschütz, Haus Nr. 51, abg. 2053 Thlr., 2. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Leobschütz.
Nicolai, Parzelle 213 nebst Wohnhaus, abg. 4315 Thlr., 15. April 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Nicolai.
Blazeowitz, Bauernstelle Nr. 24, abg. 2100 Thlr., 15. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Kosel.
Chropaczow, Besitzung Nr. 38, abg. 5517 Thlr., 26. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Beuthen.
Ellguth-Zabrze, Bauergut Nr. 2, abg. 1698 Thlr., 5. April 3 U. NM., Kr.-Ger. Gleiwitz.
Ober-Hayduk, Besitzung Nr. 28, abg. 4323 Thlr., 25. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Beuthen.
Steinau (Städtel), Bürgerbesitzung Nr. 40, abg. 930, und Dominial-Parzelle Nr. 40, abg. 460 Thlr., 15. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Neustadt.

Sprechsaal.

Beiträge zur Beurtheilung der Dr. Baltzer'schen Angelegenheit

(Fortsetzung.)

✱✱ Aus der Provinz. Dem aufmerksamen Leser unserer Beiträge dürfte nicht entgangen sein, worauf die bisherigen Auseinandersetzungen abzielten oder wozu sie einleiten sollten. Ist also, fragen wir jetzt, in der vielbesprochenen Angelegenheit nach den Statuten oder nach sonstigen unleugbaren Rechtsnormen auch wirklich verfahren worden? Ist dieses geschehen von Seiten des fürstbischöflichen Stuhles und von Seiten des königlichen Ministeriums? Wie hat sich Prof. Dr. Baltzer verhalten, und trifft ihn irgend eine Schuld? Ist ferner das Erkenntniß des Disciplinar-Gerichtshofes für wohlbegründet zu erachten? Nach Erledigung dieser Punkte, die vielleicht auch dem ungeduldigen, in unserer bisherigen Darlegung nur Nebendinge erblickenden Verfasser des Artikels in Nr. 12 des „Schles. Kirchenblattes" als von einigem Belang seiend erscheinen werden, behalten wir uns eine Schlußfrage noch vor.

Wir werden durchaus selbstständig, unbeeinflußt durch Freund oder Nichtfreund, wohl aber angeregt durch die aufgethürmten grund- und maßlosen Beschuldigungen gegen Baltzer in Nr. 5 des „Schles. Kirchenblattes", lediglich im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit das aussprechen, was in der Provinz allgemeiner bekannt ist, als Mancher glauben mag. Wir werden dabei auf alle Weise bemüht sein, rein objectiv zu bleiben. Der Leser urtheile selbst, wie auch wir den Anspruch machen, unser eigenes Urtheil haben zu dürfen. In verwickelten Rechtsverhältnissen kann es kommen, daß der Eine so, der Andere anders die Sache ansieht. Es liegt uns daher, falls wir unsererseits urtheilen müßten, daß Professor Baltzer beeinträchtigt worden sei, doch fern, deshalb Jemanden zu tadeln. Auch einem großen Manne kann es begegnen, daß er ohne Wissen und Wollen einen Andern beeinträchtigt. Immer aber ist alsdann zu erwarten die Aufhebung des zugefügten Unrechts, sobald es erkannt ist, und so die Wiederherstellung der gottgewollten Ordnung. Leidet etwa dadurch das einem Hochgestellten gebührende Ansehen? Im Gegentheil, es steigt, wie die Verehrung gegen die Person und das Vertrauen zu ihr gleichsam mit Naturnothwendigkeit wächst. Das wahre Ansehen ist göttlicher Abglanz von der Sonne der Gerechtigkeit; es umgiebt Den, der die göttliche Ordnung will, sie sucht, sie zu erhalten oder wiederherzustellen das Verlangen und die Kraft zeigt.

a. Das Verfahren des fürstbischöflichen Stuhles.

Die Angelegenheit, von der wir handeln, knüpft sich an ein Promemoria, welches Prof. Dr. Baltzer vor etwa fünf Jahren auf höhere Veranlassung abgefaßt hat, und worin er nach Darlegung der rein dogmatischen Sätze, welche die Glaubenslehre über den anthropologischen Dualismus enthalten, auch seine wissenschaftliche Ansicht zum Behuf des näheren Verständnisses entwickelt. Denn etwas Anderes ist das kirchliche Dogma an und für sich, etwas Anderes das nähere Verständniß, welches die Wissenschaft anstrebt und anstreben muß. Daß z. B. im Menschen Geist und Körper, oder, wie es auch in der Kirchensprache ausgedrückt wird, eine vernünftige Seele und Fleisch als wesentlich verschiedene Factoren zur Einheit verbunden seien, gehört zum Dogma. Aber darüber, ob der menschliche Körper (das Fleisch) an sich nur todter Stoff sei, oder als Theil der Natur in seiner Vereinigung mit dem Geiste und ungeachtet des modificirenden Einflusses durch diesen auch in seiner Art an dem Naturleben theilhabe, sind entgegengesetzte Schulmeinungen aufgestellt worden. Wir können uns hier auf diesen Gegenstand nicht weiter einlassen, und bemerken nur noch, daß Dr. Baltzer bei strengem Festhalten am Dogma unter den angedeuteten Schulmeinungen die erstere nicht zu der seinigen gemacht hat, obgleich dieselbe in der Scholastik vorherrschte, und auch jetzt noch die vorherrschende in Rom ist. Man begreift hieraus, wie Baltzer als Lehrer der Dogmatik durch Aufforderung von oben zur Abfassung des Promemoria gekommen ist. Ueber den Inhalt desselben sollte die höchste Instanz entscheiden. Was folgte?

1) Der fürstbischöfliche Stuhl gab dem Prof. Dr. Baltzer zunächst den Rath, seine Professur niederzulegen. Als Baltzer, treu seinem durch 30 Jahre gewissenhaft und ehrenvoll erfüllten Berufe, den Rath ablehnte, wurde durch den fürstbischöflichen Stuhl seine Amtswirksamkeit inhibirt. Dieses geschah bekanntlich um die Mitte April 1860, und zwar ohne die Entscheidung von Rom, die erst im Mai einging, abzuwarten, auch ohne das in Gesetzeskraft fortbestehende Statut zu beachten, welches in unserm vorigen Artikel wörtlich angeführt ist und vom Standpunkte des Studium generale wohlbegründet erscheint. Auf die Frage, wie Baltzer den gegen ihn gethanen Schritt in Beziehung auf seine amtliche und kirchliche Ehre auffassen und empfinden mußte, ist die Antwort überflüssig.

2) Nach dem Statut durfte der fürstbischöfliche Stuhl nicht unmittelbar die Amtswirksamkeit eines Universitäts-Professors inhibiren, er war nur befugt, Anzeige zu machen, und mußte erwarten, das königl. Ministerium werde nach erhaltener Anzeige so handeln, wie dasselbe Statut vorschreibt. Aber erst hinterher, als die Inhibirung gegen das Gesetz bereits eingetreten war, ist dem Ministerium angezeigt worden, daß Prof. Baltzer „gegen die kathol. Glaubenslehre verstoßen habe." Diese hinterher gemachte und in Beziehung auf die kirchliche Ehre des Angeschuldigten schwere Anzeige war indeß ihrem Inhalte nach unbegründet. Den Beweis enthält das im Mai eingegangene päpstliche Breve vom 30. April 1860. Der Kern dieses Breve liegt unstreitig in dem, was den eigentlichen Fragepunkt trifft, nämlich den Werth der einen oder der andern Ansicht von der Natur des Menschen. Baltzer erhält eine starke Mißbilligung darüber, daß er in der Darlegung seiner Ansicht so verwegen gewesen sei, die entgegenstehende eine häretische zu nennen und als solche nachzuweisen. Ueber diese entgegenstehende Ansicht heißt es dann zwar, „sie sei die verbreitetste in der Kirche (esse communissimam)", sei diejenige, „welche den meisten und bewährtesten Lehrern in einer solchen Verbindung mit dem Dogma zu stehen scheine (ita videri conjunctam), daß sie die rechte und allein wahre Auffassung desselben sei und mithin (nach der Meinung dieser Lehrer) nicht ohne Glaubensirrthum geleugnet werden könne." Aber bei allen dem geht das Breve keineswegs so weit zu erklären, daß diese von Baltzer bekämpfte Ansicht ein Glaubensartikel der allgemeinen Kirche oder de fide catholica sei. Sie ist also immerhin eine, wenn auch vorherrschende, Schulansicht, und muß eben deswegen im Interesse der Kirche selbst als Schulansicht behandelt werden. Das breslauer Officialats-Gericht hat denn auch in einem anhängig gewordenen Prozeß auf Grund des päpstlichen Breve zu Gunsten des Prof. Baltzer erkannt wider einen Gegner, der in übergroßem Eifer den Dogmatiker Baltzer der Häresie beschuldigt hatte.

3) Man durfte hoffen, der fürstbischöfliche Stuhl werde jetzt die Inhibirung der Amtswirksamkeit eines um die Kirche und insbesondere die Diöcese anerkannt wohlverdienten Mannes zurücknehmen. Doch dieses geschah nicht, selbst dann nicht, als Baltzer erklärte, er wolle, dem päpstlichen Breve sich unterwerfend, in seinem Vortrag auf das rein Dogmatische sich beschränken, mit Weglassung der Schulansichten zum nähern Verständniß. Außerdem eröffnete Baltzer bald nach dem Beginn des academischen Sommer-Semesters 1860 dem fürstbischöflichen Stuhl, er sei bereit, seine Professur unter der Bedingung niederzulegen, daß seine kirchliche Ehre gewahrt werde, er wolle für den Fall, daß er seine Vorlesungen in dem erwähnten Semester noch halten könne, am Schlusse desselben frei resigniren. Auch dieses Anerbieten wurde nicht angenommen.

4) Von jetzt ab beharrete der fürstbischöfliche Stuhl unablässig und unbedingt auf der Forderung, daß Baltzer seinem Lehramte entsage. Er unterstützte diese Forderung, für den Fall des Nichtbefolgens binnen einer bestimmten Frist, durch Androhung schwerer Strafen, die indeß nicht zur Ausführung gekommen sind. Er berief sich ferner auf zwei im Namen des h. Vaters abgefaßte Schreiben des Cardinal-Staats-Secretärs Antonelli, worin — ob in einem bloß oder in beiden, wissen wir nicht genau — die Abdication vom Amte befohlen sei. Es verhält sich aber diese Sache folgendermaßen. Das erste Schreiben enthält den Rath zu abdiciren, keinen Befehl; wer aber einen Rath nicht befolgt, ist deshalb nicht immer zu tadeln, auch wenn der Rath von höchster Stelle kommt. Wir haben erfahren, daß Baltzer geantwortet, er könne, so lange er diffamirt dastehe, aus Gewissensgründen nicht freiwillig sein Amt niederlegen. Das zweite Schreiben, vom August 1862, enthält zwar einen Befehl, aber diesen: daß Baltzer „der theologischen Lehrthätigkeit an dieser breslauer Universität sich in Zukunft gänzlich enthalte". Ein Befehl vom Amte zu abdiciren ist das keineswegs. Auch läßt sich nicht ab-

sehen, wie der apostolische Stuhl in Beziehung auf einen vom König angestellten Beamten einen derartigen Befehl hätte erlassen können. Nur dieses also ist dem Prof. Baltzer befohlen, an der breslauer Universität keine theologischen Vorlesungen mehr zu halten. Nach dem Wortlaute des Antonellischen Schreibens ist nicht einmal ausgeschlossen, daß Baltzer an einer andern Lehranstalt nach wie vor lesen dürfe; oder man müßte denn den Zusatz in ista Vratislaviensi Universitate für Nichts erachten. Durchaus unwahr ist aber, was in mehrern Nummern des „Schles. Kirchenblatts“, besonders in Nr. 5, von einem päpstlichen „Mandat“ oder „Befehl, das Amt niederzulegen“ noch immer verbreitet und betont wird.

5) Auf Ansuchen des fürstbischöflichen Stuhles ist es geschehen, daß Prof. Dr. Baltzer vom königlichen Ministerium vor den Disciplinar-Gerichtshof gestellt und seine Amtsentlassung beantragt wurde.

Im Hinblick auf das Angeführte möge nun Jeder, Alles zusammennehmend, sich sein eigenes Urtheil bilden, wie auch wir das unsrige uns selbstständig gebildet haben. Von Seiten des fürstbischöflichen Stuhls ist das Statut, welches in voller Gesetzeskraft besteht, unbeachtet geblieben. Die Entscheidung aus Rom ist nicht abgewartet worden. Selbst ein Irrlehrer, wenn er, darüber belehrt, den kirchlichen Irrthum zurücknimmt und die Nichtverbreitung desselben für die Zukunft verheißt, ist nicht strafbar: Prof. Baltzer aber hat gegen die kirchliche Glaubenslehre nicht verstoßen und hat folglich auch Nichts zu widerrufen. Was jene Schulansichten betrifft, so hat er erklärt, dieselben bei der dogmatischen Lehre über die Natur des Menschen unberührt lassen zu wollen. Er hat sich ferner erboten, frei zu resigniren, wenn seine amtliche und kirchliche Ehre gewahrt werde. Sollte er denn was immer für einer Stelle, auch der höchsten, gegenüber auf diese Ehre, die mehr als das Leben werth ist, nicht halten? Was hat hindern können, ihm dieselbe, da sie durch Nichts verwirkt ist, zurückzugeben?

Uebrigens sind wir des Dafürhaltens, daß katholische Gelehrte, wo es sich nicht um's Dogma handelt, eine freie Bewegung in Anspruch nehmen können, daß namentlich die Discussion von Schulansichten, wie es in den besten Zeiten der Kirche geschehen ist, gestattet werden solle, um eine für die Kirche selbst höchst gefährliche, ja verderbliche Stagnation in der Wissenschaft abzuwenden. Treffend sagt von Döllinger vor der Versammlung katholischer Gelehrten in München (siehe die „Verhandlungen“ S. 57): „Wenn gegenwärtig in Deutschland zwei theologische Richtungen bestehen, so ist dieß an sich kein Uebel, vielmehr in mancher Beziehung als Gewinn zu achten, vorausgesetzt nur, daß beide wahrhaft wissenschaftlich sind, und daß sie sich wechselseitig Freiheit der Bewegung gestatten. Der Wissenschaft ist diese Freiheit so unentbehrlich als dem Körper die Luft zum Athmen, und wenn es Theologen giebt, welche ihren Fachgenossen diese Lebensluft unter dem Vorwand der Gefahr für das Dogma entziehen wollen, so ist dies ein kurzsichtiges und selbstmörderisches Beginnen.“

Telegraphische Depesche

Berlin, 31. März. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Königliche Kreuzer sind angewiesen, den neutralen Handelsschiffen, denen sie auf der See begegnen, mitzutheilen, daß kein Ostseehafen blokirt ist. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg,** 30. März. [Fehmarnsche Deputation. — Küstenbesetzung. — Anleihebeiträge. — Schreiben des Herzogs von Würtemberg.] Wie fast alle Landestheile an Herzog Friedrich halten, davon giebt neuerdings Fehmarn Zeugniß. Kaum sind die Dänen fort, so erklären die Einwohner sich für den Herzog. Eine Deputation von zehn Bürgern hatte heute in Kiel beim Herzoge Audienz, ihm eine Adresse überreichend, welche 800 Unterschriften trug, was nahezu die Gesammtzahl der hierbei in Betracht kommenden Bewohner der Insel ausmacht. Nur einige entlegene Dörfer sind nicht vertreten, weil sie in der Kürze der Zeit nicht zu den Unterschriften herangezogen werden konnten. — Heute Morgen rückte das 2. und 13. sächsische Bataillon von Rendsburg aus, um in Verein mit einer 6pfündigen Batterie und 2 Schwadronen Dragoner nach Heiligenhafen zu marschiren und die dortige Küste zu besetzen.

Aus Heide, 28. März, meldet man den „Hamb. Nachr.“ Folgendes: Eine Abberufung oder Dislocirung unserer militärischen Besatzung hat bis jetzt nicht stattgefunden. Hier steht eine Batterie reitender Artillerie nebst einer Schwadron Dragoner, und in Wesselburen, Hemme u. Lunden das 1. Bat. Jäger. Daß die Verlegung dieser sächs. Truppen lediglich zum Zweck des für nöthig erachteten Küstenschutzes angeordnet worden, dürfte so ziemlich außer Zweifel stehen, da nicht nur die gegen die Nord- und Westküste verlegten Jäger gleich nach ihrer Ankunft auf einer Reihe geeigneter Stationen zum Strandwachtdienst sich formirten und diesen bis jetzt ununterbrochen fortsetzen, sondern außerdem auch die hier cantonnirenden Reiter nach dem wöhrdener Hafen und vielleicht noch weiter längs der dortigen Meeresküste ab und zu patrouilliren. Der Gesammtbelauf der eingesandten oder später gezeichneten Beiträge zur herzoglichen Anleihe rechnet man aus den sämmtlichen Kirchspielen hiesiger Landschaft auf ca. 36,000 Mk. Crt., und soll man, namentlich in den Landgemeinden, auch jetzt noch für die Förderung dieser Sache thätig sein. — Der ꝛc. Generalmajor Herzog Wilhelm von Württemberg hat bei seinem in diesen Tagen erfolgten Abgange aus dem hiesigen Hospital das folgende Schreiben an die Lazareth-Commission gerichtet:

„Da ich morgen fast ganz ganz hergestellt das hiesige Offizierhospital verlasse, so wende ich mich mit diesen Zeilen an die löbliche Lazareth-Commission, um derselben für die hier genossene Pflege und Theilnahme meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. Ich werde es nie vergessen, mit welcher Sorgfalt ich hier behandelt worden bin und wie viele Personen sich meiner mit der aufopfernsten Güte und Freundschaft angenommen haben. Ich bitte die löbliche Lazareth-Commission, allen denjenigen, welche mir und meinen leidenden Kameraden so wichtigen, thätigen und wirksamen Beistand zu leisten die Güte hatten, meinen innigsten Dank zu sagen; — es wäre mir unmöglich, alle Diejenigen namhaft zu machen, denen ich denselben im höchsten Grade schuldig bin. Ganz besonders bitte ich die Lazareth-Commission um die Vermittelung meiner Danksagungen an die Hilfsvereine, welche uns in so überaus reichlichem Maße alles das zukommen ließen, was uns nur irgend nöthig, wünschenswerth und angenehm sein konnte.

„Die Schmerzen, welche Wunden hervorrufen und die noch weit größeren, welche das Gefühl längerer gezwungener Unthätigkeit hervorruft, wird durch die so überaus freundliche und allgemeine Theilnahme, die uns von allen Seiten bewiesen wird — gemildert.

Ich zeichne mit der dankbarsten Hochachtung **Wilhelm,**
Schleswig, den 27. März 1864. Herzog von Würtemberg, G.-M.“

† **Kopenhagen,** 29. März. [Bericht des Kriegsministeriums über das gestrige düppeler Gefecht. — Dänischer Uebermuth. — Vermischtes.] Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende „Mittheilungen von der Armee“:

„Den 28. März, 12 Uhr: Laut Bericht des Obercommandos von 10 Uhr 5 M. haben die Preußen Morgens eine Ueberrumpelung der düppeler Stellung versucht, indem selbige zwischen den Schanzen 4 und 8 erschienen. Nach einem hartnäckigen Kampfe, welcher (von 3 Uhr Morgens) ununterbrochen bis 7½ Uhr fortgesetzt wurde, warf die Besatzung in unseren Schanzen und Laufgräben den Feind in seine frühere Stellung zurück. Das Gefecht dehnte sich über die ganze Linie aus, und betheiligte sich auf dem linken Flügel „Rolf Krake“ an dem Kampfe, indem derselbe durch sein gegen die Schluchten am Wenningbund gerichtetes Feuer das Feuer des Feindes beeinträchtigte während das Thurmschiff selbst von den broacker Batterien ohne Wirkung oder Verlust beschossen wurde. 26 preußische Gefangene sind nach Sonderburg eingebracht worden, darunter 2 Offiziere. Alle vom 18. preußischen Regiment, welches letztere beim Angriffe voranging. Unser Verlust ist noch nicht näher zu bezeichnen, allein trotz des heftigen Gewehrfeuers kaum von Bedeutung. Den 28. März Nachmittags 4½ Uhr: Die Commandantschaft in Friedericia meldet Nachmittag 3 Ur, daß sich in den letzten 24 Stunden vor Friedericia nichts ereignete.

Nach einem Privat-Telegramm der „Berlingske Tidende“ aus Sonderburg betrug der dänische Verlust in dem gestrigen Gefechte 80 bis 100 Mann Todte und Verwundete, und zählte der eine der beiden preußischen Offiziere ebenfalls zu den Verwundeten. — Dasselbe Blatt hat über das gestrige Gefecht soeben einen besonders deutsch-gehässigen Artikel veröffentlicht, wodurch zugleich die hiesige fanatische Denkweise charakterisirt wird. In dem fraglichen Artikel heißt es nämlich u. A.:

„Der ernsthafte Kampf, welcher gestern vor der düppeler Stellung stattgefunden hat, und auf eine so ruhmvolle und glückliche Weise für die tapferen Vertheidiger der Schanzen seinen Ausgang erreichte, wird den Ruhm der dänischen Armee vermehren, und sowohl unseren Feinden, als auch dem übrigen Europa klar machen, daß Wahrheit in den Warten enthalten ist, welche Se. Maj. durch seine Botschaft an den dänischen Reichstag aussprach, wenn es darin hieß, „daß die Zeit noch fern sei, wo Dänemark dazu gezwungen werden könne, sich einem demüthigenden Frieden unterzuordnen“ — — — — —. Nach der mißlungenen Ueberrumpelung wird es dem Feinde hoffentlich doppelt erschwert werden, sich der Schanzanlagen bei Düppel zu bemächtigen; denn der gestrige siegreiche Kampf wird den Muth unserer Soldaten neu angefacht, und denselben Vertrauen zu der Stellung eingeflößt haben, welche sie vertheidigen sollen, während der Feind durch die erlittene Niederlage etwas von seiner Kühnheit einbüßen und vielleicht etwas nachdenken wird, bevor er den Versuch erneuert. Daß der Versuch indeß, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach mit größerer Kraft, erneuert werden wird, ist mit Grund nicht in Zweifel zu ziehen, allein es steht zu erwarten, daß demselben zugleich mit ebenso großer Kühnheit und Ausdauer begegnet werden wird, wie gestern, und darf man sich zugleich der Hoffnung überliefern, daß alsdann wiederum das Kriegsglück die Tapferkeit unserer Soldaten begleiten möge.“

Der Befehlshaber der Festung Friedericia, Generalmajor Lunding, ist während der Anwesenheit des Königs in Friedericia zum Gen.-Lieut. ernannt worden. Inzwischen steht die Rückkehr des Königs aus Jütland (der König berührte schon gestern auf der Weiterreise nach dem Norden die Stadt Randers) jedenfalls sehr bald zu erwarten, da das gestern erfolgte Hinscheiden der Landgräfin von Hessen (Mutter der regierenden Königin) die persönliche Anwesenheit des Königs erfordern wird. — Der Kriegsminister schreibt jetzt auch sogar über die Situation in Nordschleswig. Heute sagt er z. B. in einem besonderen Berichte:

Zufolge Nachrichten aus Nord-Schleswig haben die preußischen Truppen in Jütland sich allem Anschein nach südwärts zurückgezogen. Die Erinnerungssäule (zum Hohne Deutschlands errichtet!) auf der Skamlingsbank soll niedergerissen und demolirt worden sein. In den Kirchen in Schleswig soll am Gründonnerstage bekannt gemacht worden sein, daß die Münze des Landes in Zukunft preußisch sein und an den öffentlichen Kassen nur deutsches Geld entgegengenommen würde.

Inserate.

Gutsbesitzer Schlesiens.

Der schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten, dessen Zweck die Heranbildung und Erhaltung eines ehrenhaften landwirthschaftlichen Beamtenstandes ist, hat unter dem allerhöchsten Protektorat Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen, gestützt von vielen freundlichen Gönnern nach zwei- und einhalbjährigem Bestehen ein Vermögen von 31,125 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. aufgesammelt, welches als eiserner Fonds in dem Depositorium der schlesischen General-Landschaft niedergelegt ist; noch 2½ Jahr wird er sammeln; dann beginnt er mit einem wahrscheinlichen Grundfonds von 60,000 Thlr. invalide und emeritirte Beamte zu pensioniren. 2253 Mitglieder gehören dem Vereine an, darunter 1709 Beamte und 544 Gutsbesitzer nebst anderen Freunden des Beamtenstandes; seine Einnahme betrug im Jahre 1863 12,804 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. Nach diesen Thatsachen scheint das Bestehen des Vereins um so mehr gesichert, als auch nach dem 1. Juli 1866, mit welchem Tage die Verpflichtung, Pensionen zu zahlen, ihren Anfang nimmt, statutenmäßig sämmtliche Beiträge der Ehrenmitglieder, die Eintrittsgelder, ein großer Theil der Beiträge der Beamten, alle außerordentlichen Einnahmen und die Ueberschüsse des Jahres dem eisernen Fonds zufließen müssen, damit dieser später auch Wittwen und Waisen unterstützen kann. Damit der Verein aber seine Zwecke vollkommen erfülle, genügen die Anstrengungen der Beamten allein nicht, denn wenn sie auch dafür gesorgt haben, daß die Mitglieder ihres Standes künftig sorgenfreier in die Zukunft blicken können, als sie dies bisher im Stande waren, daher auch ihre Kräfte unbeirrter dem Interesse ihrer Brodtherren widmen können, so ist dies doch nur die materielle Seite der Frage. Wichtiger wie diese ist die moralische Seite, nur ein durch und durch moralischer, ehrenhafter Beamtenstand kann dem Gutsbesitzer die Stütze sein, welche er ihm sein soll, dies Ziel ist aber nur durch die Beihilfe der Gutsbesitzer selbst zu erreichen, und zwar nicht sowohl durch ihre pecuniäre Unterstützung, obgleich auch diese dem Verein für seine Zwecke von Wichtigkeit wird, als durch die geistige Hilfe, welche die Gutsbesitzer in ihrem eigenen Interesse dem Vereine gewähren müssen.

Dies kann in zweierlei Weise geschehen:

1) Dadurch, daß sie den von ihnen abgehenden Beamten ohne Menschenfurcht und durchaus wahrheitsgetreue Zeugnisse ausstellen. — Es ziemt ihnen dies als Ehrenmännern, es ziemt ihnen im eigenen Interesse, wie in dem ihrer Standesgenossen, es ist für den Verein nothwendig, damit diejenigen Gutsbesitzer, welche sich im Nachweisungs-Bureau des Vereins Beamte suchen, nicht durch lobende Zeugnisse, die unbrauchbaren Subjekte aus falsch verstandener Menschenliebe, oder um sie, wie man sagt, wegzuloben, ertheilt wurden, getäuscht werden.
2) Dadurch, daß sich die Gutsbesitzer rege an den Bestrebungen der Beamten, untaugliche Persönlichkeiten aus ihrer Mitte zu entfernen, betheiligen, indem sie als Ehrenmitglieder des Vereins theils Mitglieder der Ehrenräthe werden, theils diesen gern und bereitwillig die Materialien zur Beurtheilung der Führung der Beamten zur Disposition stellen.

Nur so kann der Beamtenstand von allen unreinen Elementen gesäubert werden, wie dies sein eifrigster Wunsch ist, nur so der Verein den Gutsbesitzern die Garantie bieten, daß sie in seinem Nachweisungs-Bureau (Grünstraße 5) einzig und allein tüchtige Subjekte finden.

Wenn bis jetzt Gutsbesitzer, die durch Vermittelung des Vereins Beamte bezogen, manchmal getäuscht wurden, dann fällt die Schuld nicht auf den Verein, sie fällt auf die Gutsbesitzer, die in unverantwortlicher Schwachheit gute Zeugnisse ausstellten, und dadurch ihre Standesgenossen täuschten, sie fällt auf die Gutsbesitzer, die es unterließen, in ihrem eigenen Interesse den Beamtenstand, dem sie ihr Hab und Gut anvertrauen, zu stützen und zu heben.

Darum, Gutsbesitzer Schlesiens, betheiligt Euch mit aller Energie an den Bestrebungen des Vereins, folgt dem Beispiel der 500 Gutsbesitzer und Pächter, die schon Ehrenmitglieder sind, und stützt den Verein, wenn auch nur mit geringen jährlichen Beiträgen, doch durch euren **ganzen moralischen Einfluß,** er verdient dies, denn wenn er seine Zwecke erfüllt, nützt er auch am meisten. **M. Elsner v. Gronow-Kalinowitz.**

Da wahrscheinlich durch Feinde des Magistrats vielfach unrichtige Anzeigen in Betreff der Ernennung des Königs von Württemberg zum Ehrenbürger der Stadt Lüben in verschiedenen Blättern verbreitet worden sind, diene Folgendes zur Berichtigung: Zunächst geschah die Ernennung von beiden Collegien vor Erkrankung des Königs, sodann darum, weil Se. Majestät der Stadt Lüben Legate vermacht, und Lübener vielfach unterstützt hat, sodann lagen Privatschreiben aus der Umgebung Seiner Majestät vor, die wahrscheinlich machten, daß, wenn die Stadt Lüben aufmerksam gegen Se. Majestät verfahre, Etwas dafür gethan werden würde, daß das Geburtshaus des Königs zu wohlthätigem Zwecke verwendet werden würde. Wie die Ernennung in Stuttgart aufgenommen worden, dafür bürgen folgende Stellen aus einem Privatschreiben des Premier-Ministers Freiherrn v. Hügel zu Stuttgart:

„Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf Ihr gefälliges Schreiben vom ꝛc., daß die Stadt Lüben durch Ernennung Seiner Majestät, meines allergnädigsten Königs, zum Ehrenbürger demselben eine sehr sinnige Aufmerksamkeit erwiesen hat, daß hierdurch die Bande, die ihn mit seiner Geburtsstadt verbinden, noch enger geknüpft werden dürften, daß diese Ernennung nur von Vortheil für die Stadt Lüben sein kann, und daß ich Sr. Majestät ungesäumt, sobald es sein Gesundheitszustand, den Sie freilich nicht kannten, erlaubt, benachrichtigen; Ihnen aber von meinen weiteren Schritten private Mittheilung machen werde. Mit der vorzüglichsten Hochachtung Freiherr von Hügel.

Stuttgart, den ꝛc.

Wir ersuchen die Redaction, da wir amtlich angegriffen sind*), fast sämmtliche Blätter sich aber mit der Angelegenheit beschäftigt haben, unsere Auseinandersetzung aufzunehmen. [3000]

Lüben, den 28. März 1864. **Der Magistrat.**

*) Die Breslauer Zeitung hat zwar die Mittheilung zuerst gebracht, der Vorwurf eines Angriffs aber trifft sie nicht. D. Red.

Aus dem Kreise Beuthen O. S. Am 29. März d. J. wurde dem als Schulen-Inspector scheidenden Herrn Pfarrer Stabik zu Michalkowitz von den Lehrern seines bisherigen Inspectionsbezirks ein kleines Andenken, bestehend in einem Regulator mit Repetirschlagwerk, durch eine Deputation überreicht. Letzteres deshalb gewählt, um den Verehrten öfter an die dankbare Liebe schlagend zu erinnern, mit welcher ihm die Lehrer zugethan gewesen und bleiben werden. Dabei ist den betheiligten Lehrern sein Portrait zum Andenken freundlichst zugesagt worden. [2999]

Die **Wollproduction unserer Erde** und die **Zukunft der deutschen Schafzucht.** Mit practischen Züchtungsregeln von **Heinrich Janke.** Breslau, 1864, bei **J. Urban Kern.**

So lautet der Titel des eben erschienenen und bereits in verschiedenen Zeitungen mit besonderem Lobe erwähnten neuesten Werkes von dem Verfasser der Schrift: ‚**Die directe Besteuerung des Spiritus.**‘ Dasselbe wird in der Vorrede „so recht eigentlich als ein Ergebniß der Neuzeit bezeichnet, was seine Entstehung hauptsächlich der jüngsten großen londoner Industrie-Ausstellung verdankt“, und mit vollem Rechte, denn es giebt zum erstenmale, trotz der zahlreichen landwirthschaftlichen Literatur, ein klares und faßliches Bild von dem großen englischen Weltwollmarkte, seiner Entstehung und Fortentwickelung und seinem heutigen colossalen Umfang von über anderthalb Millionen Centner Wolle, die jährlich von allen Theilen der Erde dorthin zusammenströmt, und welche nach ihrer Beschaffenheit bei jedem einzelnen Lande der Erde genau beschrieben wird. Der Umstand, daß die deutsche Wolleinfuhr von einigen achtzig Procenten dieser Gesammteinfuhr Englands heutzutage bis auf nur 2 bis 5 Procent herabgegangen ist, giebt dann zu ausführlichen Betrachtungen über **die Zukunft der deutschen Schafzucht** Anlaß, und es wird die Gefahr der überseeischen und namentlich **australischen** Wollproduction eingehend beleuchtet, diese Wollen auf der londoner Weltausstellung speciell beschrieben und kritisirt, und das Heil für die zukünftige Schafzucht in Deutschland lediglich **in systematischer Züchtung auf größere Masse bei gleichzeitiger Erhaltung der vorhandenen Feinheit des Wollhaares** für die kurzwolligen Merinoschafe, und für die Kammwollschafe in der Erzielung einer langen, **gleichförmigen und glänzenden** Wolle gefunden und am Schlusse eine geordnete Pflege der Schafheerden dringend, nach dem Vorbilde der österreichischen Edelheerden, anempfohlen.

Möge dies Buch diejenige tiefere Beachtung finden, die sein durchaus origineller und neuer, in geschichtlicher Entwickelung die gesammte Schafzucht der Erde von Adam ab bis auf die jüngste Gegenwart vorführender Inhalt mit vollem Fug und Recht verdient! [3020] Dr. S.

[Hippodrom und Circus Suhr.] Wie wir hören, hat sich zu dem am Sonntag stattfindenden Wettrennen ein Theilnehmer (Herr Hirschel) aus Breslau gemeldet. Bei der Vorstellung im Circus am Montag wird Herr Preuß jun. von hier mit Herrn Bernhard concurriren, indem Ersterer ebenfalls aus besonderer Gefälligkeit für Herrn Suhr die hohe Schule reiten wird. Die Vorstellung wird demnach eine sehr interessante sein. Gegenwärtig werden großartige Vorbereitungen zu einem großen Turnierfest, welches Herr Director Suhr in den nächsten Tagen veranstaltet, getroffen. Es werden dabei über 140 Personen mitwirken, welche sämmtlich in ganz neuer, hierzu eigens angefertigter glänzender Garderobe erscheinen werden. Das dabei engagirte Personal so wie die Pferde erscheinen sämmtlich in Harnisch. Die Garderobe soll so außerordentlich schön sein, wie sie hier noch nie gesehen worden ist. [3043]

Gestern wurde ausgegeben: [3016]

Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 13.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Die Bewegung der Pflanzennahrungsmittel im Ackerboden. Von J. Gädicke. — Zur Uruguay-Angelegenheit. Von M. Elsner von Gronow. (Schluß.) — Haben sich im vergangenen trockenen Jahre Nachtheile auf drainirten Aeckern herausgestellt? Von F. Conrad. — Staßfurter Abraumsalz. Von H. Henze. — Eine Geschichte vom Steinbrande im Weizen. — Das Säen mit rechter und linker Hand. Von Triebs. — Auch Etwas über Centrifugal-Säemaschinen. — Gekeimtes und gemalztes Getreide als Futter für Pferde, Ochsen, Schafe und Schweine. — Brennerei-Revisionen während der Kampagne 1863/64. — Notiz zur Champignon-Kultur. Von Gerloff. — Schles. Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Shorthorn-Auktion in England. — Lesefrüchte. — Zur Uruguay-Societät. — Besitzwechsel von Zuchtthieren. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 13.** Inhalt: Anmeldungen zum Breslauer Zuchtviehmarkt. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Von einem hochachtbaren Gemeindevorstand wurde uns dieser Tage nachstehende wahrheitsgetreue Anerkennung unserer schon tausendfach bewährten **Eduard Groß**'schen Brust-Caramellen durch Postversandt zu Theil, welche wiederum unumstößliches Zeugniß giebt, daß unserem Fabrikat eine Kraft innewohnt, Brustbeschwerden aller Art zu lindern und zu beseitigen, welche von keinem anderen Fabrikat bis jetzt erreicht worden ist.

General-Debit: Handlung Eduard Groß

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

[3027] An Herrn Kaufmann Baum in Braunau, Wohlgeboren.

Aufrichtige Anerkennung.

Ich habe von Ihnen, Herr **Baum,** vor 14 Tagen mir eine Schachtel à 15 Sgr. der **Eduard Groß**'schen Brust-Caramellen gekauft; diese gab ich meiner Wirthin, die sehr brustkrank war. Zu meinem Erstaunen wurde dieselbe bei deren Verbrauch immer wohler, und freue mich, Ihnen als Depositär und Herrn **Eduard Groß** als Gründer und Fabrikant der berühmten Brust-Caramellen meinen herzlichsten Dank hiermit abzustatten und als Vorsteher der Gemeinde hier werde ich auch diese Anerkennung hierorts bekannt machen. Oberau, den 24. März 1864.

(Gerichts-Insiegel zu Oberau) Der Orts-Vorstand. Kuhm.



Stutzflügel empfiehlt die Pianof.-Fabrik **H. Brettschneider,** Breslau, Katharinenstrasse Nr. 7. [2994]

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Erbscholtiseibesitzer Herrn **Otto Krause** aus Wachsdorf beehren wir uns, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Tschirndorf, den 28. März 1864.
[3007] **F. A. Winkler** und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **M. Schindler** in Berlin erlauben wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Katscher, den 30. März 1864. [3971]
A. Pleßner und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Leonhard Lehfeldt auf Weissholz bei Glogau.
Valeska Lehfeldt, geb. **Friedländer.** [3958]
Beuthen OS., den 29. März 1864.

Freunden und Bekannten die freudige Mittheilung, daß meine liebe Frau
Charlotte, geb. **Sandberger,**
von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden ist. [3947]
Lissa, den 29. März 1864.
Isidor Kann.

Heute Morgen wurde meine Frau **Marie,** geb. **Wolff,** von einem Knaben glücklich entbunden. [3002]
Namslau, den 30. März 1864.
Felix Boas, Kreisrichter.

[3974] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heut Morgen 3¼ Uhr unser geliebte Bruder und Schwager, der Gastwirth Herr **Alexander Hohnstein.** Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 31. März 1864.

Allen lieben Freunden meines Schwiegersohns, des Hütten-Director **Bernoulli** in Tschatach bei Tiflis, theile ich in seinem und seiner Ga'tin Namen die traurige Nachricht mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, ihre beiden theuren ältesten Kinder, **Margarethe** und **Johannes** in der kurzen Zeit vom 11. bis 15. Februar d. J. an den Folgen einer bräuneartigen Halsentzündung aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen. [3035]
Paruschowitz bei Rybnik, den 30. März 1864.
E. Remy, königl. Hütten-Inspector.

Verspätet.
Am 27. März Abends 8¾ Uhr verschied nach 10tägigem schweren Leiden sanft unser geliebter Bruder, Onkel und Schwager, der Brauermeister **Robert Körnchen** hierselbst, im Alter von 49 Jahren, 6 Monaten. Dies zeigen wir hiermit, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Lüben, den 30. März 1864. [3005]
Die trauernden Hinterbliebenen.

[3044] **Nachruf.**
Der breslauer Schiller-Verein verliert an dem Professor Dr. **A. Kahlert** eins seiner ältesten und verdientesten Mitglieder; konnte er auch seit längerer Zeit den von dem Verein gefeierten Schillerfesten nicht mehr persönlich beiwohnen, so ließ er es doch nicht an erfreulichen Festgaben seiner sinnigen und gemüthvollen Poesie fehlen; den wohlthätigen Zwecken des Vereins schenkte er jederzeit eine herzliche und freigebige Theilnahme; er war es auch, der bereits im J. 1855 den ersten Beitrag zu dem 4 Jahre später in Thätigkeit getretenen hiesigen Zweige der deutschen Schillerstiftung niederlegte. So wird auch unter uns das Andenken an den vielfach verdienten, durch reiche Gaben des Geistes und Herzens ausgezeichneten und liebenswürdigen Mann stets in Ehren bleiben.
Breslau, am 31. März 1864.
Der Vorstand des breslauer Schiller-Vereins.
Haase. Becker. Schramm. Pulvermacher. Gottschall. Laßwitz. Pfeiffer.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Johanna Boas in Berlin mit Hrn. Kaufm. Jacobsohn aus Nakel, Frl. Marie Schröder aus Schätzow mit Hrn. Gutsbes. Valentin Rust aus Ganzkow, Frl. Marie Minck mit Hrn. Ernst Matthäus, Neustadt-Eberswalde u. Reichenbach, Frl. Emma Heyl in Putlitz mit Hrn. August Böhmer aus Techow, Frl. Anna Simon mit Hrn. Herrm. Hoffmeister.
Ehel. Verbindung: Hr. Eduard Fischel mit Frl. Cassilde Blumenreich in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Carl Pauli in Berlin, Hrn. Gutsbes. H. Luther in Marienwerder, eine Tochter Hrn. Ingenieur Jul. Fritze in Prag, Hrn. Bürgermeister Rhode in Driesen, Hrn. Jul. Deussen in Sagan, Hrn. L. Moses in Berlin, Hrn. Platho das.
Todesfälle: Hr. Dr. Eduard Neisser in Berlin, Frau Christiane Hecht, geb. Schmidt, im 72. Lebensj., das., verw. Geh. Reg.-Rath Klemm, geb. Böttcher, das., Frau Dorothea Engel, geb. Friebel, das.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 1. April. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Zum zweiten Male: **„Montjoye, der Mann von Eisen."** Pariser Lebensbild in 5 Akten, nach Octave Feuillet. Für die deutsche Bühne bearbeitet von A. Bahn. (Montjoye, Hr. Alexander Liebe.)
Sonnabend, den 2. April. **Benefiz für Hrn. Meinhold.** Zum zweiten Male: **„Eine leichte Person."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Bittner und Emil Pohl Musik von A. Conradi.

Verein für Geschichte der bildenden Künste. [3037]
Freitag den 1. April, Abends 7 Uhr, Vereinssitzung im archäologischen Museum; Vortrag des Herrn Buchhändler Quaas: Ueber Giovanni Masaccio und die Fresken der Kapelle Brancacci in der Karmeliter-Kirche zu Florenz. Der Vortrag wird erläutert durch Oeldrücke der Arundel Society.

Dr. med. Eger
wohnt jetzt: [2985]
Karlsstraße Nr. 46,
schrägüber der „Pechhütte".

Circus Suhr.
Heute Freitag, den 1. April:
Große außerordentliche
Extra-Vorstellung
in der höheren Reitkunst, hier noch nie gesehener Gymnastik, nebst Vorführung 8 der edelsten und ausgezeichnetsten Schulpferde.



Zweites Auftreten
nach seiner Genesung des berühmten Löwenbändigers Herrn Herrmann mit seinen zum Theil noch wilden, seit kurzer Zeit erst in Dressur habenden Löwen, in einem prachtvollen, eigens hierzu neuerbauten Salonwagenkäfig. Herr Herrmann zwingt durch seine sichtliche Kühnheit die wilden Bewohner der Wüste, sich vor ihm niederzulegen und um ihn herumzuspringen. Alle Productionen werden von ihm mit einem seltenen Muthe ausgeführt, und verschafft ihm Unterwürfigkeit und Ehrfurcht dieser wilden Thiere.
Außerdem werden sich in dieser Vorstellung die einzelnen Künstler auf das Vorzüglichste produciren.
Morgen: [3032]
Grosse Vorstellung.



Hippodrom Suhr.
auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze am Bürgerwerder:
Sonntag, 3. April, [3033]
Nachmittags 3½ Uhr:
Großes Triumph-, Preis-, Reit- und Fahr-Wettrennen,
ausgeführt von den Mitgliedern der Gesellschaft und circa 60 Pferden.
☛ Alle Pferdebesitzer und Reitliebhaber lade ich hiermit ein, an dem Rennen Theil zu nehmen, und können dieselben ohne Einsatz die ausgesetzten Preise gewinnen, müssen sich aber 48 Stunden vorher schriftlich bei mir melden.
W. Suhr, Director.

Circus Renz.
auf dem Kürassier-Reitplatz, vis-à-vis der Villa Eichborn.
Sonnabend, den 2. April;
Erste große Vorstellung
der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik.
Der unvergleichliche Löwenbändiger Herr Thomas Batty wird sich mit seinen 5 dressirten Löwen in einem prachtvollen Käfig produciren. — Eine Schul-Quadrille mit 4 Schulpferden von 4 Herren in ganz neuen brillanten Gala-Costümen geritten. — Vier arabische Hengste, dressées en liberté, zu gleicher Zeit von E. Renz vorgeführt. - Eine Concurrenz der beiden Herren François Renz und Gustav Schumann mit den Springpferden „Omar" und „Neatscheck. — Danses de fleurs, von dem ganz neu in der vorzüglichsten Art von E. Renz dressirten Schulpferde „Mentor", dem Blumenpferde ausgeführt. — Sarazenen-Manöver, von 12 Herren in ganz neuen Costümen geritten.
☛ **Die Zwischenpausen werden durch 10 vorzügliche Clowns und Komiker ausgefüllt.** ☚
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Morgen: **Vorstellung.**
[3022] **E. Renz,** Director.
☛ Freitag Abend treffe ich mit einem Extrazug, der direct von Berlin abgelassen, hier ein. D. Ob.

Unwiderruflich nur noch bis Sonntag zur Schau gestellt!
Kreutzberg's zool. Gallerie.



Täglich finden zwei große Vorstellungen statt, um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.
Die junge Schwedin producirt sich nur bei der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittags.
[2990] **G. Kreutzberg.**

Dem hier praktizirenden Arzte Herrn Dr. **v. Przyimski** sage ich hiermit öffentlich meinen tiefgefühlten Dank für die große Sorgfalt, die er meiner Tochter Maria während ihrer Krankheit zugewandt hat. Durch seine Operation ist sie mit Gottes Hilfe von Tode gerettet worden. Gott lasse ihn recht lange zum Wohle der Menschheit unter uns weilen.
Schildberg. [3964] Wittwe **S. Weiß.**

An den
telegraph. Geburtstaggratulanten.
Hübner, mir auch ein paarmal!
[2997] **D. R.**

Die General-Versammlung
der hiesigen sechs vereinigten Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten findet **Mittwoch den 6. April d. J.,** Nachmittags 6 Uhr, im Lokale der vaterländischen Gesellschaft (Börsen-Gebäude Blücherplatz, 2. Etage) statt. Gönner und Freunde der Anstalten ladet hierzu ergebenst ein: [3013]
Der Vorstand.
Breslau, den 1. April 1864.

Sonntag, den 3. April, Nachm. 3 Uhr:
Volks-Versammlung
im Saale des Gasthofs zum „Elysium" zu Oels. [3001]
Tagesordnung: Schleswig Holstein.
Im Auftrage: **Conrad** Graf **Dyhrn. Petiscus. Trautwein.**

Vorläufige Anzeige.
Montag, den 4. April, Abends 7 Uhr, findet im
Musiksaale d. k. Universität
ein Concert
des Breslauer Sängerbundes
unter Leitung des Herrn **Waetzoldt** statt. [3023]

Musikalischer Cirkel.
Heute Freitag Uebung: Claassenstr. Nr. 6.

Weissgarten.
Heute Freitag den 1. April: [3012]
Großes
Vokal- und Instrumental-Konzert
zum **Benefiz** des königl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Anfang 4 Uhr.
Das Nähere durch Anschlagezettel.

Camenz.
Sonntag, den 3. April:
Großes Concert
und nach demselben **Ball**
im Gasthofe „zum schwarzen Adler".
Musik von der Kapelle des Herrn Poltmann.
Anfang des Concerts 4 Uhr Nachm., wozu achtungsvoll einladet:
[3004] **G. Hofrichter,** Traiteur.

Clavier-Institut.
Den 5. April beginne ich einen neuen Cursus für Anfänger und bereits Unterrichtete. Sprechstunden von 1—3 Uhr.
Arnold Heymann,
[2983] **Junkernstraße 17,**
vom 4. April ab **Junkernstraße 10.**

Sonnabend den 2. April
findet im **Russischen Kaiser** das **erste Kränzchen** statt. Dies den geehrten Mitgliedern zur Nachricht.
Der Vorstand.

Herrn **Hugo Wendriner** aus Breslau ersuche ich, mir umgehend seinen Aufenthaltsort poste restante Neumarkt anzuzeigen.
[3041] **M. Seegall.**

Ich warne hiermit Jedermann, auf meinen Namen etwas zu borgen oder verabfolgen zu lassen, da ich für Nichts aufkomme oder bezahle. Breslau, den 31. März 1864.
[3970] **Peter Mischock.**

Für praktische Aerzte und Geburtshelfer.
Die sofortige Niederlassung eines praktischen Arztes und Geburtshelfers am hiesigen Orte, an dem sich eine Apotheke befindet, ist dringendes Bedürfniß. Die Wirksamkeit erstreckt sich auf einen Bezirk von ca. 7000 Seelen. Der bisherige Arzt hat an fixirter Einnahme jährlich über 150 Thlr. bezogen. Der Magistrat ist gern bereit, sonstige Auskunft zu ertheilen. [521]
Schömberg, den 24. März 1864.
Der Magistrat.

Dresden. — Hotel de France.
Die Betten sind nach französischer Art breit und bequem, die Zimmer sauber und gut gelüftet, die Küche bewährt ihren alten guten Ruf, zu alle dem sind die Preise angemessen, proportionirt, das Hotel befindet sich im Centrum der Stadt; der Besitzer **Louis Raffarra** empfiehlt sich ergebenst. [3008]

Heut habe ich den
Gasthof zur goldenen Krone
hierselbst übernommen, was ich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen mir erlaube.
Namslau, 1. April 1864. [3006]
Gustav Scupin.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei Frau **Hentschel,** Palmstraße in der Alma, eine Stiege. [3968]

Zur Vergrößerung einer **Buch- und Steindruckerei** wird ein [3026]
Compagnon
mit 800 bis 1000 Thlr. gesucht. — Adressen C. N. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco.

Zur Saat
offerirt sämmtliche Feldsämereien, fein gemahl. Knochenmehl, Schwefelsäure.
Comptoir: Weidenstrasse Nr. 25.
Ferdinand Stephan.

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.
Bereits in der Bekanntmachung vom 28. Mai v. J. hat der Vorstand den Vereinsmitgliedern vorgetragen, daß eine zeitgemäße Rectification der Gesellschafts-Statuten vom 3. Juni 1832 nothwendig sei, und die Berathung darüber bei der ordentlichen jährlichen General-Versammlung am 1. Juni v. J. auf die Tagesordnung gebracht. Obgleich nun dort das vom Vorstande vorgelegte neue Statut einstimmig genehmigt wurde, so liegt doch in Folge eines Formfehlers bei der vorjährigen Einladung die Nothwendigkeit vor, den neuen Entwurf den Vereinsmitgliedern nochmals zur Berathung und Genehmigung zu unterbreiten.
Wir haben zu diesem Behufe mit Bezug auf die Bestimmung des § 3 der Gesellschafts-Statuten eine **außerordentliche General-Versammlung**
für den 15. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des General-Secretärs, Gartenstraße 22a hier, angeordnet und laden zu derselben die Vereinsmitglieder hierdurch ergebenst ein.
Breslau, den 27. März 1864. [3042]
Der Vorstand des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.
Zufolge der Bestimmungen des Vertrages zwischen der österreichischen Staatsverwaltung und der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 30. April 1850 wird am 16. April 1864 die 14. Verloosung der gegen die Stamm-Aktien der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn herausgegebenen Obligationen, und die 15. Verloosung der Prioritäts-Akten der genannten Bahn in Wien in dem hiezu bestimmten Lokale (Singerstraße Banko-Gebäude) um 10 Uhr Vormittags stattfinden. [2986]
Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

Die acht kosmographischen Vorlesungen,
welche der Unterzeichnete von **Dinstag,** den 5. April ab, jeden **Dinstag, Donnerstag** und **Sonnabend,** Abends präcis 7 Uhr in dem gütigst bewilligten
Musiksaale der Universität
halten wird, haben zum Inhalt: den gestirnten Himmel, das Sonnensystem, Sonne und Mond, Entstehungs-Geschichte unserer Erde, besonders Steinkohle, Braunkohle, Bernstein, Torf, Dammerde, Humus; Ebbe und Fluth; Verbreitung der Pflanzen und Thiere; Entstehung des Regens, Schnee's, der Gewitter 2c.; Zodiakallicht, Erratische Blöcke, Meteorsteine, Sternschnuppen, Kometen; wie sich die Alten unsere Erde dachten; das Alter unserer Erde, die Atmosphäre derselben 2c. — Hierzu nebst den beweisenden Erklärungen folgende
bildliche Darstellung:
1) Entstehung unseres Sonnensystems, 2) die Sonne, 3) ein Sonnenflecken, 4) teleskopische Ansicht des Mars, Jupiter und Saturn mit seinen Ringen, nach den neuesten Beobachtungen, 5) Versinnlichung der Schiefe der Ekliptik von Jupiter, Erde und Uranus, 6) eine Mondstadt, 7) das Ringgebirge Copernikus auf dem Monde, 8) bewegliche Figur zur Versinnlichung von Hansens Mondtheorie, 9) der Phasenwechsel des Mondes, transparent, 10) die vier Sonnensysteme, 11) das Erdinnere, 12) eine große transparente Zonen und Pflanzenkarte, 13) Sternbilder zum Orientiren am gestirnten Himmel, 14) einzelne Anschauungen zum Erkennen der Größenverhältnisse der Planeten, ihrer Zeichen, Sonnenabstände 2c., Ebbe und Fluth, und 15) ein Tellurium und Lunarium vom Astronomen Professor Gelpke aus Braunschweig, an dem auch die Sonnenstellung (Schiefe der Ekliptik) von Jupiter und Uranus durch bewegliche Kugeln gezeigt wird.
☛ Die Vorlesungen sind so eingerichtet, daß zum Verständniß derselben keine besonderen Vorkenntnisse vorausgesetzt werden. Auch erlaube ich mir noch die für Naturwissenschaften sich interessirenden Damen besonders dazu einzuladen, da seit den 12 Jahren, während welchen ich diese Vorlesungen in 111 Städten Deutschlands und der Schweiz (z. B. Berlin, München, Kassel, Heidelberg, Halle, Tübingen, Würzburg, Basel, Zürich, Bern 2c.) gehalten, sich stets eine große Anzahl gebildeter Damen bei denselben betheiligt hat.
Erste kosmographische Vorlesung:
Dinstag, 5. April, Abends präcis 7 Uhr, im **Musiksaale der Universität.** Entstehung unserer Welt, besonders unseres Sonnensystems. — Weltanschauung der Alten. — Das Mittelalter, Newton. — Versuch des Beweises, daß die Planeten bewohnt sein müssen. Autoritäten dafür. Allgemeines über unser Planetensystem 2c. 2c. (Specielleres siehe Programm). — **Hierzu 2 Tableau's:** 1) Entstehung des Sonnensystems nach Kant und Laplace, 2) die Planeten im Größenverhältniß, transparent.
Abonnements-Preis für alle acht Vorlesungen:
Personenbillet 2½ Thlr. **Familienbillet** 4 Thlr. **Drei Damen** zusammen auf ein Familienbillet, giltig für Jede auf alle 8 Vorlesungen. Für die Herren **Studirenden** sind Abonnementbillets zu allen 8 Vorlesungen à 1 Thlr. bei dem Oberpedell Hrn. **Heinrich** in der Universität zu haben. Billets zu einer Vorlesung 1 Thlr. Abonnementbillets sind zu haben: in der Buchhandlung der Herren **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39 und in **meiner Wohnung,** an beiden Orten auch Programme mit dem vollständigen Inhalt aller 8 Vorlesungen. **Entreebillets nur** in meiner Wohnung.
☛ **Eine Kasse findet nicht statt.** ☚
[3021] Sprechstunde: 11—4 Uhr.
Carl von Heugel, Hôtel de Saxe, Schmiedebrücke.

Verkauf fiskalischer Hüttenwerke in Oberschlesien.
Die dem königlich preußischen Fiskus gehörigen, im Regierungsbezirke Oppeln, in der Nähe größerer Forsten und Steinkohlenbergwerke gelegenen, durch Wasserkraft betriebenen, zur Erzeugung von Walzeisen, Eisenblech und Zinkblech dienenden **Rybniker Hüttenwerke,** nämlich: [539]
1. das Gottartowitzer Werk, ¾ Meilen östlich von der Stadt Rybnik, mit einer im November 1862 abgebrannten Frischhütte, in welcher sich 4 Frischfeuer, 2 Stabhämmer mit eisernen Gerüsten und einem doppelt wirkenden Cylindergebläse befanden (wovon das Dach der Hütte und ein Theil des Holzwerkes der Wasserräder, Hämmer und des Gerüstes für das Gebläse durch den Brand zerstört sind), nebst 2 Kohlenschuppen, 2 Arbeiterhäusern und ungefähr 2 Morgen Garten, 1½ Morgen Acker, 9¼ Morgen Wiese und 127 Morgen Teichen mit Fischerei;
2. Karstenhütte, ½ Meile östlich von Rybnik, mit 1 Frischhütte mit 4 Frischfeuern, 2 Stabhämmern mit eisernen Gerüsten und doppelt wirkendem Cylindergebläse, 2 Kohlenschuppen, 2 Arbeiterhäusern, und ungefähr 2 Morgen Garten, 12 Morgen Acker und 85 Morgen Teichen mit Fischerei;
3. Paruschowitz (Elisenhütte), ¼ Meile östlich von Rybnik, in unmittelbarer Nähe eines Haltepunkts der Wilhelmsbahn, mit einem Stabeisenwalzwerke für Grobeisen, 1 Fein-Eisenwalzwerke, 1 Schneidewerke, 4 Schweißöfen, 1 Ziegelpoch- und Thonschneidewerke nebst Brennofen, 1 Amboßschleifwerke, 1 Magazin, 1 Amthause, 1 Beamten- und 3 Arbeiter-Wohnhäusern, 1 Schmiede und ungefähr 13 Morgen Garten, 68 Morgen Acker, 22 Morgen Wiese, 30 Morgen Hutung und 125 Morgen Teichen mit Fischerei;
4. Rybniker Hammer, ¾ Meile nördlich von Rybnik, mit 1 Schwarzblechwalzwerke mit 2 Walzgerüsten, 1 Doppelglühofen, 2 Scheeren, Drehwerk und Handschmiede, 1 Kesselblech- und Zinkblechwalzwerke mit 2 Walzgerüsten, 1 Flammofen, 2 Blechglüh-Oefen, 1 Zinkschmelz- und 1 Zinkwärmofen, 2 Scheeren, ferner 3 Magazinen, 2 Beamten- und Arbeiterwohnhäusern und ungefähr 3 Morgen Garten, 43 Morgen Acker, 4 Morgen Wiese und 55 Morgen Teichen

sollen, nachdem bei der im Januar d. J. stattgefundenen Licitation annehmbare Gebote nicht erfolgt sind, später aber ein höheres Nachgebot abgegeben worden, anderweit, und zwar ungetrennt, zum Verkaufe gestellt werden.
Zur Annahme von Geboten haben wir Termin auf
Dinstag, den 19. April d. J. Vormittags 11 Uhr
in unserem hiesigen Amtslokale, Neue-Taschenstraße Nr. 31, vor dem königl. Oberbergrathe Lindig anberaumt, und laden zu diesem Termine Kauflustige unter dem Bemerken ein, daß die Taxe und die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur, in der Forstregistratur der königl. Regierung zu Oppeln, so wie bem königl. Hüttenamte zu Paruschowitz bei Rybnik eingesehen, auf Verlangen gegen Entrichtung der Schreibgebühren abschriftlich von uns mitgetheilt werden können.
Aus den Verkaufsbedingungen wird hier nur Folgendes angeführt:
1. Jeder Bieter hat im Termine eine Caution von 4000 Thaler baar oder in inländischen Staatspapieren (nebst Coupons) niederzulegen.
2. Gebote unter 60,000 Thaler werden nicht angenommen.
3. Der Zuschlag wird dem Meistbietenden sofort im Termine ertheilt.
4. Der Ersteher ist verpflichtet, die vorhandenen beweglichen Inventarienstücke, Materialien und Fischbestände gegen Zahlung eines besonderen, nöthigenfalls durch Taxatoren festzustellenden Kaufpreises zu übernehmen.
5. Die vorräthigen Hüttenprodukte können dem Ersteher gegen Zahlung besonders zu vereinbarender Preise überlassen werden.
6. Das Kaufgeld für die Werke und Grundstücke ist noch vor dem 4 Wochen nach der Zuschlagsertheilung erfolgenden Abschlusse des Kaufvertrages an unsere Kasse zu zahlen; doch sollen auf Wunsch des Erstehers zwei Drittel jenes Kaufgeldes, so wie die Kaufgelder für die unter Nr. 4 bezeichneten Gegenstände — unter Vorbehalt einer einjährigen Kündigungsfrist — gegen Verzinsung zu 5% und hypothekarische Eintragung auf die verkauften Immobilien gestundet werden.
Breslau, den 30. März 1864. **Königliches Ober-Berg-Amt.**

Bekanntmachung. [531]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Sonnenstraße unter Nr. 19 belegenen, auf 15444 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 3. Okt. 1864, Vm. 10 U., vor dem Stadtgerichts-Rath Wentzel im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts angesetzt. Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 16. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[535] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Privatvermögen des Kaufmanns **Albert Möller** hierselbst hat der Kaufmann Max Heinrich Schmitz zu Neuß eine Differenz-Forderung von 581 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 7. April 1864, Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 22. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.
Kommissar des Konkurses:
Frhr. v. Richthofen.

---

[536] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Eugen Ermrich**, Inhabers der Handlung **C. F. Ermrich** hierselbst, hat die Handlung Paul Oswald Riemann hier eine Differenz-Ford rung von 181 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. und Zinsen nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 18. April 1864, Vormittags 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 23. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Kommissar des Konkurses:
Frhr. v. Richthofen.

---

[537] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1468 die Firma: **„M. Kempinski"** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Kempinski** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Berthold Pinsk** zu Wenig-Mohnau ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 30. April d. J.** einschließlich, festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. März 1864 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 11. Mai 1864, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Kommissar Gerichts-Rath Bernstein im Zimmer Nr. B unseres Geschäftslokals,

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe Haberling, Burkert, Koch und Cochius zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schweidnitz, den 23. März 1864. [532]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

---

[538] **Bekanntmachung.**

Der zu Birgwitz verstorbene Bauer **Johann Bauch** hat in seinem am 24. Februar 1864 errichteten und am 21. März publicirten Codicille folgende Legate ausgesetzt:

1) den Kindern des Gärtners **Anton Bauch** zu Eisersdorf zusammen 500 Thlr.;
2) den Kindern der **Theresia** verehelichten Inwohner **Klesse**, geborenen **Bauch**, zu Hollenau, zusammen 500 Thlr.;
3) den Kindern der verehelicht gewesenen **Johanna Moser**, geborenen **Bauch**, zu Kamnitz, zusammen 500 Thlr.;
4) den Kindern des Bauers **Ignatz Schmoheil** zu Schwenz, zusammen 500 Thlr.;
5) den Kindern des Gastwirths **Joseph Schmoheil** zu Koritau, zus. 500 Thlr.;
6) den Kindern des Bauers **Carl Schmoheil** zu Birgwitz, zusammen 500 Thlr.;
7) den Kindern der **Theresia** verehelichten Bauer **Welzel**, geborenen **Schmoheil**, zusammen 500 Thlr.

Zum Erben des Nachlasses ist die Dorfgemeinde zu Birgwitz eingesetzt.

Dies wird den vorgedachten — ihrer Zahl und dem Aufenthalte nach unbekannten — Legataren hiermit bekannt gemacht, mit dem Bemerken: daß zu Testaments-Executoren der Bauergutsbesitzer **Joseph Bleil** zu Königshain und Gärtner **Anton Grützner** zu Wiesau bestellt sind.

Glaz, den 21. März 1864.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abthl.

Die unbekannten Erben und Erbes-Erben oder nächsten Verwandten:

1) des am 15. Juni 1860 zu Wildschütz verstorbenen Inwohners August Berger, Nachlaß 22 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf.,
2) des am 10. Juni 1855 zu Langenhoff verstorbenen Inwohners Karl Weggehaupt, Nachlaß 3 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf.,
3) der am 26. Dezember 1860 zu Jenkwitz verstorbenen verwittweten Ortsarmen Rosina Kulbe, geb. Milde, Nachlaß 4 Thlr.,
4) des am 2. April 1860 zu Wüstendorf verstorbenen Auszüglers Michael Schoenfelder aus Schleibitz, Nachlaß 4 Thlr.,
5) der am 7. September 1861 zu Peucke verstorbenen unverehelichten Ortsarmen Dorothea Bowert, Nachlaß 2 Thlr. 2 Pf.,
6) der am 18. Februar 1862 zu Reesewitz verstorbenen verwittweten Inwohnerin Charlotte Peter, Nachlaß 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.,
7) der am 6. April 1862 zu Medlitz verstorbenen verwittweten Inwohnerin Rachner, Susanna, geb. Schwarz, Nachlaß 4 Thlr.,
8) des am 30. Jan. 1862 zu Neu-Schmollen verstorbenen Schankwirths Karl August Schwach, Nachlaß 200—250 Thlr. und 1/18 Antheil an einem Grundstücke,
9) der am 12. August 1862 zu Wiesegrade verstorbenen unverehel. Rosina Standke, Nachlaß 16 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf.,
10) der am 8. August 1861 zu Oels verstorbenen verwittweten Posamentirer Zimmermann, Maria, geb. Meiling, Nachlaß 9 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.,
11) des am 24. September 1859 zu Hundsfeld verstorbenen Knechtes Joh. Ueberschaer, Nachlaß 6 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.,

werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte innerhalb 9 Monaten, spätestens aber im Termine

den 25. November 1864,
Vormittags 10 Uhr,

zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf das nachgelassene Vermögen derselben werden präcludirt und deren Verlassenschaften als herrenloses Gut dem Fiscus oder sonstigen zum Empfang Berechtigten werden verabfolgt werden und zwar mit der Maßgabe, daß der sich demnächst meldende Erbe alle dessen Handlungen und Dispositionen bezüglich des Nachlasses anzuerkennen und zu übernehmen schuldig und von demselben weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, vielmehr sich lediglich mit dem noch Vorhandenen zu begnügen verbunden ist.

Oels, den 3. Februar 1864. [260]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Johann **Maiß**'schen Erben in Lehn Langenau gehörigen Realitäten, als:

	Thl.	Sgr.	Pf.
a) die Gärtnerstelle Nr. 18 Lehn Langenau auf	5497	—	10
b) das Ackerstück und Wiese Nr. 61 Lehn Langenau auf	849	23	4
c) das Ackerstück Nr. 118 fürstlich Langenau auf . . .	329	5	—
d) das Ackerstück Nr. 117 fürstlich Langenau auf . . .	546	7	6
Summa	7222	6	8

gerichtlich abgeschätzt, besage der nebst Hypothekenschein und Bedingungen vor Gericht einzusehenden Taxe soll den

4. Mai 1864, von Vorm. 11 Uhr ab an Gerichtsstelle behufs Auseinandersetzung der Erben subhastirt werden.

Katscher, den 24. Oktober 1863. [197]

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

---

[533] **Bekanntmachung.**

Montag den 4. April d. J., Vorm. 9 Uhr, und event. die folgenden Tage werde ich in dem in der großen Vorstadt hierselbst belegenen, dem Kaufmann Mandowski gehörigen Hause das Spezerei-, Colonial-, Farbe- und Kurzwaaren-Lager des Kaufmann **Franz Winkler** an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigern, weshalb ich Kauflustige einlade.

Ratibor, den 25. März 1864.

Im Auftrage des königl. Kreis-Gerichts:
Ramisch, Bureau-Assistent.

Auction. [2996]

Freitag und Sonnabend den 1. u. 2. April von 9 und 2 Uhr an sollen Ritterplatz Nr. 2, wegen Aufgabe des Geschäfts, **sämmtliche zur Conditorei und Pfefferküchlerei gehörige Laden-, Back- u. Koch-Utensilien, wobei Glas, Porzellan, die Vorräthe von Confitüren, Laden-Möbeln, Betten, Wäsche und Hausgeräthe** öffentlich versteigert werden.

C. Reymann, Auctions-Commissarius,
wohnhaft Schuhbrücke 47.

[3038] **Auktion.**

Wegen Aufhebung der Handlung Wecker u. Strempel werde ich Montag den 4. und Dinstag den 5. April jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, im Laden des Hotel zur goldenen Gans:

Liqueure, Arac, Rum und **Cognac** in 1/1, ½ und ¼ Quartflaschen, **Eau de Cologne** und **Parfüms** in ¼ und ½ Pfd. und in diversen Flacons, **Bowlen und anderen Pflanzen, russische Thee's** in ¼ und ½ Pfd., **Cartonnagen** und **Bonbonieren** in allen Größen,

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Aukt.-Comm.

Auktion von Fabrik-Utensilien.

Wegen Aufgabe der Garancine-Fabrik, Klosterstraße 60, sollen Mittwoch den 6. April, Vormittags von 9 und nöthigenfalls Nachmittags von 2½ Uhr ab, an Ort und Stelle:

die in den Fabrik-Räumen vorhandenen **Utensilien, Dampfkessel, Maschinentheile, Dampfbottiche, große Filtrirkasten und Filtrirtücher, 1 hydraulische Presse mit Pumpwerk, Geräthschaften** u. dergl.,

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [3039]

Guido Saul, Aukt.-Commissarius.

Kupferwerke, Dichter & Classiker in eleg. Einbänden, Gedichtsammlungen, Gebet- und Erbauungsbücher.

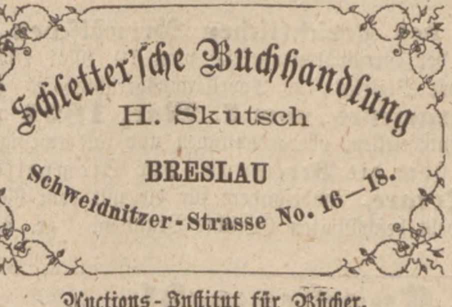
Wörterbücher, Schulbücher, Compendien.

Landkarten, Reisehandbücher, Städte-Pläne, Eisenbahn- & Cours-Bücher etc.

Erd- & Himmels-GLOBEN, Tellurien und Planetarien.

Vollständiges Lager aus allen Zweigen der Literatur.

Grosses antiquarisches Bücherlager
zu ermässigten Preisen. Die wissenschaftlich geordneten Kataloge desselben werden unentgeltlich ausgegeben, nach Auswärts unter Kreuzband portofrei versandt.



Auctions-Institut für Bücher.

Alles etwa nicht gleich Vorräthige wird schleunigst beschafft, die Einbände werden nach Wunsch besorgt und überhaupt die prompteste Bedienung zugesichert. Auswärtige Bestellungen kommen pünktlich zur Ausführung.

Bilderbücher, **Jugendschriften**, Kinder- und Gesellschafts-Spiele.

Abonnement auf alle Zeitschriften u. in Lieferungen erscheinenden Werke.

Neuigkeiten aus allen Fächern des WISSENS in deutscher und fremden Sprachen zur eignen Prüfung u. Auswahl werden auf Wunsch mitgetheilt.

ANKAUF einzelner werthvoller Werke, sowie auch ganzer Bibliotheken.

Saenger's Clavier-Institut, Tauenzienstrasse Nr. 62

übernimmt zu beliebiger Zeit Anfänger als auch im Unterricht vorgeschrittene Schüler. Geneigte Aufträge werden gütigst entgegengenommen in den Musikalienhandlungen der Herren **Theodor Lichtenberg**, Schweidnitzerstrasse 8 u. **C. F. Hientzsch**, Junkernstrasse (Stadt Berlin). [2991]

E. M. F. Saenger.

[2995] **Bekanntmachung,**
betreffend die Verloosung von Leobschützer Kreis-Obligationen.

Am heutigen Tage sind auf Grund des Allerhöchst bestätigten Statuts vom 23. Februar 1852 behufs Amortisation, folgende Leobschützer Kreis-Obligationen öffentlich ausgeloost worden:

Lit. B. à 500 Thlr.: Nr. 6, 74, 90, 149, 158, 184.
Lit. C. à 100 Thlr.: Nr. 2, 13, 32, 117, 129, 149, 221, 223, 275, 277, 299, 338, 378, 399, 444, 481.
Lit. D. à 50 Thlr.: Nr. 44, 79, 196, 198, 238, 252, 253, 257, 271, 280, 295, 314, 338, 360, 374, 422, 467, 480.

Die Verzinsung dieser Obligationen hört mit dem 1. Juli d. J. auf, und werden die Inhaber derselben aufgefordert, die Nominal-Beträge vom 1. Juli d. J. ab, bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse oder bei dem Banquierhause **G. von Pachaly's Enkel** zu Breslau, gegen Abgabe der betreffenden Obligationen in Empfang zu nehmen.

Leobschütz, den 19. März 1864.

Die Kreis-Chaussee-Verwaltungs-Commission.

---

8. Aufl. Methode **Aufl. 8.**

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Oberlehrer am Königl. Cadettencorps zu Berlin, Mitgl. d. Kgl. Akad. gemeinnütz. Wissensch., Prof. Henry Lloyd, Mitgl. d. Universit. zu Cambridge, und G. Langenscheidt, Literat, Mitgl. d. Gesellschaft f. neuere Sprachen in Berlin.

Französich von Charles Toussaint, Prof. de langue française, und G. Langenscheidt.

Wöchentl. 1 Lect. à 5 Sgr. Complete Curse 5⅓ Thlr.

Das Werk spricht für sich selbst und bedarf keiner anderen Empfehlung. Trotz einer **nach** dem Erscheinen desselben aufgetretenen 6fachen Concurrenz hat es seinen Rang als vorzüglichstes Unterrichtsmittel seiner Art behauptet und eine Verbreitung gefunden, wie kein ähnliches Werk. Um Gelegenheit zu geben, die Methode **vor** dem definitiven Beitritt näher kennen zu lernen, und **Vergleiche mit ähnlichen Werken zu machen,** ist der 1. Brief als Probe nebst ausführlichem Prospect à 5 Sgr. in allen Buchhandlungen vorräthig, wird auch gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) portofrei versandt durch die Expedition. — Adresse: „G. Langenscheidt in Berlin". [3018]

Zu Bestellungen empfiehlt sich: **J. F. Ziegler** in Breslau, Herrenstrasse 20.

Meine bekannte **Leih-Bibliothek**
(monatlich à **5** Sgr., **7½** Sgr., **10** Sgr.)

Lesezirkel für die **neuesten Erscheinungen**, vierteljährlich à 1½ Thlr. und 1¼ Thr., mit **Prämien** à 3 Thlr. für Hiesige, sowie für **Auswärtige**,

Journalzirkel und landwirthschaftliche Bibliothek,
erlauben wir ergebenst zu empfehen. [3014]

Joh. Urban Kern, Neuschestraße 68.

„Der Bürger- und Hausfreund"

erscheint wöchentlich **3 Mal**, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend; ¼ jährl. Abonnement **7½ Sgr.**, durch die Königl. Post **8½ Sgr.** — Gemäßigt liberale **Politik**, reichhaltiges, interessantes **Feuilleton** und eine Fülle kleiner vermischter Nachrichten und Notizen über Handel, Ackerbau und Gewerbe, sowie für Küche, Haus und Garten, rechtfertigen den Titel dieses Blattes so sehr, daß jede weitere Empfehlung überflüssig erscheint. — **Inserate**, die 3spalt. Borgiszeile **9 Pf.**, finden in ganz Niederschlesien die weiteste Verbreitung. — Gleichzeitig empfehlen wir unsere von Grund aus

ganz neu und zeitgemäß eingerichtete Buchdruckerei

zur Anfertigung **aller** nur vorkommenden typographischen Arbeiten. — **Billigste Preise.** — Geschmackvolle rasche Ausführung. — Preiswerthe Papiere. — (Ein gebildeter Knabe kann bei uns als **Lehrling** placirt werden.) [3003]

A. R. Rauert's Wwe. (J. J. Teichgraeber).

Bei unserer diesjährigen **Inventur** haben wir sämmtliche älteren Bestände unseres Waaren-Lagers für den

„Ausverkauf"

zurückgestellt. [2543]

Das Lager besteht aus einer großen Partie

seidener Stoffe, Bänder, Schleier, Spitzen-Tücher, Coiffuren und Netze,

welche wir zur **Hälfte** des **Selbstkostenpreises** jetzt abgeben.

Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd in dem zum königl. Forstreviere Zobten gehörigen Nonnen-Zedlitz-Busch wird: **Montag, den 18. April**, Vorm. 9 Uhr, im Gasthause zur „Krone" in Schweidnitz auf die nächsten 6 Jahre vom 1. Juni d. J. ab meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Zobten, den 29. März 1864. [534]

Der königl. Oberförster **v. Ernst.**

Feine, dauerhafte

schöne Rasenplätze

sind nur dadurch zu erzielen, wenn sie mit einer **geeigneten, passenden Mischung** von niedrig wachsenden Gräsern angesäet und sachgemäß behandelt werden. Ich gebe von dieser Mischung den Centner mit 14 Thlr., das Pfund mit 5 Sgr. ab, und lege eine ganz genaue

Cultur-Anleitung

jeder Sendung über 10 Pfd. bei. Bemerken muß ich, daß nach meiner Methode das kostspielige Jäthen der Plätze gänzlich wegfällt und braucht man per Qu.-Ruthe ½ Pfund Samen. Angabe der Bodenbeschaffenheit ist nothwendig.

Desgleichen empfehle ich nur hochwachsende ertragreiche **Gräser zu Wiesenanlagen** à Ctr. 14 Thlr., à Pfd. 5 Sgr., so wie alle **Oeconomie-, Garten- und Blumensamen** in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen laut Catalog. [3024]

Meine Adresse ist

Georg Pohl in Breslau,
Samenhandlung, Elisabetstraße 7.

Kalino-Gerste,

50 Scheffel à 75 Pfd., zur Saat, 45 Sgr. pro Scheffel, verkauft Boguslawitz bei Cattern. [3959]

Für Confirmandinnen
empfehle ich:
Schwarze Taffte, Thybets, Twill, Orleans und Rips, französische Long-Châles und Umschlage-Tücher, Frühjahrs-Mäntel und Mantillen, Blousen und Kinder-Anzüge
in allen Größen zu auffallend billigen Preisen. [2984]

J. Ningo,
80. Ohlauer-Straße 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Pferde-Verkauf.

30 Stück ganz diensttüchtige Jagd-, Reit- und Wagenpferde, theils aus England, für jedes schwere Gewicht sich eignend, stehen zum Verkauf Gartenstraße Nr. 40 bei

[3832] **Th. Stahl.**

Eine braune ostpreußische **Stute**, 5 Jahr alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, mit Fohlen, steht zu verkaufen Breitestraße Nr. 4 und 5 bei Ernst. [3950]

Sämmtliche **Brau-Utensilien** sind Ohlauerstraße im Zweikegel bald zu verkaufen. [3967]

Milch-Verpachtung. [3937]

Die Milch des Dom. Mirkau, nahe bei Hundsfeld, ist vom 24. Juni d. J. zu verpachten, auch kann die Milchpachtung bald angetreten werden, da die Verpachtung der Milch erst eingerichtet wird. Die Race des Rindviehes ist direct aus Angeln, an der Grenze von Schleswig bezogen und roth von Farbe, geben gute fette Milch, daher für den Pächter auch in den Sommermonaten einträglich.

Ein feuersicherer Geldschrank,
ganz von Eisen, ist zu verkaufen. Näheres bei **Julius Seldis**, Ring im neuen Stadthause.

Unser reichhaltiges Lager von

Eisenbahnschienen

in jeder beliebigen Länge bis 21 Fuß, 3 bis 5 Zoll hoch, zu Bauzwecken verwendbar, sowie alten **Federstahl** berechnen billigst [2979]

L. W. & G. Schweitzer in Breslau.

*** **Beftes Schweinefett** ***

das Pfd. 6 Sgr., bei 5 Pfd. 5½ Sgr., im Ganzen billiger, offerirt:

Paul Neugebauer,
Ohlauerstraße Nr. 47. [3028]

Gedämpftes Knochenmehl,

mit Garantie der Reinheit, offerirt billigst die Dampfknochenmehl-Fabrik zu Dirschel bei Katscher. [3292]

Speck-Flundern, Speck-Bücklinge,

in ganzen Schocken abzulassen, auch neue **Brat-Heringe, Neunaugen** empfiehlt

G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

Anzeige.

Ein **Hauslehrer**, jüdischer Confession, für 2 Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren, welcher die Fähigkeit besitzt, selbe auf eine höhere Klasse in das Gymnasium vorzubereiten, so auch in Religion zu unterrichten, wird gesucht. Gehalt 150 bis 200 Thlr. jährlich. Nähere Auskunft Waldmanns Hôtel garni, Karlsplatz 2, in Breslau. Antritt 1sten April oder 1. Mai d. J. [3669]

Ein im **Eisen- u. Kurzwaarengeschäft** routinirter Commis mit empfehlenden Zeugnissen sucht in einem Engros- oder Detail-Geschäft Stellung. Gefällige Offerten werden unter der Adresse **E. Meltzer's** Buchhandlung in Waldenburg i. Schl. erbeten. [3017]

Marienberger Silber-Bergbau-Gesellschaft.

Mit dem 1. April beginnt die 8. Einzahlung mit 6 Thlr. pro Interimsschein und 3 Thlr. pro Interimsactie. — Wir bitten, solche bis zum 15. d. M. an unseren jetzigen Kassirer, Herrn Commerzienrath **Dyhrenfurth**, Junkernstraße Nr. 1, zu leisten, und machen darauf aufmerksam, daß jeden Säumigen die in § 10 unserer Statuten vorgesehene Conventionalstrafe trifft. [3034]

Marienberg, im Monat März 1864. **Der Verwaltungsrath.** Hanisch, Vorsitzender.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabelllen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [3044]



Gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, Poudrette

und andere Düngpräparate

empfiehlt die [2978]

Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.

S. Wachsmann, Klosterstaße 1 b.



Die Saison des Königl. Preußischen Bades

Oeynhausen (Rehme) in Westfalen

(kohlensaure Sooltherme-, Sool-, Dunst-, Gas-Bäder gegen Lähmungen, Skropheln, Rheumatismus, Uterinleiden 2c.)

währt vom 15. Mai bis 15. September.

Auskunft über Wohnungen und sonstige Angelegenheiten ertheilt

[3009] **Die Königl. Bade-Verwaltung.**

Waldwoll-Waaren-Fabrik

von **H. Schmidt** in **Remda,**

am Thüringer Wald,

empfiehlt für **Leidende** und **Hilfesuchende** ihre **Waldwoll-Fabrikate** gegen **Gicht, Rheumatismus, Rückenmarkleiden, Muskel-** und **Nervenschwäche, Kopfweh** und **Ohrenschmerz, Katarrh, Lähmungen, Brandwunden** und **Verrenkungen,** bestehend in: **Waldwollwatte** zum Umhüllen krankhafter Glieder, **Unterjacken, Beinkleider** für Herren und Damen, **Strümpfe, Flanell-, Puls-, Hals-, Knie-, Arm-, Schulter-** und **Ohrenwärmer, Zahnkissen, Nachtkappen** für Herren und Damen, **Steppdecken** mit Waldwolle gefüllt, **Brust-** und **Rückgratwärmer, Leibbinden, Waldwoll-Strick-** und **Häkelgarn, Waldwollöl** und **Spiritus, Waldwoll-Extract** zu Bädern, und noch viele andere Gegenstände.

Atteste liegen vielfach vor. [3015]

Haupt-Niederlage für Breslau und Umgegend

bei **W. Cohnstaedt,** Schmiedebrücke Nr. 17, 2 Treppen.

Auction einer Zwirnmaschine,

24 Spindel mit Spuhl-, Weif- und Glasirmaschine, neuester Construction, leicht transportabel, noch fast neu — am **12. Mai d. J.,** Vormittags 10 Uhr, bei **S. Schwerin** in Namslau. Franco-Anfragen werden ausführlich beantwortet. [3962]

Wichtige Anzeige für Oekonomen.

Nachstehendes, uns zur Einschaltung zugekommene Schreiben dürfte den unumstößlichsten Beweis liefern, wie sehr das in den k. k. österr. Staaten allgemein angewendete Korneuburger Viehpulver auch im Auslande seinem vollen Werthe nach gewürdigt wird, und auch dort sich in den größten rationellen Oekonomien eingebürgert hat.

Sr. Wohlgeboran Herrn **Franz Joh. Kwizda,** Apotheker zu Korneuburg.

Durch Verwendung Sr. Excellenz des Herrn Oberjägermeister von Bülow erhielt ich von Ihrem Viehpulver, welches **vortreffliche Dienste** leistet.

Da jetzt mein Vorrath verbraucht, möchte ich Sie ersuchen, mir von jenem Pulver für 10 Thlr. Pr. Crt. direkt oder durch eine mir näher gelegene Agentur zukommen zu lassen und den Betrag als Postvorschuß entnehmen zu wollen. [3011]

Hochachtungsvoll

Kühren bei Preetz, Holstein, den 22. Juli 1863. **W. Dierkt** m. p., Inspektor.

Niederlagen von dem Korneuburger Viehpulver befinden sich:

in **Breslau** bei Herrn **C. Unger,** Apotheker, und Herrn **L. Ledermann,** Apotheker,
in **Danzig: Ed. Körner,** Apotheker,
in **Frankenstein: F. Rüdiger,**
in **Görlitz: E. Staberow,** Apotheker,
in **Grünberg: Bruno Hirsch,** Apotheker,
in **Krotoschin: E. Sartori,** Apotheker,
in **Lähn: E. Hoffmann,**
in **Lissa: R. Nauchfaß,** Apoteker,
in **Neumarkt: A. Kny,** Apotheker,
in **Niesky: G. Fasold,** Apotheker,
in **Priebus: Loew,** Apotheker,
in **Sagan: Pelldram,** Apotheker,
in **Schweidnitz: E. Sommerbrodt,**
in **Warmbrunn: Ernst Thomas.**

Größere Bestellungen der Herren Apotheker und Landwirthe auf das **„Korneuburger Viehpulver"** vermittelt Herr Moritz Krauske in Breslau.

Ganser & Knoll,

Werk- und Binderholz-Händler in Wien,

Untere Weißgärberstraße Nr. 13, [3824]

empfehlen ihr Lager trockener, gespaltener, slavonischer **Eichenhölzer** zu Transport- und Lagerfässern in allen Größen und zu den billigsten Preisen. Preis-Courante mit genauer Angabe der Dimensionen werden über Verlangen gratis versendet.

Engros- und Detail-Verkauf elegantester Neuheiten in **Sonnenschirmen** und **Entredeux** in Prachtmustern, **En tous cas, Knicker** und dauerhafter **Regenschirme** in reichster Auswahl zu bekannten billigsten Preisen, beim Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus **Köln a. R.,** im **Hotel zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße 7, eine Treppe hoch. (Auch Reparaturen sehr billig.)

Ein ganzgedeckter Fensterwagen

zum Zurückschlagen, ein offener Spazierwagen, ein halbgedeckter Reisewagen, letzterer nur 30 Thlr. kostend, Pferdegeschirre, Zäume, Chabraken und Candaren werden Ring 35, eine Treppe, billig verkauft. [3031]

Echten amerikan. Pferdezahn-Mais

letzter Erndte, von Sendung der HH. **J. J. Poppe & Co.** in Berlin, offeriren [2989] **Gebrüder Staats,** Carlsstraße 28.

[3973] **Ein Lehrling** für's Comptoir, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird verlangt.
A. Potozky, Wallstraße Nr. 13.

Eine **herrschaftliche Wohnung,** 1. Et. im Ganzen, ist Johanni zu beziehen Tauenzienstr. 6a, Ecke Agnesstraße nahe am Tauenzienplatz. [3953]

Eine Wirthschafterin

aufs Land, tüchtig in der Viehwirthschaft, Küche, Wäsche 2c. emofiehlt: [3942]
Frau **A. Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Eine junge Schweizerin

sucht eine Stelle als **Bonne** durch [3943]
Frau **A. Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Ein junger Mann, Rechtskandidat, seit mehreren Jahren königlicher Verwaltungs-Beamter, im Kassen- und Rechnungswesen besonders tüchtig, sucht zum sofortigen Antritt ein Privat-Engagement. Auch übernimmt er für Knaben die Vorbereitung für's Gymnasium. Offerten erbittet man unter Chiffre O. Z. 14 poste restante Bahnhof Canth an der Freiburger Eisenbahn. [3441]

Ein fähiger **Bautechniker** wünscht auf einem Bureau oder als Bauführer Beschäftigung. Gefällige Adressen an **L. Noderich,** Berlin, Brunnenstr. Nr. 129, 3 Tr., erbeten. [2988]

Ein Sohn achtbarer Eltern, jüdischer Confession, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in meinem Wechselgeschäft als Lehrling eintreten.

Neustadt O.-S., den 28. März 1864.
[2993] **Philipp Deutsch.**

Ein Knabe, der Lust hat, Böttcher zu lernen, kann sich melden Matthiasstraße Nr. 22 bei P. Becker, Böttchermeister. [3975]

Zu vermiethen [3957]
und zu Johanni zu beziehen ist am Wachplatze, Fischergasse 26, eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Zubehör. Das Nähere bei der Wirthin

---

Eine Wohnung von 3 Stuben und lichter Küche ist Joh. zu beziehen Burgfeld 12, 13.

Ein **großer Speicher** für **Wolle und Getreide** ist **Antonienstaße Nr. 10** sowohl im Ganzen als theilweise zum 1. Juli d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir bei **Ign. Rosenthal u. Comp.**

Zwei herrsch. Wohnungen
sind Herrenstr. 26 zu vermiethen und zwar die eine in der ersten Etage sofort zu beziehen, die andere in der 2. Etage zu Michaelis.
Näheres im Comptoir daselbst.

Ein herrschaftliches Quartier

von 4 Stuben, Entree, Küche, Keller und Boden nebst Gartenbenutzung, kann gleich oder zu Johanni bezogen werden. Miethpreis 180 Thlr. Auf Wunsch kann auch Stallung und Remise überlassen werden. Näheres Kupferschmiedestraße 48 im Geschäftslokal. [3966]

Eine **herrschaftliche Wohnung,** Hochparterre, ist sofort oder Johanni zu beziehen Tauenzienstraße 6a., Agnesstraßen-Ecke.

Matthiasstraße Nr. 82
ist eine freundliche Wohnung, bestehend in zwei Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Term. Johanni zu beziehen. Näheres beim Restaurateur **Ad. Baum.**

Ein Gewölbe,
mit vollständiger Ladeneinrichtung fürs Spezereigeschäft, mit großen, geräumigen Lager-Kellern und Remisen, ist bald zu vermiethen Neueweltgasse Nr. 37. [3951]

Gesunde Wohnungen
sind Obervorstadt Kohlenstraße 2, neben der Dr. Pinoff'schen Wasserheilanstalt, bestehend aus dem 1. und 2. Stock, welche elegant tapezirt sind, getheilt zu 120 Thlr. zu vermiethen. Näh. im 3. Stock gradeein. [3961]

In der neuerbauten Villa, Kleinburger-Chaussee Nr. 10 links ist der **erste Stock,** bestehend aus sechs Zimmern und Beigelaß pr. Johanni zu vermiethen. Das Nähere daselbst, Mittags zwischen 1 und 3 Uhr. [3945]

Gesucht [3948]

wird eine **Wohnung** von 6 Zimmern, erste Etage, unweit des Ringes oder Blücherplatzes, **pr. Johanni.** Näh. Junkernstr. 5, par terre.

Pensions-Anerbieten eines Lehrers.

Wer eine seit fast 20 Jahren bestehende Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege, à 100 Thlr., bei einem Lehrer sucht, der in der That stets Aufsicht führend bei den Knaben ist, **Einzelne für die höheren Schulen vorbereitet,** ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird von angesehenen Familien, die ihre Söhne in einer solchen seit Jahren haben, diese auf gefällige Adressen sub **W. K. 42** in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franco, aufrichtig empfohlen. [3831]

Pensions-Anzeige aus Berlin.

Der Unterzeichnete, seinen Glaubensgenossen in Schlesien als **guter Lehrer** seit Jahren bekannt, erbietet sich, 2 oder 3 Knaben oder junge Leute in Pension zu nehmen, und wird bei liebevoller Pflege und gewissenhaftem Unterricht, sehr mäßige Bedingungen stellen. Seine Wohnung, **Kaiser-Straße Nr. 10,** liegt in der Nähe der besten Schulen und des lebhaftesten Geschäfts-Viertels. Auf schriftliche oder mündliche Anfragen wird nähere Auskunft geben der geprüfte Lehrer **Salomon Elsner,**

Berlin, im März 1864. **Kaiser-Straße Nr. 10.** [3936]

Büttnerstraße Nr. 24 sind **zwei elegante Wohnungen** in der 1. Etage **bald** zu vermiethen und Johannis zu beziehen.
Das Nähere Büttnerstraße Nr. 4, im Comptoir. [3939]

Zu vermiethen

und bald oder Johanni zu beziehen sind Wohnungen von zwei Stuben, Küche, Entree und Zubehör, im Preise zu 50 Thlr., 60 Thlr. und 65 Thlr.. Berlinerstraße 40 (Felsenhaus.)

Albrechtsstr. 37 ist die 1. Etage, auch zum **Geschäfts-Lokal** sich eignend, per 1. Juli, sowie 2 große Lager-Keller bald zu vermiethen. Näheres daselb bei [3969]
Klos & Eckhardt.

Eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör ist Werderstraße Nr. 11 zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3955]

An einen ruhigen Miether ist Kleinburger Straße Nr. 10 im ersten Stock eine sehr freundliche und bequeme Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör, sowie Balkon und Gartenbenutzung ab Johannis d. J. zu vermiethen.
Näheres beim Wirth par terre. [3940]

Sandstraße 5 ist Termin Johanni eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß für 100 Thlr. zu vermiethen. Näheres 1 Treppe daselbst. [3960]

Eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Entree im 1. Stock, und eine von 3 Stuben, Küche und Zubehör im 2. Stock ist bald zu vermiethen Neue-Weltgasse 37. [3944]

Wohnungen zu 150 Thlr. und 175 Thlr. sind Claassenstraße Nr. 10 bei Buka bald zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Näheres Neue-Taschenstraße Nr. 21 im Topfgewölbe. [3019]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4 im ersten Stock ist eine **herrschaftliche Wohnung** bald oder zu Johannis zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [3036]

Eine herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör und Gartenbenutzung, ist zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres Gartenstraße 22aa beim Portier. [2987]

Per **Johanni** zu vermiethen:
1. Etage — Reuschestr. 11 — 6 F. Front — elegant renovirt — Näh. daselbst.

Wohnungs-Gesuch.
Von einem aus 3 Personen bestehenden Familie wird eine freundliche Wohnung mit freier Aussicht gesucht, 2 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß, in der Schweidnitzer- oder Ohlauer-Vorstadt, zu Johanni beziehbar. Offerten mit Preisangabe bittet man unter der Adresse A. B., Schmiedebrücke Nr. 24, im Specereigewölbe niederzulegen. [3833]

Nikolaistraße 18|19

ist ein **Eckgewölbe,** in welchem seit mehreren Jahren ein **Tabak-** und **Cigarren-Geschäft** betrieben wird, von Johannis d. J. ab zu vermiethen. Näheres daselbst in der 2. Etage.

Lotterie-Loose 4. Kl. 1/1, 1/2, 1/4 u. 1/8 vers. billigst **M. Schereck,** Berlin, Königsgr. 9.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 verk. u. vers. m. gr. Schaden: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.



[3045]

Vorwerksstraße Nr. 9b u. 10
sind größere und mittlere Wohnungen zu vermiethen, im Preise von 100—240 Thlr. Das Nähere Nr. 9a par terre. [3860]

Lotterie-Loose 4ter Klasse

versendet billigst in 1/1, 1/2 und 1/4.
[3826] **Sutor,** Klosterstraße 37.

Lotterie-Loose 4. Klasse

verkauft und versendet zum Kostenpreis
Bethge, Jüdenstraße Nr. 30 in Berlin.

Preuß. Lotterie-Loose

versendet **R. Hille,** Bibliothek in Berlin, Rosenthalerstraße 46. [3829]

Lotterie-Loose und Antheile 4. Kl., 1/8 zu 8 Thlr., 1/16 zu 4 Thlr., 1/32 zu 2 Thlr., 1/64 zu 1 Thlr., zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstr. 86.

Pr. Lott.-Loose 4. Kl. sind am bill. zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

1/4 Viertel-Loose u. Antheile sind abzulassen bei Franck, Uhrmacher, Tauenzienstraße 75.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 31. März 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	64— 66	62	52—58	Sgr.
dito gelber	58— 59	57	52—56	„
Roggen	39— 40	38	36—37	„
Gerste	35— 37	33	30—31	„
Hafer	28— 29	27	25—26	„
Erbsen	45— 47	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	202	193	182	Sgr.
Winterrübsen	192	182	172	„
Sommerrübsen	162	152	142	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13¼ Thlr. bez. u. G.

30. u. 31. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	327'''71	329'''17	330'''32
Luftwärme	+ 1,0	0,0	+ 3,9
Thaupunkt	— 0,6	— 1,2	+ 0,3
Dunstsättigung	86pCt.	90pCt.	73pCt.
Wind	NO	N	NW
Wetter	heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 31. März 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	110½	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	85¼	84¾
Oesterr. Währg.	86	85½

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	95¼	—
dito 1852	4	95¼	—
dito 1854	4½	100½	—
dito 1856	4½	100½	—
dito 1859	5	105¼	—
Präm.-A. 1854	3½	123¾	—
St.-Schuldsch.	3½	90	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	94 11/12	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93⅓	92⅚
dito Litt.A.	4	100⅔	100⅙
dito Rust.	4	100⅓	99⅚
dito Litt.C.	4	—	99¾
dito Litt.B.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99	98½
Posen. dito	4	95⅞	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	—	94
dito	4½	100⅛	99⅝
Köln-Minden.	4	91¼	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV.	5	—	—
Oberschles.	4	94¾	—
dito	4½	100⅛	99⅝
dito	3½	82½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	128¼ G.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	83½ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	154¼,¾,½b.G.
dito B.	3½	140 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	58¾ bz.
Opp.-Tarnw.	4	67½ bz.G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	78½ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	68⅜ bz.G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	79¾—⅞ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	53 bz.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	61 B.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	26½ G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	103 bz.B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	78¼ bz.G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.